Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Dreihundertunddreißigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1862.

Polybios Geschichten,

übersetzt

von

Dr. J. F. C. Campe,
Gymnasialdirector zu Greiffenberg in Pommern.

Achtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1862.

Polybios Geschichten.

Zehntes Buch.

[Lage von Tarent.]

— — — Es sind nämlich von der Straße von Messana und der Stadt Rhegion bis nach Tarent mehr als zweitausend Stadien, und diese ganze Seite Italiens ist völlig hafenlos mit Ausnahme der Häfen von Tarent. Es ist die Seite welche dem sicilischen Meere und Griechenland zugekehrt ist. Sie enthält die volkreichsten barbarischen Stämme und die bedeutendsten unter den griechischen Städten. Es wohnen nämlich in diesem Theile Italiens die Bruttier, die Lucaner und mehrere Theile der Daunier, ingleichen die Calabrer und mehrere andere [Völkerschaften]; ebenso breiten sich von den griechischen Städten Rhegion, Kaulonia, die Lokrer, Kroton, ferner die Metapontier, die Thurier über diese Küste aus, so daß sowohl diejenigen welche aus Sicilien als auch diejenigen welche aus Griechenland eine der vorerwähnten Städte besuchen wollen nothgedrungen in den Häfen der

Tarentiner anlegen und in dieser Stadt mit allen Bewohnern dieser Seite von Italien ihren Tauschhandel und ihre Geschäfte besorgen müssen. Man kann aber die günstige Lage Tarents aus dem Wohlstand bei den Krotoniaten abnehmen. Obgleich nämlich diese nur Reeden für die Sommerzeit und eine sehr seichte Stelle zur Anfahrt haben, haben sie doch wegen ihrer günstigen Lage einen großen Wohlstand erworben, obwohl diese doch mit den Häfen und der Lage der Tarentiner durchaus nicht zu vergleichen ist. Es ist aber Tarent ebenso für die Häfen im Hadria auch jetzt, mehr aber noch vordem günstig gelegen. Denn wer von der jenseitigen Küste die Strecke vom iapygischen Vorgebirge bis Sipus besuchen und in Italien anlegen wollte machte die Ueberfahrt nach Tarent und wählte diese Stadt gleichsam als Markt für den Austausch und Absatz seiner Waaren. Es war nämlich damals die Stadt Brundisium noch nicht gegründet. Fabius [1]) erkannte daher die Wichtigkeit dieses Unternehmens und richtete, indem er alles Andere bei Seite liegen ließ, auf diesen Punkt alle seine Gedanken. (Aus der Epitome.)

[P. Cornelius Scipio.]

2. —— Indem [2]) wir im Begriff stehen die Thaten des Publius in Iberien, sowie überhaupt alle Thaten welche er während seines Lebens ausgeführt hat zu erzählen, halten wir es für nothwendig unsere Leser vorher mit dem Charakter und der Natur dieses Mannes näher bekannt zu machen. Da er nämlich wohl der Berühmteste unter allen früheren [Römern] gewesen ist, so haben Alle

---

[1]) Zum fünften Male Consul 209 = 545 d. St.

[2]) Aus der Epitome und den Fragm. Val. περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.

das Verlangen zu erfahren wer er war und welche Naturanlage oder Erziehung ihn befähigte so große und bedeutende Thaten zu verrichten, sind aber gezwungen hierüber in Unkenntniß zu bleiben und falschen Vermuthungen nachzugehen, weil diejenigen welche über ihn berichten die Wahrheit verfehlt haben. Daß aber das jetzt von uns Gesagte richtig ist wird durch unsere Erzählung denen einleuchtend sein welche die schönsten und kühnsten seiner Thaten näher kennen lernen wollen [1]).

Alle Andern nun schildern ihn so als ob er nur vom Glück begünstigt gewesen und ihm seine Unternehmungen der Mehrzahl nach stets wider Erwarten und durch reines Ungefähr gelungen seien, indem sie glauben daß solche Männer gleichsam göttlicher und bewundernswerther seien als diejenigen welche in jedem einzelnen Falle mit Ueberlegung handeln. Sie sehen nicht ein daß das Letztere Lob verdient, das Erstere dagegen nur als ein Glück zu betrachten ist, und daß das Eine auch dem Ersten Besten möglich, das Lobenswerthe dagegen allein die Sache denkender und mit Verstand begabter Männer ist, welche man auch für die göttlichsten und den Göttern liebsten halten muß. Mir dagegen scheint es daß Publius eine ähnliche Natur und einen ähnlichen Charakter wie Lykurgos, der Gesetzgeber der Lakedaemonier, gehabt habe. Denn so wenig man annehmen darf daß Lykurgos in blindem Glauben und in Allem von der Pythia geleitet die Verfassung der Lakedaemonier geschaffen habe, ebenso wenig muß man von Publius glauben daß er durch Träume und höhere Stimmen geleitet seiner Vaterstadt eine so große Herrschaft erworben habe. Beide sahen vielmehr daß der große Haufen weder das Ungewöhnliche leicht annehme noch Gefährliches zu wagen sich entschließe ohne die Hoffnung auf göttlichen Beistand, und so zog Lykurgos zu seinen ei-

---

[1]) Auch hier wie II, 28 ist βουλομένοις zu lesen.

genen Absichten immer die Stimme der Pythia hinzu und suchte so seinen eigenen Gedanken leichteren Eingang und mehr Vertrauen zu gewinnen, Publius aber erweckte auf ähnliche Weise in der Menge den Glauben als ob er seine Unternehmungen unter göttlicher Eingebung beginne und suchte dadurch die ihm Untergebenen zu gefahrvollen Thaten kühner und bereiter zu machen. Daß er aber Alles mit Ueberlegung und Berechnung that und daß der Ausgang aller seiner Unternehmungen dieser seiner Berechnung entsprach wird durch unsere weitere Darstellung sich klar ergeben.

3. Daß er nämlich geneigt Gutes zu erweisen und edelmüthig war wird zugegeben, daß er aber von scharfer Auffassung, bedachtsam und mit ganzer Seele bei seinem Vorhaben war wird vielleicht Niemand einräumen außer denen die in seiner Nähe gelebt und seine Natur mit eigenen Augen gesehen haben. Einer von diesen war Gajus Laelius, welcher von Klein auf bis zu seinem Tode ihm bei jedem Unternehmen und jedem Gedanken zur Seite gestanden hat. Er ist es welcher bei uns diese Ueberzeugnng von ihm hervorgerufen hat, da er an sich Wahrscheinliches und mit seinen Thaten Uebereinstimmendes zu sagen schien. Nach Laelius nun geschah die erste hervorragende That des Publius damals als sein Vater dem Hannibal jene Reiterschlacht am Padusstrome lieferte. Er stand damals etwa im siebenzehnten Jahre und es war der erste Feldzug den er mitmachte; sein Vater hatte ihm zu seiner Sicherheit eine Anzahl vortrefflicher Reiter beigegeben; da gewahrte er daß sein Vater im Kampfe nebst zwei oder drei Reitern von den Feinden umringt und gefährlich verwundet sei und suchte Anfangs seine Begleiter zu bewegen seinem Vater Hülfe zu leisten; da sie aber eine Zeit lang wegen der Zahl der ihn umgebenden Feinde zögerten, drang er kühn und entschlossen unter die von denen jene umzingelt waren ein.

Da hierauf auch die Andern sich genöthigt sahen einzubrechen, so wichen die Feinde in ihrer Bestürzung auseinander, Publius aber begrüßte, da er sich unverhofft gerettet sah, vor Aller Ohren selber zuerst seinen Sohn als Retter. Wie ihm aber durch die vorerwähnte That ein anerkannter Ruf wegen seiner Tapferkeit zu Theil geworden war, so setzte er sich nunmehr in den folgenden Zeiten unter allen Umständen persönlichen Gefahren aus, so oft von dem Vaterland die Hoffnungen an seine Person geknüpft waren, was das Zeichen nicht eines dem Glücke vertrauenden, sondern eines einsichtsvollen Anführers ist.

4. Als später sein älterer Bruder Lucius sich um die Aedilität bewarb, welche bei den Römern wohl das angesehenste Amt für junge Männer ist, und es Sitte war hierzu zwei Patricier zu ernennen, damals aber eine größere Zahl als Bewerber auftrat, so konnte er sich längere Zeit vorher nicht entschließen sich mit seinem Bruder um dasselbe Amt zu bewerben; wie aber der Tag der Wahl näher heranrückte, und er aus der Stimmung der Menge abnahm daß sein Bruder nicht leicht das Amt erlangen werde, dagegen für seine eigene Person ein großes Wohlwollen bei dem Volke wahrnahm, so vermuthete er daß auch jener so allein seinen Zweck erreichen werde, wenn sie Beide gemeinschaftlich als Bewerber aufträten und schlug dabei folgenden Weg ein. Er sah nämlich wie seine Mutter von Tempel zu Tempel gieng und den Göttern für seinen Bruder opferte und überhaupt wegen der Zukunft sehr in Aufregung war. Da sie es nun allein war auf welche er Rücksicht zu nehmen hatte — sein Vater war damals nämlich nach Iberien gesegelt, wohin er als Feldherr zu dem vorerwähnten Kriege gesandt hat — so theilte er ihr mit, er habe zwei Mal denselben Traum gehabt; es sei ihm nämlich vorgekommen als sei er zugleich mit seinem Bruder zum Aedilen ernannt worden und mit ihm zusammen vom Markte nach Hause zurückgegangen, worauf

jene ihnen an die Thür entgegengekommen sei und sie umarmt und willkommen geheißen habe. Da jene nach Frauenart hiervon ergriffen wurde und dabei ausrief: „o wenn ich doch so glücklich wäre diesen Tag zu sehen!“ so sagte er: „willst du, Mutter, daß wir den Versuch machen?“ Und da jene ihre Einwilligung gab, in der Meinung daß er es nicht wagen werde, sondern nur einen augenblicklichen Scherz mit ihr mache — er war nämlich noch sehr jung — so bat er ihm sofort eine weiße Toga zu besorgen; es ist dieß nämlich bei denen Sitte welche sich um ein Amt bewerben. (5.) Sie nun dachte gar nicht mehr an das Gesagte; er aber nahm zum ersten Male das weiße Gewand und gieng damit, während seine Mutter noch schlief, auf das Forum, wo ihn das Volk sowohl in Folge der Ueberraschung als auch wegen seiner früheren Zuneigung zu ihm mit Begeisterung empfieng. Als er hierauf sich an der bestimmten Stelle zeigte und neben seinen Bruder trat, so wählte das Volk nicht blos den Publius zum Aedilen, sondern verlieh um seinetwillen auch seinem Bruder diese Würde, worauf sie Beide als Aedilen vor ihrer Wohnung anlangten. Ihre Mutter hatte so eben die Nachricht hiervon erhalten; hocherfreut eilte sie ihnen an die Thür entgegen und begrüßte die Jünglinge mit Entzücken, so daß Publius nach diesem glücklichen Ablauf denen welche von seinen Träumen vorher gehört hatten nicht blos während des Schlafes, sondern noch viel mehr im Zustand des Wachens und am Tage sich mit den Göttern zu unterreden schien. Allein hier war Nichts von einem Traume, sondern da er theilnehmend, freigebig und beim Begegnen freundlich war, so vermuthete er daraus die Zuneigung der Menge zu sich. Indem er nunmehr sowohl beim Volke als auch bei seiner Mutter den rechten Augenblick wahrnahm, erreichte er nicht nur seinen Zweck, sondern schien dabei auch unter einer göttlichen Eingebung zu handeln. Diejenigen nämlich welche entweder

aus Schwäche ihrer Natur oder aus Mangel an Erfahrung oder aus geistiger Trägheit die Zeitumstände oder die Ursachen und Verhältnisse in dem betreffenden Falle nicht deutlich zu erkennen vermögen pflegen von dem was in Folge geistig scharfen Blickes mit Ueberlegung und Berechnung ausgeführt wird die Ursachen auf Götter und Schicksal zu schieben.

So viel meiner Leser wegen, damit sie nicht, durch die weit verbreitete Meinung über ihn zu falschen Ansichten verleitet, die würdigsten und schönsten Eigenschaften des Mannes, ich meine seine Gewandtheit und seine Freude an Anstrengung, außer Acht lassen. Noch mehr aber wird dieß bei seinen Thaten selbst klar hervortreten.

6. Wie damals nun die Truppen beisammen waren ermahnte er sie über die erlittene Niederlage nicht den Muth zu verlieren; denn nicht durch Tapferkeit seien die Römer je von den Karthagern besiegt worden, sondern durch den Verrath der Keltiberer und durch die Unbedachtsamkeit der Feldherrn, welche sich im Vertrauen auf die Bundesgenossenschaft der Vorerwähnten von einander getrennt hätten. Dieses Beides finde sich jetzt auf Seiten der Gegner. Denn abgesehen davon daß sie weit von einander entfernt im Felde ständen hätten sie sich sämmtliche Bundesgenossen durch ihre übermüthige Behandlung entfremdet und sich zu Feinden gemacht. Daher ständen die Einen von diesen schon jetzt mit ihnen in Unterhandlung, die Uebrigen aber würden, sobald sie nur erst Vertrauen gewinnen und die Römer den Fluß überschreiten sähen, mit Freuden kommen, nicht sowohl aus Zuneigung für sie als vielmehr um sich wegen des freventlichen Uebermuthes der Karthager gegen sie zu rächen. Was aber die Hauptsache sei, so würden die feindlichen Anführer wegen ihrer Feindschaft unter einander sich nicht entschließen vereint mit ihnen zu kämpfen, vereinzelt aber seien sie leicht zu überwältigen. Mit Rücksicht

hierauf möchten sie also voll Vertrauen über den Fluß gehen. Für das Weitere, verpflichtete er sich, werde er und die übrigen Anführer Sorge tragen.

Nach dieser Ansprache ließ er dreitausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reiter unter seinem Mitbefehlshaber Marcus an dem Uebergangspunkte zurück, um den diesseits des Flusses ansäßigen Bundesgenossen zum Schutze zu dienen; er selbst gieng mit dem übrigen Heere über den Fluß, ohne Jemand seine Absichten mitzutheilen. Er war nämlich entschlossen von dem was er zu der Menge sagte Nichts zu thun, sondern hatte die Absicht die Stadt Karthago in Iberien durch einen raschen Angriff zu nehmen. Und hierin kann man den ersten und schlagendsten Beweis für die von uns so eben ausgesprochene Ansicht finden. Denn obwohl er erst im siebenundzwanzigsten Jahre stand, übernahm er erstlich einen Krieg der wegen der Größe der erlittenen Verluste bei der Menge als hoffnungslos galt, zum Zweiten aber that er, als er ihn übernommen, das Gewöhnliche und Allen Einleuchtende nicht, sondern entschloß sich zu einem Unternehmen an welches weder die Feinde noch seine Freunde dachten. Hiervon aber geschah Nichts ohne die sorgfältigste Berechnung.

7. Er hatte nämlich gleich von Anfang an noch in Rom Nachfrage angestellt und mit allem Fleiß nach dem Verrathe der Keltiberer und der Trennung der eigenen Heere sich erkundigt und eingesehen daß dieß der Grund von dem Unglück seines Vaters gewesen sei. Daher war er nicht so in Schrecken vor den Karthagern und nicht so entmuthigt in seiner Seele wie die Meisten. Als er aber später hörte daß die Bundesgenossen diesseits des Iberstromes in der Treue gegen Rom beharrten, die Anführer der Karthager dagegen unter einander in Hader lebten und die ihnen Untergebenen mißhandelten, so war er voll Muth zu dem Unternehmen, indem er nicht auf das Glück, sondern

auf seine Berechnungen baute. Nach seiner Ankunft in Iberien erkundigte er sich dann bei Allen und forschte sie über die Gegner aus und erfuhr hier daß die Streitkräfte der Karthager in drei Theile getheilt seien. Von diesen, hörte er, stehe Mago jenseits der Säulen des Herakles bei den sogenannten Koniern, Hasdrubal, der Sohn Gisko's, an der Mündung des Tagosstromes in Lusitanien, der andere Hasdrubal aber sei mit der Belagerung einer Stadt im Lande der Karpetaner beschäftigt, keiner von den Vorerwähnten aber sei weniger als einen Marsch von zehn Tagen von Neu-Karthago entfernt. Er glaubte nun daß, wenn er sich mit den Feinden in einer Schlacht zu messen beabsichtige, der Kampf gegen Alle zugleich äußerst bedenklich sei, theils wegen der vorhergehenden Niederlage seiner Vorgänger, theils wegen der großen Uebermacht der Gegner; wenn er dagegen mit Einem von ihnen zum Kampfe zu kommen suche, dieser aber einer Schlacht ausweiche und die andern Heere zu ihm stießen und er selbst irgendwo [von den Feinden] eingeschlossen würde, so fürchtete er dasselbe Schicksal wie sein Oheim Gnaeus und sein Vater Publius zu erleiden.

8. Daher verwarf er diesen Weg der Kriegführung; da er aber hörte daß das vorerwähnte Karthago für die Feinde von größter Wichtigkeit sei, den Römern dagegen auch in dem gegenwärtigen Kriege sehr großen Schaden gebracht habe, so hatte er während der Winterquartiere bei denen die es kannten über dasselbe genaue Erkundigungen eingezogen. Er erfuhr hier daß es fast allein von allen iberischen Städten Häfen besitze welche für die Aufnahme einer Flotte und einer Kriegsmacht zur See geeignet seien, zugleich auch daß es den Karthagern für die Fahrt von Libyen und für die directe Ueberfahrt zur See günstig gelegen sei, sodann daß sich die Kriegskasse der Karthager, das Gepäck der Soldaten, sowie die Geisseln aus ganz

Iberien in dieser Stadt befänden, was aber das Wichtigste, daß nur etwa tausend Mann in der Burg als Besatzung lägen, weil Niemand vermuthen konnte daß Jemand, während die Karthager Herren beinahe von ganz Iberien seien, überhaupt auch nur daran denken werde diese Stadt anzugreifen, und daß die übrige Bevölkerung zwar außerordentlich zahlreich sei, aber ganz aus Handwerkern, Krämern und Schiffern bestehe und von kriegerischer Erfahrung weit entfernt sei, ein Umstand der nach seiner Ueberzeugung der Stadt zum Nachtheil gereichen werde, wenn er unvermuthet vor der Stadt erscheine. Eben so wenig aber war er mit der Lage Karthago's, mit der Art seiner Befestigung und mit der Beschaffenheit des stehenden Gewässers von welchem die Stadt umgeben ist unbekannt, sondern er hatte durch mehrere Fischer welche in dieser Gegend gearbeitet hatten in Erfahrung gebracht daß die Lagune überhaupt flach und an den meisten Stellen zu Fuß zu passieren sei, in der Regel aber täglich gegen Abend ein solcher Abfluß des Wassers stattfinde [daß man auf dieser Seite ohne Mühe bis an den Fuß der Mauer gelangen könne.] Er schloß hieraus daß er, wenn er seine Absichten erreiche, nicht blos den Gegnern schaden, sondern auch seiner eigenen Macht einen großen Zuwachs verschaffen werde, und daß er, wenn auch das Unternehmen scheitere, das ihm anvertraute Heer retten könne, da er die Herrschaft zur See besitze, wenn er nur erst ein festes Lager aufgeschlagen habe; dieß aber war ohne Schwierigkeit, da die feindlichen Heere weit entfernt standen. Er gab daher den Gedanken an andere Unternehmungen auf und beschäftigte sich während der Zeit des Winterlagers mit den Vorbereitungen hierzu. Obwohl er aber mit einem solchen Plane umgieng und in dem so eben erwähnten Alter stand, hielt er ihn doch mit Ausnahme des Gajus Laelius vor Allen geheim, bis er selbst es für gut hielt offen damit hervorzutreten.

9. Obwohl aber die Geschichtschreiber diese Berechnungen anerkennen, schreiben sie doch, wenn sie zu der Ausführung dieses Vorhabens kommen, das glückliche Gelingen nicht dem Manne und seiner vortrefflichen Ueberlegung, sondern den Göttern und dem Glücke zu, und noch dazu da, abgesehen von der inneren Wahrscheinlichkeit und von dem Zeugniß seiner Zeitgenossen, Publius selber in dem Briefe an Philippos deutlich auseinandergesetzt hat daß er in der Berechnung welche wir kurz vorher dargelegt haben überhaupt den Krieg in Italien und insbesondere den Angriff auf Karthago unternommen habe.

Zunächst nun gab er dem Befehlshaber der Flotte, Gajus Laelius, insgeheim den Befehl mit ihr gegen die vorerwähnte Stadt auszulaufen; dieser wußte nämlich allein um sein Vorhaben, wie ich kurz vorher gesagt habe; er selbst aber brach mit dem Landheer auf und eilte in angestrengten Märschen vorwärts. Er hatte gegen fünfundzwanzigtausend Mann zu Fuß und gegen zweitausendfünfhundert Reiter bei sich. Am siebenten Tage kam er [vor der Stadt] an, lagerte sich auf der nördlichen Seite derselben und sicherte die äußere Seite seiner Stellung durch eine doppelte Linie von Wall und Graben von Meer zu Meer, während er auf der der Stadt zugekehrten Seite keine Verschanzungen anlegte; denn die Oertlichkeit selbst gewährte ihm hinreichende Sicherheit. Da wir jedoch sowohl die Belagerung als auch die Einnahme der Stadt berichten wollen, so halten wir es für unerläßlich unsern Lesern auch von den benachbarten Gegenden und der Lage der Stadt einigermaßen eine Vorstellung zu verschaffen.

10. Es liegt dieselbe demnach in Iberien in der Mitte der Meeresküste an einem gegen Südwest geöffneten Busen, dessen Tiefe etwa zwanzig Stadien und dessen Breite zu Anfang etwa zehn Stadien beträgt. Der ganze Busen aber erhält durch folgende Ursache

die Beschaffenheit eines [förmlichen] Hafens. Es liegt nämlich an dem Eingang desselben eine Insel, welche auf beiden Seiten nur eine schmale Einfahrt in denselben übrig läßt. Indem diese nun die Wellen des Meeres auffängt, herrscht in dem ganzen Hafen völlige Ruhe, nur daß die Südwestwinde, wenn sie durch beide Einfahrten hineindringen, eine heftige Bewegung desselben verursachen. Gegen alle andern Winde ist er durch das ihn umgebende Festland geschützt. In dem innersten Winkel des Busens aber springt halbinselartig eine Anhöhe vor, auf welcher die Stadt gelegen ist. Gegen Osten und Mittag ist diese von dem Meere umgeben, gegen Abend aber von einer Lagune, welche sich auch noch um einen Theil der nördlichen Seite mitherumzieht, so daß der noch übrige Raum bis zu dem jenseitigen Meere, durch welchen die Stadt auch mit dem Festlande in Verbindung steht, nicht über zwei Stadien beträgt. Die Stadt selbst liegt in einer Vertiefung; auf der mittäglichen Seite ist der Eingang vom Meere aus zu ihr eben; die übrigen Theile sind von Anhöhen umgeben, zwei davon gebirgig und steil, drei zwar niedriger, aber klippig und unzugänglich. Der größte davon erhebt sich auf ihrer östlichen Seite und trägt einen Tempel des Asklepios. Diesem liegt der auf der westlichen Seite gerade gegenüber, welcher eine ähnliche Lage hat und auf welchem ein prächtiges königliches Schloß steht, welches Hasdrubal gebaut haben soll, als er nach monarchischer Gewalt trachtete. Die übrigen Höhen der niedrigeren Hügel schließen die nördliche Seite der Stadt ein. Der östlichste von diesen dreien wird der des Hephaestos genannt, der an diesen stoßende der des Aletes, — dieser soll nämlich als der Entdecker der Silberbergwerke gottgleiche Ehren erhalten haben — der dritte endlich trägt den Namen des Kronos. Die Lagune ist mit dem benachbarten Meere der Fischerei wegen in künstliche Verbindung gesetzt. An dem Durchbruch

des Meer und Lagune von einander trennenden Rückens, ist eine Brücke gebaut, damit Zugvieh und Wagen auf diesem Wege die Lebensmittel vom Lande in die Stadt schaffen können.

11. Bei dieser Beschaffenheit der Gegend war also das römische Lager an seiner inneren Seite ohne weitere Vorkehrungen durch die Lagune und das jenseitige Meer gesichert; den zwischen beiden befindlichen Raum aber, durch welchen die Stadt mit dem Festlande in Verbindung steht und welcher sich der Mitte seiner eigenen Stellung gegenüber befand, ließ er ohne Befestigung, sei es um dadurch dem Feinde zu imponieren, sei es auch zum Behufe des Angriffes, um ungehindert aus dem Lager ausrücken und in dasselbe zurückkehren zu können. Der Umfang der Stadt aber betrug schon in früheren Zeiten nicht über zwanzig Stadien — zwar ist mir nicht unbekannt daß Viele ihn zu vierzig Stadien angegeben haben; es ist dieß aber eine Unwahrheit; wir berichten nämlich nicht nach Hörensagen, sondern nachdem wir uns als Augenzeugen sorgfältig davon unterrichtet haben — jetzt aber ist sie noch mehr zusammengeschrumpft.

Publius nun berief, nachdem auch die Flotte sich zur rechten Zeit mit ihm vereinigt hatte, das Heer zusammen und versuchte ihm Muth einzuflößen, indem er sich hierbei auf keine anderen Gründe stützte als auf die auf denen seine eigene Ueberzeugung ruhte, dieselben von denen wir so eben im Einzelnen berichtet haben. Er legte die Ausführbarkeit des Unternehmens dar, wies kurz die Nachtheile welche den Feinden und die Vortheile welche ihnen selbst daraus erwachsen würden nach und versprach sodann denen welche die Mauer zuerst ersteigen würden goldene Kronen und denen die sich im Kampfe auszeichnen würden die üblichen Belohnungen. Endlich sagte er, es sei Poseidon welcher ihn überhaupt auf dieses Unternehmen hingewiesen habe. Dieser sei ihm während des Schlafes erschienen und habe ihm

versprochen ihm im Augenblicke der That auf eine so augenfällige Weise beizustehen daß das ganze Heer von seiner Mitwirkung überzeugt sein solle. Indem in seiner ganzen Ansprache überzeugende Gründe, Verheißung goldener Kronen und nach dem Allen die Vorsorge eines Gottes vereinigt waren, so geschah es denn daß die Truppen aufs Höchste von Eifer und Begeisterung ergriffen wurden.

12. Am nächsten Tage schloß er die Stadt von der Seeseite mit Schiffen ein welche mit Wurfgeschossen jeder Art wohl versehen waren und übertrug den Befehl über dieselben dem Gajus [Laelius], zu Lande aber ordnete er den Leiterträgern zweitausend seiner tüchtigsten Leute zu und eröffnete um die dritte Stunde den Angriff. Mago aber, der Befehlshaber der Stadt, theilte jenes Corps von tausend Mann in zwei Theile und ließ die eine Hälfte als Besatzung auf der Burg, die andere aber stellte er auf dem östlichen Hügel zum Kampfe auf; von den übrigen Bewohnern versah er zweitausend der rüstigsten mit den in der Stadt vorhandenen Waffen und stellte sie bei dem nach dem Isthmos und nach dem feindlichen Lager führenden Thore auf; den Uebrigen befahl er nach besten Kräften allen Theilen der Mauer zu Hülfe zu eilen. Sobald nun Publius mit den Trompeten das Signal zum Angriff hatte geben lassen, schickte Mago die [von ihm] bewaffneten [Bürger] durch das Thor gegen den Feind hinaus, in der Hoffnung dadurch die Gegner in Schrecken zu setzen und ihnen die Lust zum Angriffe zu benehmen. Mit aller Kraft warfen sich diese auf die aus dem Lager, welche auf dem Isthmos in Schlachtordnung standen, und es erhob sich ein hitziger Kampf und von beiden Seiten ein eifriger Zuruf, indem die aus dem Lager und die aus der Stadt die Ihrigen zum Kampf anfeuerten. Indeß war der Beistand durch die zur Unterstützung Herbeieilenden nicht gleich, da die Karthager nur durch ein Thor und in einer Entfernung von ziemlich zwei Stadien

auf dem Kampfplatze eintreffen konnten, die Römer dagegen die Unterstützung gleich in nächster Nähe und an vielen Punkten zugleich hatten. Aus dieser Ursache war der Kampf ungleich. Publius hatte nämlich die Seinen absichtlich unmittelbar am Lager aufgestellt, um die Feinde möglichst weit vorzulocken, da er klar einsah daß, wenn er diese, die den Kern der Bevölkerung der Stadt ausmachten, vernichtete, die ganze Stadt in Bestürzung gerathen und keiner der Belagerten mehr zum Thor hinauszugehen wagen werde. Eine Zeit lang stand die Schlacht gleich, wie natürlich, da von beiden Theilen die tüchtigsten Männer hierzu ausgewählt waren; endlich aber wurden, da aus dem Lager immer neue Truppen nachrückten, die auf Seiten der Karthager durch die Masse ihrer Gegner zurückgedrängt und zum Weichen gebracht. Viele von ihnen fielen während des Kampfes und auf dem Rückzug, die Mehrzahl aber verlor, indem sie in die Stadt stürzten, in dem Gedränge durch die eigenen Leute das Leben. Durch diesen Vorfall wurde der große Haufe in der Stadt so gänzlich in Angst gesetzt daß selbst die auf den Mauern die Flucht ergriffen. Um ein Haar wären die Römer damals mit den Fliehenden zugleich in die Stadt eingedrungen; die Leitern wenigstens konnten sie unangefochten an die Mauern legen.

13. Publius aber nahm zwar persönlich an dem Kampfe Theil; er that dieß jedoch möglichst ohne sein Leben zu gefährden. Er hatte nämlich drei Männer mit Schilden bei sich welche ihm die Schilde vorhielten und nach der Seite der Mauer zu mit denselben deckten und ihm so Sicherheit gewährten. Er konnte daher, indem er längs der Flanke und an höher gelegenen Punkten zu ihnen herankam, beim Kampfe wesentliche Dienste thun; denn er sah theils Alles was vorgieng, theils wurde er selbst von Allen gesehen und flößte dadurch den Kämpfenden [erhöhten] Eifer ein. Die Folge hiervon war daß es

bei dem Kampfe an Nichts fehlte, sondern wo der Augenblick ihm zu seinem Vorhaben eine günstige Gelegenheit bot Alles sofort immer an der rechten Stelle benutzt wurde.

Nachdem nun die Ersten mit den Leitern muthig zum Sturme vorgegangen waren, war es nicht sowohl die Zahl der Vertheidiger als die Höhe der Mauern was den Angriff bedenklich machte. Es wurden daher auch die auf den Mauern mit neuem Muth erfüllt, da sie die üble Lage der Stürmenden sahen. Einige von den Leitern zerbrachen nämlich, da wegen ihrer Länge Viele zugleich hinaufstiegen; auf andern wurden diejenigen welche zuerst hinaufstiegen wegen der Höhe schwindlig und bedurften nur eines geringen Widerstandes von Seiten der Vertheidiger um sich selber von den Leitern hinabzustürzen. Wenn aber die auf den Mauerzinnen gar dazu schritten Balken oder dem Aehnliches auf sie zu werfen, so wurden Alle zugleich hinuntergefegt und stürzten auf die Erde nieder. Alle diese Hindernisse waren jedoch nicht hinreichend das Anstürmen zu hemmen und den Eifer der Römer zu vermindern, sondern noch während die Ersten herabstürzten drangen schon die Nächsten an die jedesmal leer gewordene Stelle vor. Als aber bereits ein Theil des Tages vorüber und die Soldaten von der Anstrengung erschöpft waren, rief der Feldherr mit der Trompete die Stürmenden zurück.

14. Die Belagerten waren überaus erfreut, in dem Wahne die Gefahr zurückgewiesen zu haben. Publius aber, welcher bereits die Zeit der Ebbe erwartete, hielt in der Gegend der Lagune fünfhundert Mann mit Sturmleitern bereit, dem Thore aber und dem Isthmos gegenüber stellte er frische Truppen zum Sturm auf, ermunterte sie zur Tapferkeit und vertheilte mehr Leitern an sie als das erste Mal, so daß die Mauer ohne eine Lücke von Stürmenden bedeckt werden konnte. Sobald nun das Zeichen zum Angriff gegeben wurde und

man an allen Theilen die Leitern an die Mauern legte und muthig hinanstieg, geriethen die Belagerten in großen Schrecken und Bestürzung. Sie hatten nämlich geglaubt von der Gefahr errettet zu sein und sahen daß der Kampf mit frischem Muthe wieder begonnen wurde; zugleich giengen ihnen auch bereits die Geschosse aus, und sie verloren über die Menge der Gefallenen den Muth. Obwohl sie aber das Mißliche ihrer Lage fühlten, vertheidigten sie sich doch nach Möglichkeit. Eben aber als der Kampf auf den Leitern am Heftigsten entbrannt war, begann die Ebbe und das Wasser zog sich allmählich von den höheren Stellen der Lagune zurück, und ergoß sich durch die Mündung in einem vollen und starken Strom in das benachbarte Meer, so daß denen welche welche es unerwartet sahen die Erscheinung unglaublich war. Publius aber, welcher [zu diesem Behufe] die Führer bereit hatte, ermunterte und ermuthigte diejenigen welche an diesem Punkte zum Angriff bestimmt waren; er war nämlich ganz besonders geeignet denen zu denen er sprach Muth einzuflößen und sie mit Begeisterung zu erfüllen. Indem sie ihm nun willig gehorchten und durch das seichte Wasser vorwärts eilten, glaubte das ganze Heer daß dieß Ereigniß der Fürsorge eines Gottes zu verdanken sei. In Folge dessen wurden sie, indem sie sich auch an Poseidon und die Verheißungen des Publius in seiner Ansprache erinnerten, in ihrer Seele von solcher Kampflust fortgerissen daß sie ein Schilddach bildeten, bis an das Thor vordrangen und die Thorflügel von außen mit Beilen und Aexten durchzuhauen versuchten. Indeß waren jene durch das seichte Wasser bis an die Mauer herangekommen. Sie fanden die Zinnen ohne Vertheidiger und konnten so nicht blos die Leitern ungefährdet anlegen, sondern sich auch, nachdem sie hinangestiegen waren, der Mauer ohne Kampf bemächtigen, da die Belagerten an den andern Punkten, hauptsächlich an dem Isthmos und an dem Thore,

beschäftigt gehalten wurden, niemals aber erwartet hatten daß sich die Feinde auf der Seite der Lagune der Mauer nähern würden, vorzüglich aber durch das wilde Geschrei und durch die wirre Menschenmasse gehindert wurden irgend Etwas was nöthig gewesen wäre zu hören oder zu sehen.

15. Als sich die Römer der Mauer bemächtigt hatten giengen sie zunächst auf dem Wege an der Mauer [1]) gegen die Feinde und fegten dieselben hinunter, wo ihnen denn zu dieser Art des Kampfs ihre Bewaffnung treffliche Dienste leistete. Als sie aber bei dem Thore angekommen waren, stiegen sie herab und hieben die Querbalken durch, worauf die von außen in das Thor hineindrangen und auch die welche auf der Isthmosseite mit den Leitern die Mauer zu stürmen versuchten nunmehr die Vertheidiger überwältigten und die Zinnen erstiegen. So war endlich die Mauer im Besitz der Römer; den nach Osten zu gelegenen Hügel aber besetzten die durch das Thor Einmarschierenden, nachdem sie die dort stehende Besatzung in die Flucht geschlagen hatten.

Sobald Publius eine hinreichende Anzahl von Leuten in der Stadt zu haben glaubte, ließ er die Mehrzahl derselben nach der bei den Römern üblichen Sitte gegen die in der Stadt los, mit dem Befehl Jeden der ihnen in den Weg käme zu tödten und Niemand zu schonen, auch nicht sich zum Plündern zu wenden, bis das Zeichen dazu gegeben werde. Sie thun dieß aber, dünkt mich, um Schrecken zu verbreiten. Daher kann man auch oft in Städten welche von den Römern eingenommen sind nicht blos die Menschen ermordet sehen,

---

[1]) Unterhalb der Zinnen, meist wohl ein Brettergerüste, welches an der Mauer entlang läuft. An verschiedenen Stellen führen Treppen zu demselben hinauf.

sondern auch die Hunde mitten durchgehauen und von den andern Thieren Gliedmaßen abgehauen. Jetzt geschah dieß in höchstem Maße wegen der Menge derer welche in der Stadt betroffen wurden. Er selbst eilte mit etwa tausend Mann gegen die Burg. Als er herankam, wollte Mago Anfangs den Versuch machen sich zu vertheidigen; da er aber gewahrte daß die Stadt bereits entschieden genommen sei, so schickte er Boten wegen seiner persönlichen Sicherheit und übergab die Burg. Hierauf gab er das Signal zur Plünderung, worauf sie von dem Morden abließen und sich zum Plündern wandten. Als die Nacht darüber einbrach blieb ein Theil des Heeres, welcher hierzu bestimmt war, im Lager, mit den tausend Mann aber übernachtete der Feldherr auf der Burg im Freien; die Uebrigen ließ er durch die Tribunen aus den Häusern rufen und befahl ihnen die Beute auf den Markt zusammenzubringen und hierbei sich manipelweise zu lagern. Die Leichtbewaffneten [endlich], welche er aus dem Lager kommen ließ, postierte er auf den Hügel im Osten der Stadt.

16. Auf diese Weise wurden die Römer Herren von Karthago in Iberien. Am folgenden Tage wurden die Habseligkeiten sowohl derer welche bei den Karthagern in Diensten standen als auch der Bürger und Handwerker auf den Markt zusammengebracht und nunmehr von den Tribunen nach der bei ihnen üblichen Weise an ihre eigenen Truppen vertheilt. Es ist aber das Verfahren der Römer hierbei nach Einnahme einer Stadt folgendes.

Bald nehmen sie zu dem Geschäfte der Plünderung von jeder einzelnen Manipel eine bestimmte Anzahl Leute nach Maßgabe der Größe der Stadt, bald gehen sie manipelweise an das Geschäft; niemals aber ordnen sie mehr als die Hälfte dazu ab, die Uebrigen bleiben als Reserve für die Plündernden in Reihe und Glied stehen, bald außerhalb der Stadt bald innerhalb derselben, wie die jedesmalige Lage

der Dinge es erheischt [1]). Da nun ein römisches Heer meistentheils aus zwei römischen Legionen und zwei Flügeln der Bundesgenossen besteht, zuweilen aber, wenn auch nur selten, alle vier Legionen beisammen sind, so überbringen Alle welche zum Plündern commandiert worden sind die Beute jeder an seine Legion, worauf diese von den Tribunen verkauft und der Ertrag an Alle gleichmäßig vertheilt wird, nicht blos an diejenigen welche im Rückhalt stehen geblieben sind, sondern auch an diejenigen welche die Zelte bewachen, sowie an die Kranken und die welche zu irgend einem Geschäfte fortgeschickt sind. Darüber jedoch daß Niemand bei der Plünderung Etwas über die Seite bringen darf, sondern das Versprechen und den Eid halten muß, welchen Alle schwören, wenn sie zum ersten Male unmittelbar vor dem Auszug zu einem Kriege im Lager versammelt sind, über diesen Punkt ist von uns des Weiteren in dem Abschnitt über den römischen Staat gesprochen worden [2]). In Folge dessen also geräth bei den Römern, wenn die Hälfte des Heeres sich zum Plündern wendet, die andere Hälfte aber in Reih und Glied stehen bleibt und diesen als Rückhalt dient, niemals aus Habgier das Ganze in Gefahr. Da nämlich hinsichtlich der Aussicht auf Beute kein Mißtrauen gegen einander herrscht, sondern dieselbe für die im Rückhalt Bleibenden und für die Plündernden gleich ist, so verläßt keiner seinen Posten, was bei Andern am meisten zu schaden pflegt.

17. Da nämlich die meisten Menschen des Gewinnes wegen Anstrengungen und Gefahren übernehmen, so ist es offenbar daß, wenn eine solche Gelegenheit eintritt, diejenigen welche als Rückhalt

---

[1]) Das ἀεὶ namentlich bestimmt mich mit Reiske δεικνύον zu lesen.

[2]) Buch sechs, Cap. 21.

oder im Lager zurückgelassen werden nur ungern davon zurückbleiben, da bei den Meisten alles Erbeutete dem gehört welcher sich desselben bemächtigt hat. Denn wenn auch überhaupt ein sorgsamer Fürst oder Feldherr den Befehl erläßt die gewonnene Beute zur gleichen Vertheilung an Alle abzuliefern, so betrachteten doch Alle das was sie verbergen können als ihr Eigenthum. Indem daher die Meisten zur Plünderung eilen, gerathen sie, da sie dieselben nicht mehr in ihrer Gewalt haben, in die größte Gefahr, und gar Manche sind schon nach einem wohlgelungenen Unternehmen, nachdem sie bald ein feindliches Lager überfallen bald eine Stadt eingenommen hatten, nur aus der vorerwähnten Ursache nicht blos wieder hinausgeschlagen, sondern auch völlig besiegt worden. Ein Feldherr muß daher auf Nichts so sehr bedacht nehmen und Vorsorge verwenden wie auf diesen Punkt, damit bei der Menge, so weit dieß möglich ist, die Hoffnung vorhanden ist daß eintretenden Falles Alle gleichen Antheil an der Beute haben werden.

Die Tribunen nun besorgten damals den Verkauf der Beute, der Feldherr der Römer aber ließ, als sämmtliche Kriegsgefangene, deren Anzahl sich beinahe auf zehntausend belief, zusammengebracht waren, zuerst die Bürger der Stadt nebst ihren Frauen und Kindern und sodann die Handwerker aus der Zahl der Gefangenen ausscheiden. Hierauf ermahnte er die Bürger den Römern wohlgesinnt zu sein und ihrer Wohlthat eingedenk zu bleiben, und entließ sie hierauf Alle nach Hause. Unter Thränen und voll Freude über diese unverhoffte Begnadigung warfen sie sich dem Feldherrn zu Füßen und giengen dann auseinander. Den Handwerkern aber sagte er, für's Erste sollten sie Eigenthum des römischen Volkes bleiben; wenn sie aber jeder in seinem Handwerk (den Römern) Ergebenheit und Eifer beweisen würden, so sollten sie, wenn der Krieg mit den Karthagern nach Wunsche

abliefe, dann (auch) die Freiheit erhalten. Er befahl ihnen darauf sich beim Quästor eintragen zu lassen, nachdem er sie zu je dreißigen unter die Aufsicht eines Römers gestellt hatte. Die ganze Anzahl derselben betrug nämlich etwa zweitausend. Von den übrigen Kriegsgefangenen wählte er diejenigen welche dem Ansehen nach die Kräftigsten waren und dem Alter nach in ihren besten Jahren standen aus und fügte sie zu seinen Schiffsmannschaften hinzu, wodurch er die Zahl seiner Matrosen gegen früher um ein- und einhalbmal verstärkte, so daß er auch die genommenen Schiffe bemannen konnte und die Bemannung auf jedem Schiffe jetzt fast doppelt so groß war als früher. Die Zahl der genommenen Schiffe nämlich belief sich auf achtzehn, seine ursprüngliche Seemacht hatte aus fünfunddreißig Schiffen bestanden. Auf gleiche Weise versprach er auch diesen, wenn sie Ergebenheit und Eifer beweisen würden, die Freiheit, sobald die Karthager im Kriege besiegt sein würden. Durch dieses Verfahren in Betreff der Kriegsgefangenen flößte er den Bürgern Wohlwollen und Vertrauen sowohl gegen seine Person als auch zu der Sache Roms ein und erweckte bei den Handwerkern großen Eifer durch die Hoffnung auf Freiheit, und indem er die Umstände benutzte und durch seine Vorsorge seine Schiffsmannschaft um das Anderthalbfache vermehrte, — —

18. Hierauf schied er (von den Gefangenen) den Mago und die bei diesem befindlichen Karthager aus. Es waren nämlich zwei Mitglieder des Rathes der Alten und fünfzehn Personen aus dem großen Rathe gefangen genommen worden. Er übergab sie dem Gajus Laelius, mit dem Auftrage diesen Männern eine ihrem Stande angemessene Behandlung zu Theil werden zu lassen. Demnächst ließ er die Geisseln kommen, deren Zahl über dreihundert betrug. Die unter diesen befindlichen Kinder ließ er einzeln herantreten, liebkoste sie und

bat sie gutes Muthes zu sein, da sie nach wenigen Tagen ihre Eltern wiedersehen würden; den Uebrigen sprach er Allen insgesammt Muth ein und forderte sie auf nach der Heimat an ihre Angehörigen zu schreiben, zunächst daß sie am Leben seien und daß es ihnen wohlgehe, sodann aber daß die Römer sie Alle in voller Sicherheit in die Heimat zurückkehren lassen wollten, wenn ihre Angehörigen sich zu einem Bündniß mit Rom entschlößen. Nach diesen Worten beschenkte er sie je nach ihrem Stamm und ihrem Lebensalter mit angemessenen Geschenken, die Knaben mit Ohrgehängen und Armbändern, die Jünglinge mit Säbeln und Schwertern, zu welchem Zwecke er schon früher aus der Beute das zu seiner Absicht Geeignete ausgewählt hatte.

Unter den gefangenen Frauen befand sich auch die Gemahlin des Mandonius, welcher ein Bruder des Königs der Ilergeten Andobales war. Als diese ihm zu Füßen fiel und ihn unter Thräuen bat ihnen eine rücksichtsvollere Behandlung widerfahren zu lassen als ihnen von den Karthagern zu Theil geworden sei, so wurde er tief ergriffen und fragte woran es ihnen fehle. Es war nämlich die Frau nicht mehr jung und ihr Aeußeres verrieth einen höheren Rang. Da sie hierauf Nichts erwiderte, so ließ er diejenigen kommen welche mit der Bedienung der Frauen beauftragt waren. Diese erschienen und versicherten daß die Karthager für alle ihre Bedürfnisse reichlichst gesorgt hätten. Als die Frau hierauf wieder in gleicher Weise seine Kniee berührte und dieselbe Bitte aussprach, so wußte Publius erst recht nicht was er davon denken sollte, und kam auf die Vermuthung daß die mit ihrer Bedienung Beauftragten sie vernachlässigten und augenblicklich Falsches versicherten. Er bat daher die Frauen sich zu beruhigen; er selbst nämlich wolle andere Personen beauftragen, welche dafür sorgen sollten daß alle ihre Bedürfnisse befriedigt würden. Nach kurzem Zögern sagte jene hierauf: „du verstehst unsere Worte nicht

recht, o Feldherr, wenn du glaubst daß wir dich jetzt wegen unserer Verpflegung anflehen." Jetzt wurde dem Publius die Bitte der Frau klar, und indem er die Jugend von den Töchtern des Andobales und mehrerer anderer Fürsten mit Augen sah, konnte er sich der Thränen nicht enthalten, da die Frau ihm mit wenigen Worten eine Vorstellung von ihrem Schicksale gab. Man sah daß er jetzt ihre Worte verstand. Er ergriff hierauf ihre Rechte und sprach sowohl ihr selbst als auch den Uebrigen in gleicher Weise Muth ein: er werde für sie wie für seine eigenen Geschwister und Kinder Sorge tragen und dem Vorgedachten entsprechend ihre Bedienung zuverlässigen Männern anvertrauen.

19. Hierauf übergab er den Quästoren alle öffentlichen Gelder der Karthager deren man sich bemächtigt hatte. Es waren mehr als sechshundert Talente, so daß, mit Hinzurechnung der vierhundert Talente welche er selbst von Rom mitgebracht hatte, seine ganze Kriegskasse sich auf mehr als tausend Talente belief.

Um diese Zeit trafen mehrere römische Soldaten eine Jungfrau, welche sich durch Jugend und Schönheit vor den übrigen Frauen auszeichnete. Da sie nun wußten daß Publius ein Freund von Frauen sei, so brachten sie dieselbe ihm und baten ihn, indem sie sie ihm vorstellten, sie als ein Geschenk von ihnen anzunehmen. Voll Staunen und voll Bewunderung über ihre Schönheit sagte er, als Privatmann würde er Nichts lieber annehmen als dies Geschenk, als Feldherr aber keines weniger. Er wollte, wie es mir scheint, mit dieser Aeußerung zu verstehen geben daß in Zeiten der Ruhe und der Erholung im Leben solche Sachen für junge Leute angenehmen Genuß und Zeitvertreib gewähren, in Zeiten des Handelns dagegen sowohl für den Körper als für die Seele denen die sich damit befassen die größten Hemmnisse sind. Den Soldaten nun, sagte er, wisse er Dank; dann

aber ließ er den Vater der Jungfrau kommen, übergab ihm dieselbe auf der Stelle und befahl ihm sie nach seinem Belieben an einen seiner Landsleute zu vermählen. Er lieferte hierdurch einen Beweis von seiner Enthaltsamkeit und Selbstbeherrschung und erwarb sich dadurch eine große Anerkennung bei seinen Untergebenen.

Nachdem er [Alles] dieß besorgt und die übrigen Gefangenen den Tribunen übergeben hatte, schickte er den Gajus Laelius mit den Karthagern und den Vornehmsten von den übrigen Kriegsgefangenen nach Rom, um denen in der Vaterstadt das Geschehene zu melden. Sie hatten ihre Hoffnungen auf Iberien schon größtentheils aufgegeben, und er wußte daher bestimmt daß sie bei diesen Nachrichten wieder Muth schöpfen und den Krieg mit verdoppelten Kräften führen würden.

20. Er selbst blieb noch einige Zeit in Karthago und übte sowohl die Schiffsmannschaften unaufhörlich als auch wies er die Tribunen an die Landtruppen auf folgende Weise zu üben. Am ersten Tage mußten Alle dreißig Stadien weit in voller Bewaffnung laufen; an dem darauf folgenden mußten Alle sämmtliche Waffen putzen, in Stand setzen und vor Aller Augen besichtigen lassen [1]; der nächste Tag war der Ruhe und der Erholung gegönnt; an dem folgenden mußten die Einen mit hölzernen Schwertern, welche vorn mit einem ledernen Ball versehen waren, fechten, die Andern mit Wurfspießen werfen welche [gleichfalls] vorn einen ledernen Ball hatten; am fünften kehrte man wieder zu denselben Uebungen im Lauf und zu dem Anfang zurück. Damit es aber weder an den Waffen die zu den Uebungen noch an denen die für den wirklichen Kampf bestimmt waren

---

[1]) Dieß ist doch wohl der Sinn der Stelle. Bei κατασκοπεῖν ist nicht πάντας, sondern τοὺς χιλιάρχους als Subjekt zu denken.

fehle, so richtete er vorzüglich auf die Handwerker seine Aufmerksamkeit. Wie schon oben erwähnt, hatte er zwar zu diesem Behufe Personen als ihre besonderen Aufseher angestellt; indeß besuchte er sie [auch] selber tagtäglich und besorgte persönlich den Einzelnen Alles was sie bedurften. Da nun in Folge dessen die Landtruppen vor der Stadt sich übten und exercierten, die Schiffsmannschaften aber auf dem Meere ihre Versuche und ihre Ruderübungen anstellten, die Andern aber in der Stadt hämmerten und schmiedeten und zimmerten, so hätte wohl Jeder, wenn er dieß damaus mit angesehen, mit Xenophon [1]) sagen müssen daß jene Stadt eine Werkstätte des Krieges sei. Als ihm nun Alles was zum Kriege gehörte schön und angemessen eingeübt zu sein schien brach er, nachdem er die Stadt durch Besatzung und neue Festungswerke gesichert hatte, mit Landheer und Flotte zugleich auf und nahm seinen Weg auf Tarraco zu, indem er auch die Geisseln mit sich nahm.

[Philopoimen.]

21. —— Euryleon [2]), der achaeische Bundesfeldherr, war ohne Muth und ohne Erfahrung im Kriege. Da uns aber der Verlauf unserer Erzählung zu dem Anfang der Thaten des Philopoimen geführt hat, so halten wir es für angemessen, ebenso wie wir bei den übrigen denkwürdigen Männern die Erziehung und die Natur jedes Einzelnen zu schildern versucht haben, auch in Betreff dieses Mannes das Gleiche zu thun. Denn es wäre sonderbar wenn die Geschicht-

---

[1]) Xenophon nennt so Ephesos, wo Agesilaos sich zum Kampfe gegen die Perser rüstete, in seiner griechischen Geschichte III, 4.

[2]) Aus den Exc. Vales. περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.

schreiber die Gründungen der Städte und wann, wie und durch wen sie neue Ansiedler erhielten, ingleichen die Lage und Verhältnisse derselben uns anschaulich berichten und dagegen Erziehung und Streben der Männer welche die Ereignisse geleitet haben mit Stillschweigen übergehen wollten, noch dazu da dieses Bemühen einen großen Vorzug besitzt. Denn in demselben Verhältniß als die Möglichkeit lebendige Personen zu bewundern und ihnen nachzustreben größer ist als leblose künstliche Gegenstände, in demselben muß natürlich auch deren Darstellung hinsichtlich der Belehrung der Leser einen großen Vorzug besitzen Hätten wir nun nicht ein besonderes Geschichtswerk über ihn verfaßt, in welchem wir dargethan haben wer er war und von welchen Eltern er stammte, und was für eine Erziehung er in seiner Jugend gehabt hat, so würde es nothwendig sein über jeden der vorerwähnten Punkte Bericht zu erstatten: da wir aber schon früher in drei Büchern, außer diesem Geschichtswerke, über ihn gehandelt und von seiner Jugenderziehung und seinen hervorragendsten Thaten berichtet haben, so ist es bei unserer jetzigen Erzählung wohl angemessen einerseits von seiner Jugenderziehung und den Thaten seiner Jugend kürzer zu sprechen, andererseits dagegen auf die dort nur übersichtlich erwähnten Thaten welche er im besten Mannesalter verrichtet hat näher einzugehen, um so dem Charakter beider Bücher treu zu bleiben. Denn wie jener Ort, welcher den Zweck einer Lobrede hatte, eine mehr übersichtliche und rednerisch steigernde Darstellung der Thaten forderte, so verlangt die Geschichte, welche das Lob wie den Tadel zuläßt, eine wahrhafte Darstellung, mit einer genauen Darlegung der die einzelnen Ereignisse begleitenden Motive verbunden.

22. Es war demnach [1]) Philopoimen erstlich von edler Abkunft;

---

[1]) Hiermit ist Plutarch's Philopoimen Cap. 1 zu vergleichen,

er stammte nämlich von Männern welche die Vornehmsten in Arkadien waren; dann war sein Pfleger und Erzieher Kleandros aus Mantineia, einer der vornehmsten Mantineer, welcher ihm ein väterlicher Gastfreund war, damals aber in der Verbannung lebte. Als er hierauf das Jünglingsalter erreicht hatte, schloß er sich an Ekdemos und Demophanes an, welche der Herkunft nach aus Megalopolis stammten, dann aber vor den Tyrannen geflüchtet waren und während ihrer Verbannung mit dem Philosophen Arkesilas zusammen gelebt, und endlich, indem sie den Anschlag gegen den Tyrannen Aristodemos einfädelten, ihre eigene Vaterstadt befreit und, indem sie sich bei dem Unternehmen des Aratos betheiligten, auch den Tyrannen von Sikyon, Nikokles, hatten stürzen helfen. Außerdem aber hatten sie auf die Einladung der Kyrenaeer die dortigen Verhältnisse auf vorzügliche Weise geordnet und ihnen die Freiheit erhalten. Indem er mit diesen Männern im ersten Jünglingsalter lange Zeit hindurch in engstem Verkehre stand, zeichnete er sich sogleich unter seinen Zeitgenossen sowohl bei den Strapazen und Gefahren auf der Jagd wie bei bei denen im Kriege aus. Er war aber auch sparsam mit seinem Vermögen und einfach in seiner äußeren Erscheinung, da er von den vorerwähnten Männern die Ueberzeugung eingesogen hatte, es sei nicht möglich schön an der Spitze eines Staates zu stehen, wenn man in seinem eigenen Haushalte nachlässig sei, oder öffentliche Gelder unangetastet zu lassen wenn man einen Aufwand mache der die Mittel des eigenen Vermögens übersteige.

Als [1]) er hierauf in den vorerwähnten Zeiten von den Achaeern

wo nur durch einen Schreibfehler der Name Κάσανδρος steht.

[1]) Vgl. Plut. Philop. Cap. 7.

zum Hipparchen ernannt worden war und die Abtheilungen der Reiterei in jeder Hinsicht in einem elenden Zustande und [1]) die Seele der Männer zaghaft fand, machte er sie binnen Kurzem nicht nur tüchtiger als vorher, sondern selbst den Gegnern überlegen, indem er Alle zu einer ernsten Uebung und zu einem des Erfolges sicheren Eifer fortriß. Von den Andern nämlich welche zu dem vorerwähnten Amte ernannt werden wagen die Einen wegen ihrer eigenen Unerfahrenheit in Sachen der Reiterei auch ihren Untergebenen Nichts was sich gehört zu befehlen, Andere aber, welche nach der Stelle eines Bundesfeldherrn trachten, suchen durch dieses Amt die jungen Leute für sich zu ködern und in ihnen für die Zukunft ergebene Mitkämpfer zu gewinnen. Daher rügen sie den nicht der es verdient hat, was auch zum Wohle des Ganzen nöthig ist, sondern helfen die Vergehungen verdecken und fügen denen welche ihnen Vertrauen geschenkt haben um einer geringen Gunst willen großen Schaden zu. Und wenn wirklich Einer oder der Andere von den Anführern sowohl durch körperliche Tüchtigkeit dazu befähigt als auch bereit ist öffentliche Gelder nicht anzurühren, so richtet er durch seinen verkehrten Eifer bei dem Fußvolke, noch mehr aber bei der Reiterei, größeren Schaden an als diejenigen welche das Amt verwahrlosen.

23. — — [2]) Es waren aber folgende Bewegungen welche seiner Ansicht nach überall anwendbar wären und welche dem Reiter geläufig sein müßten: die Wendung des einzelnen Reiters links und

---

[1]) Nach Plutarch würde man hinzufügen „die Pferde unbrauchbar“.

[2]) Aus der Epitome. Uebrigens steht dieß Kapitel mit dem vorhergehenden in engster Verbindung. Es ist nur eine unbedeutende Lücke zwischen beiden, wie Plutarch 7 lehrt.

die Wendung rechts, außerdem die Rückwendung und die Doppelwendung, sodann in Sectionen die Schwenkung, die Doppelschwenkung, sowie die Dreiviertelschwenkung, außerdem das rasche Abbrechen in Rotten und Doppelrotten von einem oder dem andern Flügel aus, zuweilen aber auch aus der Mitte, sodann wieder plötzlich Halt machen und sich in Sectionen, Schwadronen und Regimenter sammeln, demnächst Frontbildung nach einem oder dem andern Flügel zu entweder durch Einrücken oder durch Rechts- und Linksabschwenken. Denn das auf dem Haken Schwenken, sagte er, bedürfe keiner besondern Einübung; denn es verhalte sich damit fast nur wie mit einem einfachen Marsche. Demnächst war es erforderlich, um schnell und kräftig anzugreifen, das Vorgehen gegen den Feind und das Zurückgehen in allen Bewegungen so weit einzuüben daß sie in Gliedern und Rotten blieben, zugleich aber auch die Distancen der Sectionen einhielten, da es nichts Mißlicheres und Unbrauchbareres gebe als wenn man mit Reiterei einen Kampf wagen wolle welche die Ordnung der Sectionen aufgelöst hätte. Nachdem er hierzu sowohl den Mannschaften als auch den städtischen Hauptleuten die Anweisung gegeben hatte reiste er wieder von Stadt zu Stadt und prüfte zuvörderst ob die Mannschaften den ertheilten Befehlen nachkämen, sodann aber ob die Hauptleute in den einzelnen Städten im Stande seien ihre Befehle deutlich und richtig zu ertheilen. Denn er hielt für den wirklichen Krieg Nichts für nothwendiger als die Einsicht der einzelnen Anführer.

24. Nachdem er auf diese Weise die vorerwähnten Anordnungen getroffen hatte, zog er die Reiterei aus den Städten au einen Ort zusammen, übte in eigener Person nochmals die einzelnen Bewegungen ein und ließ dann selbst die ganze Reiterei gemeinschaftlich manövrieren. Dabei war er nicht etwa vorn an der Spitze, was

die jetzigen Anführer zu thun pflegen, in der Meinung daß der Platz des Anführers an der Spitze sei. Denn was ist unerfahrener, was zugleich gefährlicher als ein Anführer welcher von allen seinen Untergebenen zwar gesehen wird, keinen aber sieht? Denn ein Reitergeneral muß bei einem großen Manöver nicht von seiner Tüchtigkeit als Soldat, sondern von seiner Erfahrung und Geschicklichkeit als Anführer eine Probe geben, indem er bald unter den Vordersten, bald unter den Letzten, bald in der Mitte erscheint. Und dieß that der vorerwähnte Mann, indem er ihnen zur Seite ritt und Alle persönlich im Auge hatte, ihnen, wenn sie sich nicht zu helfen wußten, Rath ertheilte und jeden Fehlgriff gleich im Anfang verbesserte Es waren aber derartige Fehler äußerst unbedeutend und selten wegen der Sorgfalt welche vorher auf die einzelnen Abtheilungen verwandt worden war. Demetrios von Phaleron hat dieß, was Worte [1]) anbetrifft, deutlich gemacht, indem er äußerte, wie bei einem Gebäude, wenn auf jeden einzelnen Ziegel und jede einzelne Lage von Ziegeln Sorgfalt gewendet werde, so gebe auch bei einem Heere die genaue Sorgfalt welche sich auf jeden einzelnen Mann und jede einzelne Rotte richte eine tüchtige Streitmacht.

25. — — Es [2]) sei nämlich was jetzt geschehe völlig gleich mit der Art und Weise wie man in einer Feldschlacht verfahre und zu Werke gehe. Denn in der letzteren eröffneten in der Regel die leichten Truppen und die tüchtigsten Theile des Heeres den Kampf und würden vorher aufgerieben, die Ehre des Erfolges aber werde der

---

[1]) Denn ein praktischer Feldherr ist er nicht gewesen.

[2]) Aus der Epitome. Näher ist der Zusammenhang in welchem dieß Fragment steht nicht zu bezeichnen. Doch vergl. Livius XXVII, 30.

Phalanx und dem schweren Fußvolk zu Theil. So eröffnen jetzt auf gleiche Weise die Aetoler und die mit ihnen verbündeten Peloponnesier den Kampf, in der Reserve aber stehen die Römer, welche gleichsam die Stelle der Phalanx einnehmen. Wenn diese nun eine Schlappe erleiden und aufgerieben werden, so werden die Römer Kehrt machen und sich ohne Schaden vom Kampfplatze zurückziehen; wenn aber diese siegen, was die Götter verhüten mögen, so werden sie zugleich mit diesen auch die andern Griechen unter ihre Botmäßigkeit bringen.

— — Denn jedes Bündniß und jede Freundschaft [1]) mit einer Demokratie bedürfe großer Vorsicht wegen der aufbrausenden Leidenschaftlichkeit welche bei großen Massen stattfinde [2]).

[Philippos.]

26. — — Nachdem [3]) Philippos, der König der Makedonier, die Wettkämpfe der Nemeen abgehalten halte, kehrte er wieder nach Argos zurück. Hier legte er Diadem und Purpur ab, um sich das Ansehen zu geben als ob er ein Mann des Volkes und mild und volksfreundlich gesinnt sei; je mehr er aber sich in der Kleidung populär zeigte, um so größere und herrischere Gewalt maßte er sich an. Denn er machte sich nicht mehr an ledige Frauen und ließ sich nicht mehr an Ehebruch mit verheirateten Frauen genügen, sondern schickte offen zu einer Jeden, wie es ihm beliebte, und befahl ihr zu erscheinen, diejenigen aber welche nicht auf der Stelle gehorchten ließ er seinen Uebermuth fühlen, indem er lärmend zu ihren Wohnungen zog. Und

---

1) Ich habe die sicher entstellte Lesart dahin verbessert daß ich statt φιλίας lese φιλίαν, und etwa ein ἀπιστίας hinter πολλῆς ergänze.

2) Vom Rande des Cod. Urbin.

3) Aus Exc. Vales. περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.

von den einen ließ er die Söhne, von den andern die Männer zu sich kommen und mißhandelte sie unter abgeschmackten Vorwänden und ließ an ihnen seinen Uebermuth und seine Schändlichkeit aus. Indem er so seine Gewalt während seiner Anwesenheit auf zügellose Weise mißbrauchte verletzte er viele von den Achaeern und hauptsächlich sittliche Personen. Da sie aber von allen Seiten mit Krieg bedroht waren, so sahen sie sich, von Noth gedrängt, gezwungen auszuharren und Dinge zu ertragen welche ihrer Natur zuwider waren.

— — Keiner [1]) von den früheren Königen hat vielleicht mehr gute Eigenschaften zur Regierung besessen als Philippos, keiner mehr böse Anlagen als dieser König. Die guten Eigenschaften nun haben ihm, wie es mir scheint, von Natur eingewohnt, die schlechten dagegen sind erst mit den Jahren hinzugekommen, wie sie sich bei manchen Pferden zu zeigen pflegen, wenn sie alt werden. Wir aber stellen nicht in den Einleitungen, wie dieß manche von den übrigen Geschichtschreibern thun, solche Betrachtungen an, sondern sprechen unser Urteil über Könige und hervorragende Persönlichkeiten so aus daß wir die gebührende Betrachtung gleich auf die Ereignisse folgen lassen. Diese Art der Charakterisierung ist, glauben wir, sowohl für den Schriftsteller wie für den Leser die angemessenste.

[Antiochos im innern Asien.]

27. — — Es [2]) ist demnach Medien sowohl hinsichtlich der Größe des Landes die angesehenste von allen Provinzen in Asien als auch hinsichtlich der Zahl und der Vorzüge seiner Bewohner, ebenso aber auch wegen seiner trefflichen Pferde. Es versorgt nämlich fast

[1]) Aus den Exc. Vales. *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.*

[2]) Aus der Epitome.

ganz Asien mit diesen Thieren, da auch die königlichen Gestüte wegen der Trefflichkeit des Bodens den Medern anvertraut sind. Es ist aber nach der Anweisung des Alexandros zum Schutz gegen die angrenzenden Barbaren mit griechischen Städten umgeben, Ekbatana ausgenommen. Diese letztere ist in den nördlichen Theilen Mediens gelegen und beherrscht die Theile Asiens an der Maeotis und dem Pontos Euxinos. Sie war aber die ursprüngliche Residenz der medischen Könige und, wie es scheint, durch Reichthum und Pracht der Wohnungen vor den übrigen Städten ausgezeichnet. Sie liegt unter den Vorbergen am Orontes und ist nicht befestigt, hat aber in ihrer Mitte eine durch Kunst befestigte Burg, welche durch ihren Bau von einer außerordentlichen Festigkeit ist. Unterhalb dieser befindet sich das königliche Schloß, über welches im Einzelnen zu sprechen ebenso schwierig ist wie es ganz mit Stillschweigen zu übergehen. Für diejenigen nämlich welche darnach streben Erzählungen welche in Staunen versetzen vorzutragen und es gewohnt sind Manches mit rhetorischen Ausschmückungen und Uebertreibungen zu erzählen, bietet allerdings die vorerwähnte Stadt einen vortrefflichen Gegenstand dar, denen dagegen welche mit Behutsamkeit an alle Erzählungen herangehen welche der gewöhnlichen Vorstellung widersprechen bereitet sie Bedenken und Verlegenheit. Es hat jedoch das königliche Schloß, was seine Größe anbelangt, einen Umfang von fast sieben Stadien; was aber die Pracht des Schlosses im Einzelnen betrifft, so läßt es auf einen hohen Wohlstand seiner ursprünglichen Erbauer schließen. Alles Holzwerk daran besteht nämlich aus Cedern- und Cypressenholz, kein Theil desselben aber stand blos da, sondern es waren sowohl die Balken als auch das Täfelwerk an der Decke und die Säulen in den Hallen und in den Peristylien die einen mit silbernen, die andern mit goldenen Platten überzogen, die Dachziegel aber ganz und gar von Silber. Von

diesen wurde das Meiste bei dem Einmarsche des Alexandros und der Makedonier, der Rest unter der Regierung des Antigonos und des Seleukos Nikator heruntergerissen. Dennoch aber hatte während der Anwesenheit des Antiochos der sogenannte Tempel der Aene selber noch seine Säulen rings vergoldet und die Ziegel auf seinem Dache waren in größerer Zahl von Silber, der goldenen Ziegelsteine waren einige wenige, silberne aber noch in größerer Zahl vorhanden. Das aus allen vorerwähnten edlen Metallen geprägte Geld, welches in den königlichen Schatz floß, betrug nur wenig unter viertausend Talenten.

28. Bis in diese Gegenden nun hatte Arsakes erwartet daß Antiochos kommen werde, die hieran grenzende Wüste aber werde er nicht mehr mit einer so großen Heeresmacht zu durchziehen wagen, und zwar hauptsächlich des Wassermangels wegen. Denn auf der Oberfläche ist in den vorerwähnten Gegenden überhaupt kein Wasser zu erblicken, dagegen gibt es mehrere unterirdische Kanäle auch in der Wüste, mit Brunnen welche den mit der Gegend Unbekannten verborgen bleiben. Ueber diese ist durch die Einheimischen eine wahrhafte Erzählung überliefert worden: zu der Zeit wo die Perser über Asien herrschten hätten sie denen welche zu gewissen früher nicht bewässerten Landstrecken Quellwasser leiten würden auf fünf Generationen die Benutzung des Landes gewährt; da nun der Tauros viele und große Wasserquellen enthält, so übernahmen sie alle Kosten und Strapazen und erbauten die Kanäle aus weiter Entfernung her, so daß in der jetzigen Zeit selbst diejenigen welche das Wasser benutzen nicht mehr den Anfang der Kanäle kennen, woher sie mit Wasser gespeist werden. Als nun Arsakes sah daß Antiochos den Marsch durch die Wüste wagen wolle, da begann er die Brunnen zu verschütten und zu zerstören. Auf die Nachricht hiervon schickte der König dagegen den

Nikomedes mit tausend Reitern ab. Diese trafen den Arsakes, welcher sich mit dem Heere zurückgezogen hatte, nicht mehr an, sondern nur eine Anzahl Reiter welche damit beschäftigt waren die Oeffnungen der Kanäle zu verschütten. Sie warfen diese im ersten Anlaufe zurück und nöthigten sie die Flucht zu ergreifen, sie selbst kehrten dann wieder zu Antiochos zurück. Nachdem der König hierauf die Wüste passiert hatte, traf er vor einer Stadt Namens Hekatompylos ein, welche mitten in Parthien liegt und von den hier zusammentreffenden Straßen welche von da nach allen benachbarten Gegenden führen ihren Namen erhalten hat.

29. Nachdem er hier sein Heer sich hatte erholen lassen, beschloß er weiter nach Hyrkanien vorzugehen. Er erwog nämlich daß Arsakes, wenn er stark genug wäre sich mit ihnen in einer Schlacht zu messen, weder sein eigenes Land dem Feinde preisgeben noch für seine eigenen Streitkräfte eine geeignetere Stelle zum Kampfe suchen würde als die Gegenden um Hekatompylos. So kam er nach Tagae [1], wo er von den Eingeborenen sowohl die Hindernisse des Terrains erfuhr welches er zu passieren hätte, bis er die Päße des Labos [2]) erreichte, welche nach Hyrkanien hinabführen, als auch die Menge der Barbaren welche von Ort zu Ort die Päße dieses Gebirges besetzt hielten. Er beschloß daher aus der Masse seiner Leichtbewaffneten mehrere Abtheilungen zu bilden und die Anführer derselben so zu vertheilen wie sie auf dem Marsche auf einander folgen sollten, ebenso aber auch die Arbeitercompagnieen, welche ihnen zur Seite bleiben und den von den Leichtbewaffneten eingenommenen Punkt für den Marsch der Phalangiten und der Lastthiere gangbar machen sollten.

---

[1]) Etwa Rhagae?

[2]) Ein Gebirge.

Nachdem er diesen Plan entworfen hatte vertraute er die erste Abtheilung dem Diogenes an, indem er ihm Bogenschützen, Schleuderer und von den Gebirgsbewohnern diejenigen welche Wurfspieße und Steine zu werfen verstanden übergab, welche allerdings nicht in Reihe und Glied blieben, immer aber wo Zeit und Ort es erforderten, Jeder seinen Mann stellend, in den Engpässen die erfolgreichsten Dienste leisteten. Unmittelbar nach diesen ließ er zweitausend mit Schilden bewaffnete Kreter unter dem Befehl des Rhodiers Polyxenidas folgen. Den Schluß bildeten Soldaten mit Panzer und großem Schilde, über welche Nikomedes von Kos und der Aetoler Nikolaos den Befehl führten.

30. Als diese nun vorwärts giengen, ergab sich doch daß die Rauhheit und Schmalheit des Weges bei Weitem mehr Schwierigkeiten verursachte als der König erwartet hatte. Es betrug nämlich die ganze Länge des Weges aufwärts etwa dreihundert Stadien: auf diesem mußte man zum größten Theile seinen Marsch durch eine tiefe von einem Winterstrom gebildete Schlucht machen, in welchen von den darüber befindlichen Klippen viele Felsen und Bäume hinabgestürzt waren, welche den Marsch durch die Schlucht hinderten. Diese Hindernisse waren von den Barbaren noch vielfach vermehrt worden. Sie hatten nämlich an einer Stelle nach der andern Bäume gefällt und eine Menge massenhafter Steine zusammengebracht; sie selbst hielten längs der ganzen Schlucht die wohlgelegenen hervorragenden Punkte, welche ihnen Sicherheit gewähren konnten, besetzt, so daß, wenn sie sich nicht in ihrer Berechnung getäuscht hätten, Antiochos hieran hätte scheitern und sein Vorhaben aufgeben müssen. Sie meinten nämlich, die Feinde müßten sämmtlich nothwendig ihren Weg durch die Schlucht selber nehmen, und hatten darnach ihre Vorkehrungen getroffen und mit Rücksicht hierauf jene Punkte besetzt; das aber hatten sie nicht

bedacht daß die Phalanx zwar und das Gepäck nicht anders als wie sie berechnet hatten marschieren könne — denn über die [der Schlucht] zur Seite gelegenen Berge war für diese allerdings der Marsch eine Unmöglichkeit —, dagegen war für die leichten und beweglichen Truppen der Hinaufweg über die Felsen selber nicht unmöglich. Sobald daher Diogenes, indem er außerhalb der Schlucht seinen Weg nahm, auf den ersten [feindlichen] Wachtposten stieß, nahm die Sache eine andere Gestalt an. Gleich beim ersten Zusammentreffen nämlich umgiengen die Leute des Diogenes, wie die Lage der Dinge es lehrte, jene Punkte, stiegen in der Flanke derselben hinan und standen bald höher als die Feinde, von wo herab sie den Barbaren mit einem Hagel von Wurfgeschossen und Steinwürfen aus freier Hand übel zusetzten und ihnen besonders mit den Schleudern von Weitem Schaden zufügten. Wenn sie dann die Ersten aus ihrer Stellung geworfen und sich derselben bemächtigt hatten, so erhielten die Arbeiter dadurch die Möglichkeit in voller Sicherheit die ganze Strecke vor ihnen zu reinigen und zu ebnen, was denn bei der Zahl der Hände schnell geschah. Indem nun auf diese Weise die Schleuderer, Bogenschützen und Speerwerfer vereinzelt ihren Weg über die Anhöhen nahmen, dann aber wieder sich vereinigten und sich der wohlgelegenen Punkte bemächtigten, die mit Schilden Versehenen aber ihnen als Reserve folgten und in der Schlucht selber in voller Ordnung und langsamen Schrittes ihnen zur Seite marschierten, hielten die Barbaren nicht Stand, sondern verließen sämmtlich ihre Posten und zogen sich nach dem Uebergangspunkte zusammen.

31. Antiochos passierte auf die vorerwähnte Weise die Engpässe unangefochten, wenn auch langsam und mit Mühe; denn nur mit genauer Noth langten sie am achten Tage an dem Uebergangspunkte über den Labos an. Hier hatten sich die Barbaren versam-

melt und hofften die Feinde am Uebergange zu hindern, so daß ein heftiger Kampf entbrannte. Die Barbaren wurden hierbei durch folgende Ursache genöthigt diese Stellung zu verlassen. Sie kämpften nämlich in geschlossener Schaar gegen die Phalangiten in der Front mit Erbitterung; da aber noch in der Nacht die leichten Truppen sie von Weitem umgiengen und sich der in ihrem Rücken gelegenen höheren Punkte bemächtigten, so ergriffen bei diesem Anblick die Barbaren voller Schrecken sogleich die Flucht. Der König aber that dem allzugroßen Eifer der Verfolgenden auf das Ernstlichste Einhalt, indem er sie mit der Trompete zurückrief, da er mit seiner ganzen Macht und geschlossen nach Hyrkanien hinabsteigen wollte. Er ordnete nun den Marsch wie er wünschte und gelangte so nach Tambrax, einem unbefestigten, aber bedeutenden Orte mit einem königlichen Schlosse, und schlug hier sein Lager auf. Da die Meisten aus der Schlacht und dem umliegenden Lande sich nach einer Stadt, Syrinx mit Namen, geflüchtet hatten, welche nicht fern von Tambrax gelegen und durch ihre Festigkeit und außerdem durch ihren Wohlstand gleichsam die Residenz von Hyrkanien war, so beschloß er diese mit Gewalt zu nehmen. Er setzte sich daher mit seinem Heere dorthin in Marsch, schloß sie ringsum ein und begann die Belagerung. Bei diesem Unternehmen hieng der Erfolg hauptsächlich von den Schilddächern zum Behuf der Erdaufschüttungen ab. Es war nämlich ein dreifacher Graben, an Breite von nicht weniger als dreißig Ellen, an Tiefe von fünfzehn Ellen; an den Rändern jedes derselben erhob sich ein doppeltes Pfahlwerk und schließlich eine starke Vormauer. Es fanden zwar nun bei den Belagerungswerken unausgesetzte Gefechte statt, bei denen beide Theile kaum die Todten und Verwundeten hinwegschaffen konnten, da nicht blos über, sondern auch unter der Erde in den Minen Kämpfe Mann gegen Mann vorfielen; indeß wurden doch durch

die Uebermacht und durch die Energie des Königs bald sowohl die Gräben zugeschüttet als auch vermittelst der Minen die Mauer zum Einsturz gebracht. Hierüber geriethen die Barbaren in völlige Verzweiflung und wollten die Stadt in der Nacht verlassen, nachdem sie die in der Stadt befindlichen Griechen ermordet und die werthvollsten Gegenstände geraubt hatten. Als der König dieß gewahrte, schickte er den Hyperbasis [1]) an der Spitze der Söldner ab; bei dessen Annäherung warfen die Barbaren ihr Gepäck fort und flohen wieder nach der Stadt. Da aber die Peltasten kräftig über die Bresche eindrangen verzweifelten sie und ergaben sich.

— — Achriane, Stadt in Hyrkanien. Polybios im zehnten Buche.

— — Kalliope, Stadt der Parther. Polybios im zehnten Buche [2]).

[Tod des M. Claudius Marcellus J. 208.]

32. — — [3]) Da die Consuln die dem feindlichen Lager zugekehrten Theile der Anhöhe genau untersuchen wollten, so befahlen sie denen im Lager an Ort und Stelle zu bleiben, sie selbst aber brachen mit zwei Schwadronen Reiter [4]) und gegen dreißig Leichtbewaffneten nebst ihren Lictoren auf, um die Oertlichkeit in Augenschein zu nehmen.

---

[1]) So Bekker; indeß ist sicher der Name falsch.

[2]) Beide Fragmente aus Steph. Byz.

[3]) Aus der Epitome. Vgl. Liv. XXVII, 26 ff.

[4]) Nach Livius waren es zweihundertundzwanzig Reiter, darunter vierzig Fregellaner, die übrigen Etrusker. Die Ersteren hielten treu aus, die Etrusker ergriffen gleich die Flucht und verschuldeten so das Unglück.

Von den Numidiern hatten Mehrere, welche es gewohnt waren den feindlichen Fouragierern und überhaupt Allen die sich aus dem feindlichen Lager herauswagten Hinterhalte zu legen, zufälliger Weise am Fuße des Hügels sich versteckt. Sobald der von ihnen ausgestellte Wächter ihnen das Zeichen gab daß sich mehrere Personen auf der Spitze des Hügels über ihnen zeigten, erhoben sie sich aus dem Hinterhalte, schlichen sich zur Seite jener hin, kamen so den Feldherrn in den Rücken und schnitten sie von ihrem eigenen Lager ab. Claudius und mehrere Andere mit ihm fielen sogleich beim ersten Zusammentreffen; die Uebrigen wurden verwundet und gezwungen über die Felsen der Eine hierhin der Andere dorthin zu fliehen. Die im Lager sahen den Vorfall, konnten aber den Gefährdeten durchaus nicht zu Hülfe kommen. Denn während sie noch aufschrieen und über den Vorfall bestürzt waren und die Einen ihre Pferde zäumten, die Andern ihre Rüstung anlegten, war die Sache schon zu Ende. Den Sohn des Claudius, welcher verwundet und nur mit genauer Noth und wider Erwarten entronnen war, [brachten sie in Sicherheit ; den Vater aber konnten sie nicht mehr retten.]

Auf diese Weise fand Marcus, indem er mehr mit persönlichem Muthe als nach der Pflicht eines Feldherrn handelte, seinen Tod, ich aber sehe mich in meiner ganzen Geschichte gedrungen meine Leser in dieser Beziehung zu warnen, da nach meiner Ueberzeugung die Anführer, wenn je in einem andern Stücke ihrer Feldherrnpflichten, gerade in diesem Punkte Mißgriffe zu thun pflegen, obwohl ihre Verblendung dabei offen am Tage liegt. Denn was hat ein Anführer oder Feldherr für einen Werth der nicht die Einsicht besitzt daß ein Anführer von allen kleineren Gefechten bei denen nicht das Ganze mit auf dem Spiele steht sich weit entfernt halten muß? der nicht weiß daß, wenn ihn wirklich einmal die Umstände nöthigen an einer einzelnen

Unternehmung sich zu betheiligen, Viele seiner Begleiter vorher müssen gefallen sein ehe die Gefahr dem Befehlshaber des ganzen Heeres nahe kommen darf? Denn man muß mit einem Karer, wie das Sprüchwort sagt, nicht mit einem Feldherrn die Probe machen. Denn zu sagen: „das hätte ich nicht geglaubt; wer hätte dieß erwartet?" scheint mir der größte Beweis für die Unerfahrenheit und Kurzsichtigkeit eines Feldherrn zu sein.

33. Wenn man daher auch den Hannibal in vielfacher Hinsicht für einen trefflichen Anführer halten muß, so wird man ihn aus dem Grunde vorzüglich auszeichnen müssen daß er, obwohl er lange Jahre in Feindesland verweilt und sich in vielen und mancherlei schlimmen Lagen befunden hat, zwar seine Gegner oftmals in kleineren Gefechten durch seinen persönlichen Scharfblick zu Falle gebracht hat, nie aber in so vielen und so großen Schlachten in denen er befehligt hat zu Falle gekommen ist; so viel Vorsorge wandte er, wie es scheint, auf die Sicherung seiner Person. Und das mit vollem Rechte. Denn so lange der Anführer nur am Leben bleibt bietet, wenn er auch einmal eine Niederlage erleidet, das Schicksal doch vielfache Gelegenheit die erlittenen Verluste wieder gut zu machen; kommt er dagegen zu Falle, wie der Steuermann bei einem Schiffe, so hat es, selbst wenn das Schicksal dem Heere durch einen Sieg die Möglichkeit bietet den Feind zu überwinden, doch keinen Nutzen, weil stets alle Hoffnungen an die Person des Anführers geknüpft sind.

So weit hierüber um deren willen welche entweder aus Eitelkeit oder jugendlicher Hitze oder aus Unerfahrenheit oder aus stolzer Geringschätzung solche Verkehrtheiten begehen; denn eine der ebenerwähnten Ursachen pflegt die Veranlassung zu derartigen Unglücksfällen zu sein.

— — Sie aber ließen die Fallgitter, welche sie an Maschinen ein wenig in die Höhe gezogen hatten, plötzlich fallen und schloßen so den Eingang, und nachdem sie sich so der Ueberläufer bemächtigt hatten schlugen sie dieselben vor der Stadt an's Kreuz. [1])

[Scipio in Iberien.]

34. — — [2]) Während in Iberien der römische Feldherr Publius zu Tarraco überwinterte, wie wir oben berichtet haben, knüpfte er erstens die Iberer dadurch daß er die Geisseln an die betreffenden Staaten zurückgab an die Freundschaft und Treue gegen Rom. In dieser Beziehung gewann er ohne sein Zuthun einen Verbündeten an dem Fürsten der Edekaner, Edekon, welcher auf die erste Nachricht daß Karthago eingenommen und seine Gattin und seine Söhne in die Gewalt des Scipio gefallen seien sogleich den zu erwartenden Abfall der Iberer vermuthete und daher mit dieser Bewegung den Anfang zu machen wünschte, in der Hoffnung daß er so am ehesten Gattin und Kinder zurückerhalten werde, wenn er nicht aus Zwang, sondern aus freiem Entschluß die Sache der Römer zu ergreifen schiene. Und so geschah es wirklich. Kaum waren nämlich die Truppen in ihre Winterquartiere entlassen, als er mit seinen Verwandten und Freunden in Tarraco erschien, wo er in einer Unterredung mit Publius erklärte, dafür wisse er den Göttern am Meisten Dank daß er als der Erste unter den einheimischen Fürsten zu ihm gekommen sei. Die Andern nämlich unterhandelten noch immer mit den Karthagern und blickten

---

[1]) Aus Suidas. Die Erzählung gibt Liv. XXVII, 28. Das Ereigniß hat bei Salapia gleich nach dem Tode des Marcellus stattgefunden.

[2]) Aus der Epitome.

auf diese, während sie ihre Hände nach den Römern ausstreckten; er dagegen sei gekommen, indem er nicht blos sich selbst, sondern auch seine Freunde und Verwandten dem Schutze Roms anvertraue. Wenn er daher bei ihm als Freund und Bundesgenosse anerkannt werde, so hoffe er ihm sowohl jetzt als auch für die Zukunft wesentliche Dienste zu leisten. Denn augenblicklich würden die Iberer, wenn sie sähen daß er in die Freundschaft Roms aufgenommen und seine Wünsche erfüllt seien, Alle zu dem gleichen Zwecke erscheinen, in der Absicht ihre Angehörigen zurückzuerhalten und die Bundesgenossenschaft Roms zu erlangen, für die Zukunft aber würde er in ihnen, wenn ihre Herzen einmal durch diese Ehre und Freundlichkeit gewonnen seien, für seine ferneren Unternehmungen aufrichtige Kampfgenossen erhalten. Er bat daher um die Rückgabe seiner Gattin und seiner Kinder und um die Erlaubniß, nachdem er sich für einen Freund [der Römer] erklärt habe, so lange nach Hause zurückkehren zu dürfen bis er eine passende Gelegenheit finde wo er nach Kräften seine und seiner Freunde Ergebenheit gegen Publius und gegen die Sache Roms beweisen könne.

35. Nach diesen Worten schwieg Edekon; Publius aber, welcher schon lange zu einer solchen Maßregel bereit war und ähnliche Gedanken wie Edekon in dieser Hinsicht hegte, übergab ihm Gattin und Kinder und schloß mit ihm Freundschaft; überdieß suchte er während ihres Beisammenseins den Iberer auf mannigfache Weise zu gewinnen und eröffnete allen seinen Angehörigen glänzende Aussichten für die Zukunft. Dann entließ er ihn nach Hause. Dieser Vorfall wurde bald ruchbar und hatte die Folge daß alle diesseits des Iber Wohnenden, so viel ihrer nicht schon früher Freunde der Römer gewesen waren, wie auf einen Antrieb zu den Römern übertraten.

Das nun gieng dem Publius ganz nach Wunsche von Statten. Nachdem diese Verhältnisse geordnet waren, löste er seine Schiffs-

mannschaften auf, da er sah daß ihm Niemand die Herrschaft zur See streitig machte. Aus den Matrosen wählte er die hierzu geeigneten Personen aus und vertheilte sie an die Manipeln und verstärkte auf diese Weise sein Landheer.

Andobales und Mandonius aber, welche damals die mächtigsten Fürsten in Iberien waren und für die ächtesten Freunde der Karthager galten, waren zwar schon längst voll geheimen Grolles und warteten nur auf eine günstige Gelegenheit, seitdem Hasdrubal unter dem Vorwand des Mißtrauens gegen sie von ihnen eine Menge Geldes und ihre Frauen und Töchter als Geisseln gefordert hatte, wie oben von uns erzählt ist; jetzt aber, wo sie glaubten einen günstigen Augenblick gefunden zu haben, brachen sie mit ihren eigenen Mannschaften bei Nacht aus dem Lager der Karthager auf und zogen sich in gebirgige Gegenden zurück, welche ihnen Sicherheit gewähren konnten. Hierauf verließen den Hasdrubal auch die Meisten von den übrigen Iberern, welche schon längst den rohen Uebermuth der Karthager schwer empfanden und jetzt die erste Gelegenheit erhielten ihre Gesinnung offen darzulegen.

36. Dieß nun ist schon bei Vielen der Fall gewesen. Wenn es nämlich, wie oft von uns gesagt ist, etwas Großes ist einen Krieg mit Glück zu führen und bei seinen Unternehmungen die Feinde zu bezwingen, so erfordert es doch eine viel größere Klugheit und Vorsicht wenn man seine Erfolge auf rechte Weise benutzen will. Man wird daher deren welche Siege davon getragen haben viel mehrere finden als deren welche ihre Siege auf rechte Weise benutzt haben. So war es auch jetzt den Karthagern ergangen. Nachdem sie nämlich die römischen Heere besiegt und beide Feldherren, Publius und Gnaeus, getödtet hatten, behandelten sie die Eingeborenen übermüthig. Daher erhielten sie denn in den Unterworfenen nicht Bundesgenossen und

Freunde, sondern Feinde. Und so ergieng es ihnen ganz naturgemäß. Denn sie glaubten ihre Herrschaft auf andere Weise behaupten zu müssen als sie dieselbe erworben hatten, und sahen nicht ein daß diejenigen ihre Macht am Besten bewahren welche bei denselben Grundsätzen beharren durch welche sie ursprünglich ihre Herrschaft erworben haben, obwohl es augenscheinlich und bereits an Vielen erkannt worden ist daß die Menschen durch Wohlthäten welche sie Andern erweisen und durch Hoffnungen welche sie ihnen in Aussicht stellen zu Macht gelangen, daß dagegen, wenn sie nach Erreichung ihrer Zwecke den Unterworfenen Böses thun und sie despotisch beherrschen, mit dem Wechsel in der Gesinnung der Herrschenden naturgemäß auch in der Gesinnung der Unterworfenen ein Wechsel eintreten muß. Dieß erfuhren denn auch jetzt die Karthager und Viele rissen sich von ihnen los.

37. Unter diesen Umständen entwarf Hasdrubal viele und mancherlei Pläne wegen des bevorstehenden Krieges. Es ärgerte ihn nämlich der Abfall des Andobales und der übrigen Iberer, es ärgerte ihn ferner das lauernde und feindselige Benehmen der andern Feldherrn gegen ihn; er fürchtete auch das Erscheinen des Publius. Als er daher das baldige Eintreffen des Letzteren an der Spitze seines Heeres erwartete und sich selber von den Iberern im Stich gelassen, dagegen Alle einmüthig auf die Seite der Römer treten sah, so faßte er endlich folgenden Entschluß. Er wollte nämlich, nachdem er sich nach besten Kräften gerüstet, den Gegnern eine Schlacht liefern und, wenn ihm das Glück den Sieg verleihe, wegen des Weiteren in Sicherheit zu Rathe gehen, wenn aber die Schlacht ungünstig ausfalle, mit denen welche ihm aus der Schlacht übrig blieben seinen Rückweg nach Gallien nehmen, hier so viele Barbaren als möglich an sich ziehen und von dort nach Italien marschieren und sich hier mit seinem Bruder Hannibal vereinigen.

Hasdrubal nun war mit der Ausführung dieser Pläne beschäftigt; Publius aber brach, nachdem Gajus Laelius wieder bei ihm eingetroffen war und er von diesem die Befehle des Senates vernommen hatte, mit seinem Heere aus den Winterquartieren auf. Während des Marsches stießen die Iberer bereitwillig zu ihm und rückten mit ihm voll Eifer ins Feld. Andobales aber hatte schon früher mit Publius in Unterhandlung gestanden und kam jetzt, wo er sich dieser Gegend näherte, von seinen Freunden begleitet aus seinem Lager zu ihm, sprach in der Unterredung über seine bisherige Freundschaft mit den Karthagern und legte zugleich auch die Dienste und die Treue dar welche er jenen bewiesen habe. Darauf erzählte er die Ungerechtigkeiten und den Uebermuth welchen er von jenen erfahren habe. Er bat daher, Publius möge selbst über das von ihm Gesagte urteilen und, wenn es sich zeige daß er die Karthager ungerecht anklage, überzeugt sein daß er auch den Römern nicht die Treue bewahren werde, wenn er dagegen in Erwägung vielfacher Ungerechtigkeiten nothgedrungen die Freundschaft mit jenen aufgebe, zuverlässige Hoffnung hegen daß er, wenn er jetzt die Sache der Römer ergreife, ihnen unwandelbare Treue bewahren werde.

38. Nachdem er noch weiter in diesem Sinne gesprochen und hierauf seine Rede beendet hatte, nahm Publius das Wort. Er glaube, sagte er, den Worten des Andobales und habe den Uebermuth der Karthager sowohl aus ihrer Ruchlosigkeit gegen die andern Iberer als auch besonders aus der gegen ihre Frauen und Töchter hinreichend kennen gelernt. Diese seien, als sie in seine Hände gekommen, nicht als Geisseln, sondern als Gefangene und Sklavinnen behandelt gewesen, er selber dagegen habe ihnen solche Achtung bewiesen wie er selbst als Vater ihnen nicht in höherem Grade habe beweisen können. Da Andobales dieß als wahr anerkannte und ihn

als König anredete, so rügten die dabei anwesenden Römer diesen Ausdruck, Publius aber gieng mit Stillschweigen darüber hin und bat ihn gutes Muthes zu sein; er werde von den Römern nur Beweise der Liebe erfahren. Dann gab er ihm sogleich ohne Weiteres seine Töchter zurück und schloß am nächsten Tage mit ihm ein Bündniß ab. Der Hauptinhalt des Vertrages war, sie sollten den Römern Heeresfolge leisten und den Befehlen derselben gehorchen. Hierauf kehrte Andobales in sein Lager zurück und kam mit seinem Heere zu Publius, worauf er mit den Römern in einem Lager vereinigt gegen Hasdrubal zu Felde zog.

Der karthagische Feldherr stand mit seinem Heere in der Gegend um Kastalo, bei der Stadt Baekula, nicht weit von den Silberbergwerken. Als er aber die Ankunft der Römer erfuhr verlegte er sein Lager an eine andere Stelle, wo er im Rücken durch einen Fluß gesichert war, vor der Front seines Lagers aber eine ebene Fläche hatte. Diese war vorn durch einen Hügelrand geschützt, welcher sowohl hinreichende Tiefe hatte um Schutz zu verleihen als auch hinreichende Länge um dort Truppenmassen zu entfalten. In dieser Stellung verblieb er nun, indem er seine Vorhut immer bis auf jenen Rand vorschob. Als Publius nun herankam, war er zwar voll Verlangen nach einer entscheidenden Schlacht, indeß war er in Verlegenheit, da er bemerkte wie vortheilhaft diese Oertlichkeit für die Sicherheit der Feinde sei. Er wartete daher noch zwei Tage; da er aber besorgte, die Feinde möchten ihn, wenn Mago und Hasdrubal, der Sohn des Gisko, noch hinzukämen, von allen Seiten einschließen, so beschloß er eine Schlacht zu wagen und einen Angriff auf die Gegner zu versuchen.

39. Seine übrigen Truppen nun behielt er, zur Schlacht in Bereitschaft, im Lager zurück und ließ nur die leichten Truppen und

die Extraordinarier vom Fußvolk ausrücken, mit dem Befehl gegen jene Erhöhung vorzugehen und die feindliche Vorhut anzugreifen. Diese kamen endlich dem Befehle nach. Anfangs nun wollte der Anführer der Karthager den Verlauf des Kampfes abwarten; da er aber seine Leute durch die Kühnheit der Römer in's Gedränge kommen und leiden sah, so führte er sein Heer hinaus und stellte es, im Vertrauen auf die Oertlichkeit, längs jenes Randes auf. In diesem Momente aber schickte Publius seine sämmtlichen leichten Truppen zum Angriff vor, mit dem Befehle den vorn im Gefecht Begriffenen Beistand zu leisten. Von den Uebrigen, welche er bereit hielt, nahm er selbst die eine Hälfte, umgieng damit jenen Hügelrand auf dem linken feindlichen Flügel und griff die Karthager [in der linken Flanke] an, die andere Hälfte übergab er dem Laelius und befahl ihm in gleicher Weise auf den rechten Flügel der Feinde loszugehen. Es war gerade der Augenblick in welchem Hasdrubal sein Heer aus dem Lager hinausführte; bis dahin hatte er damit gewartet, im Vertrauen auf die Oertlichkeit und in der Ueberzeugung daß die Feinde es nimmermehr wagen würden ihn anzugreifen; als daher der Angriff wider seine Erwartung doch stattfand, so hatte er nicht mehr Zeit sich ihnen gegenüber zum Kampfe aufzustellen. Indem nun die Römer in den Flanken angriffen, ehe noch die Feinde ihren Platz auf den Flügeln hatten einnehmen können, gelangten sie nicht nur unangefochten auf den Rand hinauf, sondern drangen auch auf die Gegner ein während diese noch im Aufmarschieren begriffen und in Bewegung waren, und richteten unter den Einen von diesen durch einen Angriff in die Flanke ein Blutbad an und nöthigten die Andern, welche sich durch eine Schwenkung ihnen gegenüber bringen wollten, die Flucht zu ergreifen. Als Hasdrubal seine Truppen weichen und in Verwirrung gerathen sah, so leistete er, seinem ursprünglichen Plane gemäß, auf einen hartnäcki-

gen Kampf bis zum Aeußersten Verzicht, nahm vielmehr das Geld und die Elephanten, sammelte von den Fliehenden so Viele als möglich um sich und nahm seinen Rückzug längs des Tagusstromes auf die Pyrenaeenpässe und die dort wohnenden Gallier zu. Publius hielt es, weil er den Anmarsch der andern Feldherrn fürchtete, nicht für nützlich dem Hasdrubal sofort zu folgen, sondern überließ seinen eigenen Soldaten das feindliche Lager zur Plünderung.

40. Am nächsten Tage ließ er die Masse der Gefangenen zusammenkommen, unter denen die Zahl der Fußsoldaten gegen zehntausend, die der Reiter noch über zweitausend betrug, und beschäftigte sich mit dem Verkaufe derselben. Von den Iberern aber kamen Alle welche in der vorerwähnten Gegend noch mit den Karthagern verbündet waren, um sich den Römern zu unterwerfen, und redeten bei den Verhandlungen den Publius als König an. Zuerst hatte dieß Edeko gethan und sich zu seinen Füßen niedergeworfen, nach diesem aber auch Andobales. Damals nun hatte er diesen Ausdruck unbeachtet gelassen; als aber nach der Schlacht Alle insgesammt ihn als König anredeten, so veranlaßte dieß den Publius dem Einhalt zu thun. Er rief daher die Iberer zusammen und erklärte, für königlich wünsche er sowohl bei Allen zu gelten als auch es in Wahrheit zu sein, ein König aber wolle er ebensowenig sein als bei Irgendjemand heißen. Hierauf bat er sie ihn als Feldherrn anzureden. Ohne Zweifel nun wird man schon hier mit Recht den hohen Sinn des Mannes anerkennen, kraft dessen er, obwohl er noch sehr jung war und das Glück ihn stets so begünstigte daß alle Unterworfenen von selber zu dieser Vorstellung über ihn und dieser Bezeichnung kamen, dennoch die Besonnenheit behielt und sich einen solchen Eifer und eine solche Ehre verbat. Noch mehr aber wird man sich über die außerordentliche Hoheit der Seele in diesem Manne ver-

wundern müssen, wenn man auf die letzten Zeiten seines Lebens blickt, in denen er nach seinen Thaten in Iberien zuerst die Karthager unterwarf und die meisten und schönsten Theile Libyens von den Altären des Philaenos bis zu den Säulen des Herakles unter die Gewalt seiner Vaterstadt brachte, sodann aber Asien und die Könige in Syrien bezwang und den schönsten und größten Theil der bewohnten Erde den Römern unterthan machte und Gelegenheiten erhielt in welchen Gegenden der Erde er gewollt oder gewünscht hätte für sich eine königliche Herrschaft zu gewinnen. Publius aber übertraf alle andern Menschen so sehr an Hoheit der Seele daß er dasjenige was Alle als das höchste Gut betrachten welches Menschen von den Göttern erflehen können, ich meine das Königthum, da es ihm von dem Glücke wiederholt dargeboten wurde, verschmähte und seine Vaterstadt und die Treue gegen sie für höher achtete als das allverehrte und glücklich gepriesene Königthum.

Zunächst nun wählte er aus der Zahl der Kriegsgefangenen die Iberer aus und entließ diese alle ohne Lösegeld in ihre Heimat, unter den Pferden aber befahl er dem Andobales sich dreihundert auszuwählen, die übrigen vertheilte er an diejenigen welche noch unberitten waren. Darauf bezog er das Lager der Karthager wegen seiner günstigen Lage und blieb dort, in Erwartung der noch übrigen karthagischen Feldherrn, selber stehen und entsandte nach den Pässen des Pyrenaeengebirges Truppen um hier den Hasdrubal zu erwarten. Dann kehrte er, da der Herbst bereits eintrat, nach Tarraco zurück, um in diesen Gegenden seine Winterquartiere zu nehmen.

[Philippos Thätigkeit gegen die Aetoler [1]).]

41. — — Die Aetoler, welche neuerdings wegen der An-

[1]) Aus der Epitome.

wesenheit der Römer und des Königs Attalos neue Hoffnungen geschöpft hatten, setzten zu Lande Alles in Schrecken und bedrohten Alle, Attalos und Publius [1]) thaten das Gleiche zur See. Daher erschienen die Achaeer bei Philippos mit der Bitte um Hülfe; denn sie waren nicht blos vor den Aetolern in Besorgniß, sondern auch vor Machanidas, da dieser mit einem Heere an den Grenzen der Argeier stand; ebenso baten die Boioter aus Furcht vor der feindlichen Flotte um einen Anführer und um Unterstützung. Am Allerdringendsten aber forderten die Bewohner von Euboia Anstalten zum Schutze gegen die Feinde. Aehnliche Forderungen stellten die Akarnanen. Auch von den Epeiroten erschien eine Gesandtschaft. Auch war die Meldung eingegangen daß Skerdilaedos und Pleuratos mit ihren Truppen ausgerückt seien, ingleichen daß die an Makedonien grenzenden Thraken, und zwar besonders die Maeder, die Absicht hegten in Makedonien einzufallen, wenn der König sich nur ganz wenig aus seinem Lande entferne. Auch hielten die Aetoler die Engpässe bei den Thermopylen mit Gräben und Pfahlwerk und schwer bewaffneten Wachen besetzt, in der Hoffnung dem Philippos diese Straße zu sperren und ihn überhaupt zu hindern seinen Bundesgenossen diesseits der Thermopylen Beistand zu leisten.

Es scheint mir nun daß man mit Fug und Recht solche Lagen besonders hervorheben und seine Leser darauf aufmerksam machen müsse in denen die geistigen und körperlichen Kräfte eines Anführers auf eine ernste Probe gestellt werden. Wie nämlich auf einer Jagd die Thiere dann in Bezug auf Muth und Stärke völlig erkannt werden wenn die Gefahr sie von allen Seiten umringt, ebenso ist dieß auch bei einem Anführer der Fall. Dieß konnte man nun damals

---

[1]) P. Sulpicius Gallus.

ganz besonders bei Philippos erkennen. Denn er entließ die Gesandtschaften, indem er Allen versprach zu thun was in seinen Kräften stehe, und richtete dann nach allen Seiten hin seine Aufmerksamkeit auf den Krieg, indem er auf der Lauer lag wie und gegen wen er sich zuerst wenden solle.

42. Als daher um diese Zeit die Nachricht einlief, Attalos sei nach Peparethos übergesetzt, habe sich dort vor Anker gelegt und sich des offenen Landes bemächtigt, so sandte er dorthin Truppen zur Vertheidigung der Stadt. Nach Phokis aber und Boiotien schickte er den Polyphantas mit einer angemessenen Macht, ebenso nach Chalkis und dem übrigen Euboia den Menippos mit tausend Peltasten und fünfhundert Agrianen. Er selbst begab sich nach Skotussa, woselbst er auch den Makedoniern zu ihm zu stoßen befohlen hatte. Hier erfuhr er daß Attalos zu Nikaea gelandet sei, die Anführer der Aetoler aber sich in Herakleia versammelten um sich mit einander wegen des bevorstehenden Feldzuges zu besprechen. Er brach daher mit seinem Heere von Skotussa auf, um dieser ihrer Zusammenkunft zuvorzukommen und sie durch Furcht zu vereiteln. Die Zusammenkunft hatte indeß schon stattgefunden; er kehrte daher zurück, nachdem er das Getreide verheert und die Anwohner des aenianischen Golfes geplündert hatte. Hierauf ließ er sein Heer wieder in Skotussa, während er selbst mit den leichten Truppen und der königlichen berittenen Garde nach Demetrias gieng und hier verweilte um die Unternehmungen der Gegner abzuwarten. Damit ihm aber Nichts entgehe was man vorhabe, so schickte er zu den Peparethiern so wie zu denen in Phokis, deßgleichen auch zu denen auf Euboia, und befahl ihnen ihm Alles was geschehe durch Feuersignale nach Tisaeon zu melden. Es ist dieß ein Berg in Thessalien, welcher durch seine Lage nach den vorerwähnten Punkten hin eine Aussicht darbietet.

[Ueber die Feuersignale.]

43. — — — [1]) Da der Gebrauch der Feuersignale, welcher im Kriege die allergrößesten Dienste leistet, bisher noch nicht vollkommen ausgebildet gewesen ist, so scheint es mir nützlich zu sein nicht darüber wegzugehen, sondern desselben eine angemessene Erwähnung zu thun. Daß nun die Zeit in allen Dingen für das Gelingen einer Unternehmung eine große Bedeutung hat, die größte aber im Kriege, ist einem Jeden einleuchtend. Unter den Hülfsmitteln aber welche man in dieser Beziehung besitzt nehmen die Feuersignale die erste Stelle ein. Eben ist Etwas geschehen, etwas Anderes ist mitten in der Ausführung begriffen, und dieß kann derjenige welchem daran gelegen ist bald in einer Entfernung von drei oder vier Tagereisen, bald auch in einer noch größeren erfahren, so daß vermittelst der Meldung durch Feuersignale da wo es dessen jedesmal Noth thut unerwartete Hülfe geleistet werden kann. In der früheren Zeit nun war das Verfahren bei diesen Signalen einfach, so daß es denen welche davon Gebrauch machten in den meisten Fällen nutzlos war. Man mußte sich nämlich dabei bestimmter verabredeter Signale bedienen; da nun aber die Ereignisse unbestimmt sind, so entzogen sich die meisten der Mittheilung durch Fackeln, wie es bei den eben erwähnten Vorfällen geschehen war. Daß nämlich eine Flotte nach Oreos, Peparethos oder Chalkis komme konnte man allerdings denen die dieserhalb eine Abrede

---

[1]) Aus der Epitome. Die Lücke zwischen diesem und dem vorhergehenden Kapitel ist nicht bedeutend. Es sind darin die Ereignisse erzählt gewesen welche Livius XXVIII, 6 f. berichtet, besonders die Eroberung von Oreos durch die Römer und der Versuch auf Chalkis.

unter einander getroffen haben mittheilen, daß aber eine Anzahl Bürger sich zu den Feinden schlägt oder die Stadt verräth oder in der Stadt ein Blutbad stattgefunden hat oder sonst dergleichen, was ja so oft geschieht und was man Alles vorher unmöglich ahnen kann — ganz besonders aber bedürfen die unerwartet eintretenden Ereignisse augenblicklichen Rathes und rascher Hülfe — alle solche Dinge konnten durch die Feuersignale nicht mitgetheilt werden. Denn worauf es unmöglich war seine Vorsorge zu richten, darüber konnte man auch nicht wegen eines Signals eine Verabredung treffen.

44. Aeneias [1]) aber, der Verfasser der Schrift über die Feldherrnkunst, hat, in dem Bestreben diesem Uebelstande abzuhelfen, die Sache allerdings ein wenig gefördert, ist jedoch mit seiner Erfindung gar weit hinter dem was nöthig ist zurückgeblieben. Es ist dieß aus Folgendem zu ersehen. Seinem Vorschlage nach sollen sich diejenigen welche einander durch Feuersignale dringende Mittheilungen machen wollen thönerne Gefäße anschaffen, welche an Breite und Tiefe genau die gleiche Größe haben. So könne die Tiefe etwa drei Ellen und die Breite eine Elle betragen. Dann solle man Korkstücke besorgen welche in der Breite ein wenig kleiner sind als die Oeffnungen jener Gefäße, und in der Mitte dieser Korkstücke Stäbe mit gleichen Theilen von drei Zoll Länge befestigen, jeder dieser Theile aber [nach oben und nach unten] scharf abgegrenzt sein. Auf einen jeden Theil sollten die wichtigsten und im Kriege am häufigsten vorkommenden Ereignisse geschrieben stehen, z. B. gleich auf dem ersten „Reiter sind ins Land eingefallen“, auf dem zweiten aber „schweres

---

[1]) In den griechischen Kriegsschriftstellern von Köchly und Rüstow ist S. 152 ff. dieses und das folgende Kapitel des Polybios trefflich übersetzt.

Fußvolk u. s. w.", auf dem dritten „Leichtbewaffnete u. s. w.", hiernächst „Fußvolk und Reiterei", dann „Schiffe", dann „Korn" und so immer weiter, bis auf allen Stellen [der Stäbe] diejenigen Vorkommenheiten verzeichnet sind welche nach aller Wahrscheinlichkeit am Meisten Vorsorge erfordern und von den Ereignissen des Krieges unter den obwaltenden Umständen am Meisten zu erwarten sind. Wenn dieß geschehen ist, soll man in beide Gefäße Löcher von ganz gleicher Größe bohren, so daß die Gefäße gleich groß sind und gleichen Abfluß haben, dann sie mit Wasser füllen, die Korkstücke mit den Stäben darauf legen und hierauf die Gefäße zugleich abfließen lassen. Wenn dieß geschieht, so müssen offenbar nothwendig, da Alles hierbei völlig gleich und übereinstimmend ist, so weit das Wasser abfließt, eben so weit die Korkstücke in die Gefäße hinabsinken und die Stäbe darin verdeckt werden. Wenn nun die ebenerwähnten Operationen in Folge der Uebung mit gleicher Schnelligkeit und mit Uebereinstimmung erfolgen, dann soll man die Gefäße an die Orte bringen an denen beide Theile die Feuersignale beobachten sollen und an jeden dieser Orte eins der beiden Gefäße stellen. Tritt nun einer von den Fällen ein die auf dem Stabe verzeichnet stehen, so soll man die Fackel erheben nnd warten bis die damit Beauftragten eine Fackel dagegen erheben und, wenn beide Fackeln zugleich sichtbar geworden sind, dann die Fackeln senken und sogleich die Gefäße fließen lassen. Ist nun das Korkstück und der Stab mit derjenigen Inschrift welche man mittheilen will bis auf den [oberen] Rand des Gefäßes hinabgesunken, so soll man die Fackel auf's Neue erheben, die drüben aber sogleich die Oeffnung des Gefäßes schließen und zusehen was von dem auf dem Stabe Geschriebenen sich dicht über dem Rande befindet. Es wird dieß aber dasselbe sein wie das [von drüben her] Mitgetheilte, da bei beiden Theilen Alles mit der gleichen Schnelligkeit vorgegangen ist.

45. Hiermit ist man allerdings ein wenig über die Signale hinausgegangen welche nach vorhergehender Verabredung gemacht werden, indeß sind sie noch immer gleich unbestimmt. Denn es ist einleuchtend daß man weder alle bevorstehenden Ereignisse vorhersehen noch, wenn man sie vorhergesehen hätte, auf den Stab schreiben kann. Wenn also in Folge der Umstände etwas Unvorhergesehenes eintritt, so kann es offenbar mit dieser Vorrichtung nicht mitgetheilt werden. Aber auch selbst bei dem was auf dem Stabe geschrieben steht ist keine Bestimmtheit möglich. Denn wie viele Reiter oder wie viele Fußsoldaten und an welcher Stelle des Landes sie erschienen sind, und wie viel Schiffe und wie viel Korn angekommen sei ist nicht möglich genau anzugeben. Denn wovon man ehe es geschehen ist Nichts wissen kann, darüber kann man auch im Voraus keine Verabredung treffen. Dieß ist aber gerade die Hauptsache. Denn wie kann Einer wegen der Unterstützung einen Beschluß fassen, wenn er nicht weiß wie viel Feinde da sind und wo sie stehen? Wie auf der andern Seite wieder Muth fassen oder das Gegentheil oder überhaupt eine Ansicht hegen, wenn er nicht erfährt wie viel Schiffe oder wie viel Getreide von den Bundesgenossen angelangt ist?

Das letzte Verfahren, welches von Kleoxenos und Demokleitos erfunden und durch uns zur Vollkommenheit gebracht ist, ist zwar ein ganz bestimmtes und geeignet jede dringende Nachricht ganz genau mitzutheilen, bedarf aber bei der Anwendung einer größeren Sorgfalt und scharfer Beobachtung. Es ist dieß Verfahren folgendes. Man nimmt die Reihe der Buchstaben wie sie auf einander folgen und theilt sie zu je fünf Buchstaben in fünf Abtheilungen. Die letzte Abtheilung hat einen Buchstaben weniger; dieß schadet jedoch bei der Anwendung Nichts. Hierauf besorgen sich diejenigen welche einander die Feuersignale geben wollen jeder fünf Tafeln an und schreiben auf

jede Tafel der Reihe nach eine jener Abtheilungen [der Buchstaben]. Dann verabreden sie mit einander daß derjenige welcher eine Mittheilung zu geben beabsichtigt zuerst Fackeln erhebt, und zwar deren zwei, und hierauf wartet bis der Andere [eben so viele] dagegen erhebt. Dieß geschieht um sich durch dieses Feuersignal gegenseitig zu versichern daß sie aufmerksam sind. Wenn diese herabgenommen sind, so erhebt nunmehr derjenige welcher die Mittheilung machen will die Fackeln zuerst auf der linken Seite, um anzuzeigen auf welche von den Tafeln gesehen werden soll, z. B. eine Fackel, wenn auf die erste, zwei, wenn auf die zweite u. s. w.; sodann erhebt er die Fackeln auf der rechten Seite in gleicher Weise, [um anzuzeigen] welchen von den auf der Tafel befindlichen Buchstaben derjenige welcher das Signal empfängt niederschreiben soll.

46. Wenn sie nach dieser Uebereinkunft sich Jeder an die bestimmte Stelle begeben, so muß Jeder zuvörderst ein Diopter mit zwei Röhren haben, so daß diejenigen [1]) welche sich gegenseitig Signale geben wollen mit der einen Röhre die Stelle rechts, mit der andern die Stelle links erblicken können; bei dem Diopter müssen dann die Tafeln senkrecht befestigt, überdieß sowohl der Platz zur Rechten wie der zur Linken vorn zehn Fuß lang bis zu Mannshöhe mit einem Zaune versehen sein, damit diejenigen welche sich Signale geben [2]) sowohl beim Erheben der Fackeln das Aufleuchten derselben als auch beim Herabnehmen das Verdecken bestimmt und deutlich erkennen lassen können. Ist dieß Alles nun auf beiden Seiten in Bereitschaft gesetzt, so muß man, wenn man z. B. mittheilen will daß eine Anzahl von etwa hundert

[1]) Ich lese: *τοὺς μέλλοντας ἀντιπυρσεύειν.*

[2]) Man lese: *ἐς τὸ τοὺς ἀντιπυρσεύοντας αἰρομένους μέν* etc.

Soldaten zu den Feinden übergegangen ist, zuerst einen Ausdruck auswählen welcher mit den wenigsten Buchstaben den gleichen Gedanken mittheilen kann, z. B. anstatt des obigen Ausdruckes die Worte: „Kreter sind hundert von uns übergelaufen;" denn jetzt ist die Zahl der Buchstaben um die Hälfte kleiner, und doch ist die Mittheilung dieselbe. Nachdem dieß auf ein Täfelchen geschrieben ist, so wird die Mittheilung vermitelst der Fackeln auf folgende Weise gemacht. Der erste Buchstabe ist ein K. Dieser befindet sich in der zweiten Abtheilung und auf der zweiten Tafel. Man muß also auch auf der linken Seite zwei Fackeln erheben, damit der das Signal Empfangende weiß daß er auf die zweite Tafel zu blicken hat. Dann erhebt er auf der rechten Seite fünf Fackeln um damit anzugeben daß es das K ist. Dieß ist nämlich der fünfte Buchstabe der zweiten Abtheilung, und diesen schreibt nun derjenige welcher das Signal empfängt auf ein Täfelchen. Dann erhebt er fünf Fackeln zur Linken; denn das R gehört zu der zweiten Abtheilung. Dann wieder zwei zur Rechten; denn es ist der zweite Buchstabe der vierten Abtheilung. Hierauf schreibt derjenige welcher das Signal empfängt das R nieder. Und so weiter das Uebrige. Vermittelst dieser Erfindung wird alles Vorkommende mit Bestimmtheit mitgetheilt. Die Zahl der Fackeln aber ist groß, weil man bei einem jeden Buchstaben ein doppeltes Fackelzeichen geben muß. Wenn man jedoch Alles was zur Sache erforderlich ist in Bereitschaft hält, so läßt sich der Zweck auf diesem Wege sehr wohl erreichen.

47. Bei dem einen wie bei dem andern Verfahren müssen übrigens diejenigen welche es gebrauchen wollen eine Vorübung anstellen, damit sie bei der Anwendung einander ohne Irrung Mittheilung machen können. Wie groß aber der Unterschied bei derselben Sache ist wenn sie zum ersten Male erwähnt und wieder wenn sie

geläufig geworden ist, kann Jeder der es will aus vielen Dingen erkennen. Denn Vieles was Anfangs nicht nur schwierig sondern selbst unmöglich zu sein scheint wird später, wenn Zeit und Uebung dazu kommen, auf das Allerleichteste ausgeführt. Zur Bestätigung dieser Behauptung gibt es viele Belege, der überzeugendste aber ist der Vorgang beim Lesen. Denn was das Letztere betrifft, so würde, wenn man einen mit der Schrift unbekannten und darin ungeübten, übrigens aber verständigen Mann nähme und dann einen Knaben welcher diese Fähigkeit besitzt ihm zur Seite stellte und ihm ein Buch gäbe und das darin Geschriebene zu lesen beföhle, der Erstere offenbar nicht glauben können daß man den Lesenden erstlich auf die Gestalt jedes einzelnen Buchstabens, sodann auf die Bedeutung desselben, zum Dritten auf die Verbindung der Buchstaben unter einander achten lassen müsse, wovon jedes eine gewisse Zeit erfordert. Wenn er nun sähe daß der Knabe ohne Anstoß in einem einzigen Athemzuge sieben oder fünf Reihen [von Buchstaben] zusammensetzt, so würde er nicht leicht glauben können daß der Knabe das Buch vorher noch nicht gelesen habe; wenn er aber auch noch den richtigen Ausdruck und die Gliederung des Satzes, ingleichen Aspirierung und Nichtaspirierung dabei anwendete, so würde er es vollends nicht glauben. Man muß daher um der vorerwähnten Schwierigkeiten willen vor keiner nützlichen Sache zurückschrecken, sondern sich darin Uebung verschaffen, wodurch ja [allein] dem Menschen alles Schöne zu Theil wird, zumal in einer Sache von der oftmals die Existenz abhängt.

Dieß nun haben wir unserem ursprünglichen Versprechen gemäß auseinandersetzen zu müssen geglaubt; wir behaupteten nämlich daß alle Erfindungen zu unserer Zeit eine solche Höhe erreicht hätten daß es von den meisten gewissermaßen eine methodische

Wissenschaft gebe. Daher ist auch dieß bei einer auf rechte Weise verfaßten Geschichte das Nützlichste.

[Kataraktenund Oros [1]).]

48. — — Die Aspasiaken aber wohnen in der Mitte zwischen dem Oros und dem Tanais, von denen jener in das hyrkanische Meer [2]) mündet, der Tanais aber sich in den maeotischen See ergießt; es sind aber beide in Folge ihrer Größe schiffbar, und es scheint wunderbar zu sein wie die Nomaden mit ihren Pferden trockenen Fußes über den Oros nach Hyrkanien kommen. Es gibt aber über diese Sache zwei Erzählungen, die eine wahrscheinlich, die andere seltsam, jedoch nicht unmöglich. Der Oros hat nämlich seine Quellen im Kaukasos [3]), nachdem er aber innerhalb Baktriens durch den Zufluß vieler Gewässer sehr verstärkt worden ist, ergießt er sich in einem starken und schlammigen Strome durch ebene Landschaften. Nachdem er dann die Wüste erreicht hat und zu gewissen steilen Felsen gekommen ist, bricht er wegen der Menge seines Wassers und der Steilheit der darüber gelegenen Landschaften mit seiner Kraft so hindurch daß der herabschießende Strom unten von dem Felsen über ein Stadion entfernt ist. An dieser Stelle, sagen sie nun, giengen die Aspasiaken unmittelbar am Fuß des Felsens unterhalb des Wasserfalles trockenen Fußes mit ihren Pferden nach Hyrkanien hinüber. Die andere Erzählung klingt glaublicher als die erste. Da nämlich die Gegend welche der Fluß durchströmt große Niederungen hat, in welche er

---

[1]) Aus der Epitome.

[2]) D. h. das kaspische Meer, während er jetzt in den Aralsee mündet.

[3]) D. h. dem sogenannten indischen.

hinabstürzt, so höhle er, sagen sie, diese durch die Gewalt der Strömung aus, breche hindurch und fließe in der Tiefe unter der Erde eine nicht große Strecke fort und komme dann wieder zum Vorschein; die Barbaren aber giengen in Folge ihrer Ortskenntniß an jener trockenen Stelle zu Pferde nach Hyrkanien hinüber.

[Antiochos besiegt den Euthydemos. [1])]

49. — — Als die Nachricht eingetroffen war daß Euthydemos an der Spitze seines Heeres in Tapurien stehe, zehntausend Reiter aber auf der Vorhut lägen und den Uebergang über den Ariosfluß bewachten, so beschloß er auf die Belagerung zu verzichten und sich an das zunächst Nöthige zu halten. Da nun der Fluß drei Tagereisen entfernt war, so machte er zwei Tage hindurch mäßige Märsche, am dritten aber, befahl er nach dem Abendessen, sollten die Andern gleich mit Tagesanbruch den Marsch antreten, er selbst aber nahm die Reiter und die Leichtbewaffneten und zugleich zehntausend Peltasten und gieng mit diesen bei Nacht in einem angestrengten Marsche vorwärts. Er hörte nämlich daß die feindlichen Reiter am Tage zwar an dem Uferrand des Flusses Wache hielten, bei Nacht aber sich nach einer nicht weniger als zwanzig Stadien weit entfernten Stadt zu entfernten. Er legte hierauf bei Nacht den noch übrigen Theil des Weges zurück, da die Ebene für den Marsch von Reiterei günstig war, und setzte noch bei Tagesanbruch den größten Theil der bei ihm befindlichen Macht über den Fluß. Die baktrianischen Reiter eilten, als ihnen ihre Wächter das Geschehene mittheilten, hinaus und trafen auf die Gegner während diese noch auf dem Marsche begriffen waren.

---

[1]) Aus der Epitome.

Der König sah daß man den ersten Anprall der Feinde aushalten müsse, rief die zweitausend Reiter welche immer um seine Person zu kämpfen pflegten, und gebot den Andern selber nach Bataillonen und Schwadronen in Schlachtordnung zu treten und ihre gewohnten Plätze einzunehmen, er selbst aber gieng den zuerst Ansprengenden von den Baktrern entgegen und wurde mit ihnen handgemein. In diesem Gefechte nun soll Antiochos unter allen seinen Begleitern am Glänzendsten gekämpft haben. Auf beiden Seiten blieben viele Leute, doch siegte der König über die erste Abtheilung der feindlichen Reiter. Als jedoch die zweite und dritte herangesprengt kamen, gerieth er ins Gedränge und begann den Kürzeren zu ziehen. Inzwischen war die Hauptmasse seiner Reiterei bereits in Schlachtordnung gestellt, Panaetolos befahl zum Angriff vorzugehen, zog den König und die mit ihm Kämpfenden an sich und zwang die Baktrianer, welche ungeordnet heransprengten, Kehrt zu machen und mit verhängtem Zügel zu fliehen. Jene nun machten, von Panaetolos verfolgt, nicht eher Halt als bis sie, nachdem sie die Meisten ihrer Leute verloren hatten, zu Euthydemos stießen. Die Reiter des Königs aber kehrten, nachdem sie viele Feinde getödtet, viele zu Gefangenen gemacht hatten, zurück. Für jetzt nun übernachteten sie an dem Flusse unter freiem Himmel. In diesem Kampfe war dem Könige das Pferd unter dem Leibe verwundet worden und gefallen, er selbst war durch den Mund verwundet und hatte dadurch mehrere Zähne verloren, überhaupt aber damals ganz besonders den Ruf hoher Tapferkeit erworben. Nach dieser Schlacht kehrte Euthydemos bestürzt mit seinem Heere nach der Stadt Zariaspa in Baktrien zurück.

Polybios Geschichten.

Eilftes Buch.

1. — — [1]) Vermuthlich wird Einer und der Andere fragen weßhalb wir in diesem Buche nicht wie unsere Vorgänger ein Vorwort vorausgeschickt, sondern bei jeder einzelnen Olympiade nur eine vorläufige Angabe der Ereignisse gegeben haben. Ich für meine Person halte auch den Gebrauch eines Vorwortes für nützlich; denn es erweckt in denen welche lesen wollen die Aufmerksamkeit und hilft diejenigen welche das Buch zufällig in die Hand nehmen zum Lesen auffordern und anreizen, außerdem aber kann man vermittelst desselben Alles wonach man sucht mit Leichtigkeit finden. Da ich aber sah daß aus vielen und nichtigen Gründen derartige Vorworte überhaupt nicht beachtet werden und weggeworfen sind, so bin ich deßhalb zu meinem Verfahren gekommen. Da nämlich eine kurze Inhaltsangabe nicht blos gleiche Wirkung hat wie ein Vorwort, sondern selbst noch mehr Wirkung ausübt, zugleich aber auch eine festere Stelle einnimmt, weil es sich eng an die Geschichtserzählung anschließt, so haben wir diesem unserem

[1]) Aus den Exc. Vatic. περὶ γνωμῶν.

Verfahren in unserem ganzen Geschichtswerke mit Ausnahme der ersten Bücher den Vorzug gegeben. In diesen haben wir nämlich Vorworte gebraucht, weil in ihnen eine kurze Inhaltsangabe nicht recht angemessen ist.

— — sondern [1]) Hasdrubal's Marsch nach Italien war viel leichter und kürzer.

[Hasdrubal's Untergang J. 207.]

— — [2]) Dem Hasdrubal wollte dieß Alles nicht gefallen, da ihm aber die Lage der Dinge keinen Verzug gestattete und er die Feinde schon in voller Schlachtordnung und anrücken sah, so war er genöthigt die Iberer und die bei ihm befindlichen Gallier zum Kampfe aufzustellen. Er brachte daher die Elephanten, zehn an der Zahl, in die erste Reihe, vergrößerte die Tiefe seiner Bataillone und zog seine sämmtlichen Streitkräfte auf einen schmalen Raum zusammen, wählte dann selbst seinen Platz in der Mitte der Schlachtlinie, da wo die Elephanten vor derselben standen, und richtete hierauf seinen Angriff auf den linken Flügel der Feinde, im Voraus von dem Gedanken erfüllt daß er in der bevorstehenden Schlacht entweder siegen oder sterben müsse. Livius nun rückte mit Ungestüm den Feinden entgegen und kämpfte, als er mit seinen Truppen den Feind erreicht hatte, tapfer; Claudius aber, welcher auf dem rechten Flügel stand, konnte wegen der vor ihm befindlichen örtlichen Hindernisse, denen vertrauend Hasdrubal seinen Angriff auf den linken feindlichen Flügel gerichtet hatte, nicht in der Front vorrücken und den Feind umgehen, und befand sich

---

[1]) Aus Suidas.

[2]) Aus der Epitome. Vgl. Liv. XXVII, 43 ff.

wegen der Unthätigkeit zu der er sich verurteilt sah in Rathlosigkeit, bis die Umstände selbst ihn lehrten was er zu thun habe. Er zog sich daher mit seinen Truppen von dem rechten Flügel hinter der Schlacht weg, umgieng den linken Flügel der römischen Schlachtlinie und griff die Karthager in der Flanke in der Richtung auf die Elephanten zu an. Bis dahin war der Kampf unentschieden gewesen. Denn die Krieger wetteiferten auf beiden Seiten mit einander im Kampfe, da den Römern ebenso wenig Hoffnung auf Rettung übrig blieb wenn sie besiegt würden wie den Iberern und Karthagern. Ueberdieß leisteten die Elephanten in der Schlacht beiden Theilen gleiche Dienste. Da sie nämlich in der Mitte eingeschlossen waren und von beiden Seiten beschossen wurden, so setzten sie eben sowohl die Reihen der Iberer wie die der Römer in Verwirrung. Sobald aber Claudius die Feinde im Rücken angriff wurde der Kampf ungleich, da die Einen von vorn, die Andern im Rücken auf die Iberer eindrangen. Die Folge hiervon war daß die meisten Iberer auf dem Kampfplatze selber niedergehauen wurden. Von den Elephanten fielen sechs zugleich mit ihrer Bemannung, die übrigen vier brachen durch die Reihen der Kämpfenden hindurch und wurden später vereinzelt und von den Indern verlassen gefangen genommen.

2. Hasdrubal fand hier im Kampfgetümmel seinen Tod, nachdem er sowohl in der vorhergehenden Zeit als auch in dem letzten Kampfe sich als einen wackeren Mann gezeigt hatte. Wir dürfen ihn daher nicht ohne die verdiente Anerkennung übergehen Daß er ein rechter Bruder des Hannibal war und dieser ihm bei seinem Abgang nach Italien die Führung des Krieges in Iberien anvertraute, dieß ist schon oben von uns berichtet worden. Ebenso haben wir auch das in unserer bisherigen Erzählung berichtet daß er sowohl gegen die Römer in vielen Schlachten kämpfte als auch durch die andern von

Karthago nach Iberien gesandten Feldherrn vielfach in mancherlei schlimme Lagen gebracht wurde, aber in allen gedachten Verhältnissen sowohl seines Vaters Barkas würdig kämpfte [1]) als auch die Unglücksfälle und Niederlagen schön und mannhaft stets zu ertragen wußte. Ueber seine letzten Kämpfe aber wollen wir jetzt sprechen, wiefern er sich in ihnen hauptsächlich der Anerkennung und Bewunderung würdig gezeigt hat. Bei den meisten Feldherrn und Königen nämlich kann man sehen daß sie, wenn sie eine Hauptschlacht liefern wollen, sofort die von einem Siege zu erwartenden Vortheile in's Auge fassen und oft überlegen und erwägen wie sie, wenn ihnen das Glück günstig ist, in jedem einzelnen Punkte zu Werke gehen wollen, dagegen die Folgen einer Niederlage sich nicht mehr vor Augen stellen, noch daran denken wie sie im Falle einer Besiegung verfahren und was sie in den einzelnen Punkten thun wollen. Und doch ergibt sich jenes Erstere von selber, das Letztere dagegen erfordert viele Vorsorge. Daher haben denn die Meisten wegen ihrer Sorglosigkeit [2]) und Leichtfertigkeit in dieser Hinsicht schimpfliche Niederlagen herbeigeführt, nachdem oft die Mannschaften brav gekämpft hatten, haben ihre früheren Thaten geschändet und sich für ihr übriges Leben Vorwürfen preisgegeben. Daß aber viele Anführer an dieser Klippe scheitern und daß sich hauptsächlich in diesen Dingen ein Mann vor dem andern unterscheidet ist für Jeden leicht einzusehen, denn hiervon hat die frühere Zeit viele Beispiele geliefert. Hasdrubal dagegen hat, so

---

[1]) Man wird kaum zweifeln daß hinter *Βάρκα* etwa *διηγωνίσατο* zu ergänzen sei.

[2]) *ἀγεννία* könnte nur „Feigheit" sein, wovon nicht die Rede ist; ich habe *ἀμέλειαν* übersetzt; vielleicht ist *ἀπειρίαν* das Richtige.

lange nach Wahrscheinlichkeit eine Aussicht dazu vorhanden war Etwas ausrichten zu können was seines früheren Lebens würdig war, in den Schlachten auf Nichts so sehr Bedacht genommen als darauf sich selbst zu erhalten; sobald aber das Schicksal ihn jeder Hoffnung für die Zukunft beraubt und ihn auf den letzten Kampf beschränkt hatte, so unterließ er zwar Nichts, weder bei der Vorbereitung zur Schlacht noch in der Schlacht selber, was ihm den Sieg hätte verschaffen können, war aber zugleich nicht weniger darauf bedacht im Fall einer Niederlage dem Schicksale zu begegnen und Nichts zu ertragen was seines bisherigen Lebens unwürdig gewesen wäre.

So viel mag in Betreff derer welche mit Kriegen zu thun haben genügen, damit sie sich ebenso wenig blindlings in Gefahren stürzen und dadurch die Hoffnungen derer täuschen die ihnen Vertrauen geschenkt haben als aus unwürdiger Liebe zum Leben ihr Unglück mit Schmach und Schande bedecken.

3. Die Römer aber plünderten, als sie in der Schlacht den Sieg davongetragen hatten, sofort das feindliche Lager, tödteten hier viele von den Galliern, welche in Folge des Rausches auf ihrem Lager schliefen, gleich Opferthieren, und brachten dann die übrige Beute an Kriegsgefangenen zusammen, von welcher für den Staatsschatz mehr als dreihundert Talente einkamen. Von den Karthagern waren in der Schlacht nebst den Galliern nicht weniger als zehntausend, von den Römern über zweitausend geblieben. Auch geriethen mehrere von den angesehenen Karthagern in Gefangenschaft, die Uebrigen hatten ihren Tod gefunden. Als das Gerücht hiervon nach Rom kam, wollte man es Anfangs nicht glauben, weil man gar zu sehr diesen Erfolg zu sehen wünschte; als aber Mehrere kamen und nicht blos das Geschehene [im Allgemeinen], sondern auch die einzelnen Umstände mittheilten, da war die Stadt voll von übermäßiger Freude

und jedes Heiligthum wurde geschmückt, jeder Tempel war voll von Opferkuchen [1]) und Weihrauch; überhaupt aber wurden Alle so von froher Hoffnung und Vertrauen erfüllt daß sie kaum noch glaubten daß Hannibal, den sie bis dahin auf das Höchste gefürchtet hatten, noch in Italien stehe.

[Mahnung der Aetoler zum Frieden mit Philippos.]

4. — — Er [2]) aber sagte, die gesprochenen Worte hätten zwar einen äußeren Schein, in Wahrheit aber verhalte es sich nicht so, sondern auf die entgegengesetzte Weise.

— — „Daß [3]) weder der König Ptolemaeos noch die Stadt der Rhodier, noch die der Byzantier und der Chier und der Mytilenaeer euren Frieden [mit Philippos] mit Gleichgültigkeit betrachten, aetolische Männer, ist, glaube ich, aus der bloßen Betrachtung der Umstände einleuchtend. Denn es ist jetzt nicht das erste oder das zweite Mal daß wir euch zum Frieden auffordern; sondern seitdem ihr den Krieg wieder erneuert habt, haben wir es, indem wir nicht müde wurden und jede Gelegenheit benützten, nie unterlassen euch daran zu erinnern, da wir für den Augenblick dabei euern und der Makedonier Untergang im Auge hatten, für die Zukunft aber auch um unsere eigenen Städte und um die übrigen Hellenen besorgt waren. Denn wie bei einem Feuer, wenn Jemand einmal den Wald angezündet hat,

---

[1]) Wenn nicht mit Toup παιάνων, Danklieder, zu lesen ist, was ich für das Glaubhaftere halte.

[2]) Aus den Exc. Vat. περὶ γνωμῶν.

[3]) Aus der Epitome. Einige Zeilen auch in den Exc. Vat. περὶ γνωμῶν.

das Weitere nicht mehr nach den Absichten jenes erfolgt, sondern so wie es, hauptsächlich nach der Richtung der Winde und nach der Beschaffenheit [1]) des vor ihm liegenden Waldes, seinen weiteren Weg nimmt, und sich oftmals wider Erwarten gegen den selber wendet der es zuerst angelegt hat, — auf dieselbe Weise bringt auch der Krieg, wenn er einmal durch Jemand entzündet worden ist, bald eben diesem selber zuerst Verderben, bald aber stürzt er sich in seiner verderblichen Wuth auf Alles was ihm in den Weg kommt, indem er gleich wie von einem Winde durch die Verblendung der mit ihm in Berührung Kommenden immer aufs Neue angefacht wird. Nehmet daher, aetolische Männer, an daß sowohl die Bewohner der Inseln insgesammt als auch die Griechen welche in Asien wohnen euch in Person bitten den Krieg hinwegzuschaffen und den Frieden zu erwählen, weil die Ereignisse auch sie angehen; kommet daher zur Besinnung, gebet ihren Mahnungen Gehör und folget ihnen. Denn wenn ihr einen Krieg führtet der zwar unnütz ist — wie ja dieß in der Regel bei jedem Kriege der Fall ist — der aber sowohl durch seinen ursprünglichen Zweck als auch durch seinen endlichen Erfolg Ehre verspricht, so würde es vielleicht denen zu verzeihen sein welche mit Leidenschaft darauf versessen sind; wenn ihr aber einen Krieg führt der von allen der schimpflichste und von Schmach und Schande voll ist, bedarf da euer Handeln nicht einer ernsten Rüge? Wir nämlich wollen freimüthig unsere Meinung aussprechen, ihr aber werdet sie, wenn ihr verständig seid, mit Ruhe anhören. Denn es ist viel besser sich im rechten Augenblick einen Tadel gefallen zu lassen und dadurch das Dasein zu retten — als etwas zu hören was dem Ohre angenehm ist und bald

---

[1]) Ich halte nach Gronov διαφορᾷ, nicht διαφθορᾷ, für das Richtige.

darauf selbst unterzugehen und die übrigen Griechen mit ins Verderben hinabzuziehen.

5. Haltet euch demnach eure Verblendung vor Augen. Ihr behauptet nämlich daß ihr für die Griechen gegen Philippos Krieg führet, damit sie frei bleiben und seine Befehle nicht zu vollziehen brauchen, in der That aber führt ihr zur Knechtung und zum Untergange Griechenlands Krieg. Dieß besagen nämlich eure Verträge mit den Römern, wie sie früher nur schriftlich abgefaßt waren, jetzt aber in der Wirklichkeit ausgeführt zu sehen sind. Und damals brachten schon die bloßen Worte Schande über euch, jetzt aber wird dieß durch die Thatsachen vor Aller Augen aufgedeckt. Und Philippos zwar ist ein bloßer Name und ein Aushängeschild des Krieges; denn ihm widerfährt nichts Schlimmes; es sind vielmehr die Bundesgenossen welche er besitzt, die Mehrheit der Peloponnesier, die Boioter, die Euboier, die Phokier, die Lokrer, die Thessaler und die Epeiroten, gegen welche ihr Verträge auf eine solche Bedingung eingegangen seid daß die Personen und das bewegliche Eigenthum den Römern, die Städte und das Land aber den Aetolern zufallen sollen. Und wenn ihr selbst eine Stadt einnähmet, so würdet ihr es nicht über euch gewinnen weder die Freien als Sklaven zu verkaufen noch die Städte anzuzünden; denn ihr würdet ein solches Verfahren für roh und barbarisch halten; nun aber habt ihr solche Verträge abgeschlossen durch die ihr alle übrigen Hellenen den Barbaren zum schmählichsten Uebermuthe und Mißhandlung preisgegeben habt. Und bis dahin konnte man noch daran zweifeln; jetzt aber steht ihr durch die Bewohner von Oreos [1]) und durch die Aegineten vor Aller Augen sichtbar

---

[1]) Das Schicksal von Oreos s. Livius XXVIII, 6; über Aegina Pol. IX, 42. XXIII, 8.

da, indem das Schicksal gleichsam absichtlich eure Verblendung zur Schau gestellt hat.

6. Der Anfang des Krieges nun und die bereits vorliegenden Ereignisse sind von dieser Beschaffenheit; was aber muß man, wenn euch überhaupt Alles nach Wunsch geht, für ein Ende erwarten? Wird es nicht der Anfang großen Unheils für alle Griechen sein? Denn das ist doch völlig einleuchtend daß die Römer, wenn sie den Krieg in Italien von sich abgeschüttelt haben — und dieß wird binnen Kurzem der Fall sein, da Hannibal auf einen sehr kleinen Theil Bruttiens beschränkt ist — sodann sich mit aller ihrer Macht gegen Griechenland wenden werden, dem Vorgeben nach um den Aetolern gegen Philippos beizustehen, in Wahrheit aber um sich ganz Griechenland zu unterwerfen. Und wenn sich die Römer nach geschehener Unterwerfung edel zu handeln entschließen, so wird der Dank und die Ehre des Sieges ihnen zufallen, wenn dagegen schlecht, so wird eben denselben der Gewinn von den Vernichteten und die Herrschaft über die welche davonkommen zu Theil werden. Ihr aber werdet dann die Götter als Zeugen anrufen, wenn euch weder von den Göttern einer wird helfen wollen noch von den Menschen einer wird helfen können.

Vielleicht nun hättet ihr dieß gleich von vorn herein im Voraus erwägen sollen; denn es wäre dieß für euch geziemend gewesen; da aber dem menschlichen Blicke Vieles von dem Zukünftigen verborgen bleibt, so möchte es jetzt, wo ihr durch die Thatsachen selber [1]) das was im Werke ist eingesehen habt, an der Zeit sein euch wegen der Zukunft eines Besseren zu berathen. Wir wenigstens haben es jetzt an Nichts fehlen lassen was ächten Freunden zu sagen oder zu thun geziemt und haben freimüthig unsere Meinung wegen der Zukunft ausge-

---

[1]) Ich lese: *δι' αὐτῶν τῶν πραγμάτων.*

sprochen; euch aber bitten und ermahnen wir weder euch selbst noch den übrigen Griechen Knechtschaft und Untergang zu bringen."

Nachdem dieser Redner [1]) bei der Versammlung, wie es scheint, eine tiefe Bewegung hervorgerufen hatte, so traten nach ihm die Gesandten von Philippos auf, welche sich jedes Eingehens ins Einzelne enthielten und nur erklärten, sie seien mit einem doppelten Auftrage gekommen: wenn die Aetoler sich für den Frieden entschieden, diesen bereitwillig anzunehmen, entgegengesetzten Falles aber die Götter und die aus Griechenland anwesenden Gesandten zu Zeugen zu nehmen daß man den Aetolern, nicht dem Philippos, werde die Schuld für Alles was später geschehen werde beimessen müssen, und hierauf ihrer Wege zu gehen.

7. — — und [2]) indem er sich selbst vielfach beklagte, daß er so nahe daran gewesen wäre den Attalos in seine Gewalt zu bekommen.

— — Philippos [3]) marschierte nach dem trichonischen See und kam nach Thermon, wo ein Heiligthum des Apollon war. Hier zerstörte er abermals alle Tempelgebäude welche er das erste Mal [4]) verschont hatte. Wie früher verfuhr er auch jetzt in seinem Zorne auf

---

[1]) Es ist nicht unwahrscheinlich daß der rhodische Gesandte diese Worte gesprochen hat. Friedensgesandtschaften von neutralen Staaten waren schon vor dem Falle von Oreos bei den Aetolern erschienen.

[2]) Aus Suidas. Das Ereigniß fand zu Opus statt. Livius XXVIII, 7: „deos hominesque accusans quod tantae rei fortunam ex oculis prope raptam amisisset."

[3]) Exc. Vales. περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας. Livius XXVIII, 8 erzählt von einem Einfall des Philippos in Aetolien, den er von der Peloponnes aus gemacht habe. Ob Polybios diesen, der nicht bedeutend gewesen sein kann, meine ist nicht zu bestimmen.

[4]) Vgl. Buch V, 7—9.

unvernünftige Weise; denn daß man, wenn man gegen Menschen erbittert ist, gegen die Gottheit frevelt ist ein Beweis der höchsten Verblendung.

— — Ellopion [1], Stadt in Aetolien. Polybios im eilften Buche.

— — Phytaeon [1], Stadt in Aetolien. Polybios im eilften Buche.

[Philopoimen.]

8. — — [2] Während es drei Wege gibt, auf denen Alle welche auf vernünftige Weise darnach streben die Feldherrnkunst zu erlangen suchen, erstens den durch Schriften und die hieraus geschöpfte Bildung, zweitens den durch die Wissenschaft und die Unterweisung von sachverständigen Männern, drittens den durch die Uebung und Erfahrung im praktischen Leben, so hatten die Feldherren der Achaeer von allen diesen überhaupt keine Ahnung.

— — Es [3] war nämlich bei sehr Vielen durch die Großthuerei und Verschwendung der Andern ein verkehrter Wetteifer entstanden. Denn sie suchten ihre Ehre vorzüglich in Dienerschaften und Kleidung, und es war bei sehr Vielen eine Prunksucht welche ihre Vermögensmittel überstieg. Für Waffen hatten sie dagegen nicht im Mindesten Sinn.

9. — — Die [4] Meisten nämlich versuchen es nicht einmal das wirkliche Gute an denen welche Glück haben nachzuahmen, sondern

[1]) Beide Citate aus Steph. Byz.
[2]) Aus Suidas.
[3]) Aus Suidas. Das Nähere Plut. Philop. 9. Diesem Zustande bei den Achaeern machte Philopoimen ein Ende.
[4]) Rand der Epitome und Suidas.

äffen nur das Unwesentliche an ihnen nach, und stellen dadurch zu ihrem Schaden ihre eigene Beschränktheit zur Schau.

— — Er [1]) sagte nämlich, der Glanz [der Waffen] trage viel dazu bei den Feinden zu imponieren, ebenso sei für den Dienst die Sorge für den genauen Anschluß derselben von großer Wichtigkeit. Es werde aber so am Besten das Rechte geschehen wenn sie die Sorgfalt welche sie jetzt auf ihren Anzug richteten hinsichtlich ihrer Waffen beweisen, und dagegen die Geringachtung welche bei ihnen bisher hinsichtlich der Waffen stattgefunden hätte auf ihre Kleidung übertragen wollten; hiervon würde zugleich sowohl ihr Privatvermögen Vortheil haben als auch würden sie unzweifelhaft im Stande sein das Interesse des Ganzen zu vertreten. Es müsse daher derjenige welcher zu einem Manöver oder zu einem wirklichen Feldzuge ausrücke, wenn er seine Beinschienen anlege, darauf achten daß diese viel mehr anschließend und glänzend seien als seine Schuhe und Stiefeln; und ebenso, wenn er seinen Schild, seinen Brustpanzer und seinen Helm in die Hände nehme, genau zusehen daß diese Stücke sauberer und reicher seien als seine Chlamys und sein Chiton. Denn wo das was dem leeren Scheine diene vor dem was zum Dienste gehöre den Vorzug habe, da springe sogleich ohne Weiteres ins Auge was die Folge hiervon beim Kampfe sein werde. Ueberhaupt aber, bat er, möge man bedenken daß der Putz in Kleidern allenfalls für eine Frau passe, und auch hier nur für eine nicht allzuehrbare, dagegen Aufwand und Glanz in Waffen für wackere Männer welche entschlossen seien sich und ihre Vaterstadt mit Ehren zu erhalten.

Alle Anwesenden nahmen diese Worte so beifällig auf und bewunderten so sehr die Absicht dieser Ermahnung daß sie augen-

---

[1]) Aus der Epitome. Vergl. Plut. Philop. 9.

blicklich gleich beim Herausgehen aus dem Rathhause mit den Fingern auf diejenigen zeigten welche schön geputzt waren und Mehrere nöthigten sich vom Markte zu entfernen, noch mehr aber bei den Manövern und Feldzügen sich selbst streng in der vorgedachten Weise hielten.

10. So wendet oftmals ein einziges Wort welches zur rechten Zeit von einem Vertrauen besitzenden Manne gesprochen wird die Menschen nicht nur von ganz Verkehrtem ab, sondern treibt sie auch zu dem Besten an. Wenn aber derjenige aus dessen Mund eine solche Ermahnung kommt auch ein seinen Worten entsprechendes eigenes Leben aufzeigen kann, so muß nothwendig eine solche Aufforderung den höchsten Glauben finden. Und dieß war denn ganz besonders bei jenem Manne der Fall. Denn in Kleidung und Essen war er schlicht und einfach, ebenso auch in seiner Dienerschaft, deßgleichen im Gespräche herablassend und leutselig; vor allen Dingen aber ließ er es seine Sorge sein in seinem ganzen Leben nur die Wahrheit zu sagen. Er ließ daher, auch wenn er nur wenige einfache Worte sagte, bei denen die ihn hörten großes Vertrauen zurück. Denn da er in allen Dingen sein eigenes Leben als Muster hinstellen konnte, so bewirkte er dadurch daß diejenigen welche ihn hörten nicht vieler Worte bedurften. Daher schlug er oft lange Reden seiner politischen Gegner, welche treffend gesprochen zu sein schienen, vermittelst weniger Worte durch das Vertrauen welches er genoß und durch die Erwägung der Thatsachen völlig aus dem Felde.

So kehrten nun damals, als die Berathung geschlossen war, Alle in ihre Städte zurück, indem sie sowohl das Gesagte als auch den Mann mit vorzüglichem Beifall aufgenommen hatten und überzeugt waren daß sie unter seiner Führung kein Unglück erleiden würden. Philopoimen aber bereiste sogleich die Städte und gieng bei diesen

Inspectionen mit Energie und mit Eifer zu Werke. Dann zog er sämmtliche Mannschaften zusammen, ordnete sie in Abtheilungen, stellte selbst mit ihnen Uebungen an [1]) und konnte so, nachdem er nicht ganz acht Monate auf diese Vorbereitungen und Uebungen verwandt hatte, das Heer in Mantineia vereinigen um mit dem Tyrannen für die Freiheit sämmtlicher Peloponnesier zu kämpfen.

[Schlacht von Mantineia J. 206.]

11. Machanidas aber war voll Zuversicht und glaubte daß das von den Achaeern beabsichtigte Unternehmen ihm wie bestellt komme. Sobald er daher erfuhr daß sie in Mantineia versammelt seien, ermahnte er zu Tegea die Lakedaemonier in einer den Umständen angemessenen Weise und setzte sich dann gleich am nächsten Tage, als eben der Tag anbrach, nach Mantineia zu in Marsch, indem er mit dem rechten Flügel der Phalanx den Zug eröffnete, die Söldner aber zu beiden Seiten der Spitze neben einander marschieren und auf diese dann Wagen mit einer Menge von Wurfmaschinen und Geschossen folgen ließ.

Um dieselbe Zeit rückte Philopoimen, nachdem er seine Streitkräfte in drei Theile getheilt hatte, aus Mantineia aus. Die Illyrier und die Panzerträger [2]), zugleich das ganze Söldnerheer und die

---

[1]) Diese Stelle ist verstümmelt. Es handelt sich, nachdem Philopoimen in den einzelnen Städten die Inspectionen abgehalten hat, um eine große ἐξοπλισία (Manöver), bei welcher die Contingente der Städte in ihre Abtheilungen gebracht und im Großen geübt werden. Es wird daher die Ergänzung des bei Polybios immer trefflichen Reiske wohl das Richtige treffen.

[2]) Sind leichte Truppen, da sie keinen Schild tragen.

Leichtbewaffneten giengen auf der Straße welche nach dem Heiligthume des Poseidon führt, die Phalangiten auf der nächsten Straße westlich von jenen, die aus Bürgern bestehende Reiterei endlich auf der nächstfolgenden Straße. Mit den Leichtbewaffneten nun besetzte er zuerst die Anhöhe vor der Stadt welche sich in einer ziemlichen Höhe oberhalb der Straße des Xenidas und des vorgedachten Heiligthumes erhebt. Die Lanzenträger stellte er unmittelbar vor diesen gegen Mittag zu auf. An die Letzteren schloßen sich dann die Illyrier an. Nach [1]) diesen stellte er, in derselben geraden Linie, die Phalanx in einzelnen Abtheilungen [2]) staffelförmig in Zwischenräumen längs des Grabens auf welcher sich mitten durch die Ebene der Mantineer nach dem Poseidion zu hinzieht und bis zu den Bergen reicht welche an das Feld der Elisphasier [3]) grenzen. Auf diese ließ er nach dem rechten Flügel zu die achaeische Reiterei folgen, über welche Aristaenetos von Dyme den Befehl führte: auf dem linken Flügel hatte er selbst das ganze Söldnerheer unter seinen Befehlen, welches in Compagnieen hinter einander aufgestellt war.

12. Sobald das feindliche Heer angelangt und schon völlig sichtbar war gieng er von einer Abtheilung der Phalangiten zu der andern und sprach zu ihnen, indem er sie zwar kurz aber eindringlich auf den bevorstehenden Kampf hinwies. Die meisten seiner Worte

---

[1]) Polybios unterscheidet im Folgenden immer genau zwischen Phalanx und Söldnerheer. Hier muß also eine Lücke sein, in welcher erwähnt gewesen ist daß das Xenikon ἐν ἐπαλλήλοις τάξεσιν aufgestellt gewesen ist, auf welche dann die Phalanx folgt.

[2]) Die Phalanx bildet also nicht eine einzige ununterbrochene Linie.

[3]) Westlich von Mantineia.

blieben allerdings unverständlich; denn wegen des Wohlwollens und des Vertrauens der Truppen zu ihm wurde das Heer dergestalt von Eifer und Kampflust ergriffen daß seine Ansprache von den Soldaten mit enthusiastischem Zuruf erwiedert wurde, indem sie ihn baten sie gegen den Feind zu führen und gutes Muthes zu sein; das jedoch suchte er ihnen vor allen Dingen eindringlich zu Gemüthe zu führen so oft er zu Worte kommen konnte daß die Gegner in der bevorstehenden Schlacht für eine schimpfliche und schmachvolle Knechtschaft, sie selbst aber für eine ruhmwürdige und herrliche Freiheit kämpften.

Machanidas aber stellte sich zuerst als ob er mit der Phalanx in Colonne auf den rechten Flügel der Feinde losgehen wolle; als er aber herangekommen war ließ er in einer mäßigen Entfernung [von dem Feinde] seine Truppen rechts abbrechen und eine Linie bilden, so daß sein eigener rechter Flügel dem linken der Achaeer gleich war; seine Katapelten aber stellte er vor seiner ganzen Schlachtlinie in Zwischenräumen auf. Philopoimen erkannte sein Vorhaben, daß er mit den Katapelten die Bataillone der Phalangiten zu beschießen und die Männer zu verwunden und Verwirrung in das Ganze zu bringen beabsichtige. Er ließ ihm daher keine Zeit und keine Muße mehr dazu, sondern ließ durch die Tarentiner [1]) in der Gegend des Poseidion, welche eben und zu einem Reitergefecht wohlgeeignet war, rasch die Schlacht eröffnen. Als Machanidas dieß sah war er genöthigt das Gleiche zu thun und die bei ihm befindlichen Tarentiner gleichfalls vorgehen zu lassen.

13. Anfangs nun fand zwischen diesen allein ein hitziger Kampf statt; da aber allmählich denen die sich im Gedränge befanden die Leichtbewaffneten zu Hülfe kamen, so wurden in ganz kurzer Zeit die

---

[1]) Leichte Reiterei. Vgl. IV, 77.

beiderseitigen Söldner handgemein. Wie nun diese allenthalben sowohl in Masse als auch Mann gegen Mann im Gefecht waren, hielt sich der Kampf geraume Zeit dergestalt im Gleichgewicht daß die übrigen Truppen, welche mit Spannung erwarteten nach welcher Seite hin sich der Staub wenden werde, es nicht erkennen konnten, weil beide Theile lange Zeit hindurch in der Schlacht ihren ursprünglichen Platz behaupteten. Nach Verlauf einiger Zeit indeß erhielten die Söldner des Tyrannen, sowohl durch ihre Menge als durch die Gewandtheit welche sie der Uebung verdankten, das Uebergewicht. Es pflegt dieß in der Regel und ganz naturgemäß zu geschehen. Denn um so viel als in freien Staaten die Truppen aus dem Volke in Schlachten muthiger sind als die aus Bürgern bestehenden Heere welche unter Tyrannen dienen, um eben so viel müssen naturgemäß die Soldtruppen bei einem Alleinherrscher sich vor denen welche in den Diensten eines freien Staates stehen auszeichnen und es ihnen zuvorthun. Denn wie bei jenen ersteren die Einen für Freiheit, die Andern für Knechtschaft kämpfen, so streiten bei den Söldnern die Einen für ihr unzweifelhaftes Beste, die Andern dagegen für ihren vor Augen liegenden Schaden. Denn wenn ein freier Staat diejenigen welche ihn bedrohen aus dem Wege geschafft hat, so schützt er seine Freiheit nicht mehr mit Söldnern; eine Tyrannenherrschaft dagegen gebraucht je weiter sie strebt um so viel mehr Soldtruppen. Denn je zahlreicher die von ihr Unterdrückten sind, um so mehr hat sie auch heimliche Feinde; die Sicherheit eines Alleinherrschers aber beruht ganz und gar auf der Ergebenheit und den Kräften seiner Söldner.

14. So geschah es denn auch jetzt daß das Söldnerheer bei Machanidas so kühn und gewaltig kämpfte daß auch nicht einmal die Illyrier und die Panzerträger, welche die Nachhut der Söldner bildeten, vor ihrem Angriff Stand zu halten wagten, sondern alle von

ihrem Platze gedrängt in wilder Flucht nach Mantineia zu eilten, welches nur sieben Stadien entfernt lag. Bei dieser Gelegenheit nun wurde das was bei Manchen ein Gegenstand des Zweifels ist für Alle unzweifelhaft und einleuchtend, daß das Meiste was im Kriege gelingt und mißlingt in der Einsicht und andrerseits in dem Mangel an Einsicht bei den Anführern seinen Grund hat. Ist es nun schon wichtig, nachdem man den Anfang zu einem Siege gewonnen hat, diesen zum Ziele zu führen, so ist es doch noch viel wichtiger, nachdem man beim Beginn eines Unternehmens Unglück gehabt hat, die Besonnenheit zu behalten, die Unbedachtsamkeit der vom Glück begünstigten Gegner sofort zu erkennen und ihre Mißgriffe für sich auszubeuten. Wenigstens kann man oft sehen wie diejenigen welche schon gesiegt zu haben glaubten bald nachher eine vollständige Niederlage erlitten, die dagegen welche zu Anfang besiegt zu sein schienen wieder umgekehrt durch ihre eigene Umsicht wider Erwarten einen vollständigen Sieg davongetragen haben. So unterließ es Machanidas, als das ganze Söldnerheer der Achäer die Flucht ergriffen hatte und der ganze linke Flügel außer Kampf gesetzt war, seine nächste Aufgabe zu verfolgen und den rechten Flügel theils in der Flanke zu umgehen, theils in der Fronte anzugreifen und so nach einem entscheidenden Siege zu streben. Statt dessen stürzte er leidenschaftlich und knabenhaft unbedachtsam mit seinen Söldnern vorwärts und verfolgte die Fliehenden, als ob nicht die Furcht allein schon ausreichend gewesen wäre diejenigen welche einmal die Flucht ergriffen hatten bis zu den Thoren zu jagen.

15. Der Feldherr der Achäer aber suchte zwar so lange als möglich die Söldner zurückzuhalten, indem er die Anführer derselben bei Namen rief und zum Widerstand anfeuerte; da er aber diese vom Platze gedrängt sah, floh er nicht etwa voll Angst noch gab er entmuthigt den Kampf auf, sondern zog sich unter den Schutz des

[linken] Flügels der Phalanx zurück und befahl, sobald die Verfolgenden vorbei und der Platz auf welchem der Kampf stattgefunden hatte verlassen war, sogleich den ersten Bataillonen der Phalangiten links zu schwenken und eilte mit ihnen in voller Ordnung im Laufe vorwärts. So bemächtigte er sich rasch des verlassenen Platzes. Hierdurch hatte er zugleich die Verfolgenden abgeschnitten und eine höhere Stellung gegen den feindlichen Flügel eingenommen. Seinen Phalangiten nun befahl er guten Muthes zu bleiben und zu warten bis er ihnen befehlen werde vereint auf den Feind loszugehen; dem Polybios aus Megalopolis aber gebot er diejenigen Illyrier, Pänzerträger und Söldner welche nicht mit in die Flucht fortgerissen wären zu sammeln und schleunigst den [entblößten] Flügel der Phalanx zu decken und auf die Zurückkunft der von der Verfolgung Heimkehrenden zu achten.

Die Lakedaemonier [1]) aber, durch den Sieg der leichten Truppen fortgerissen, senkten, ohne Befehl, ihre Sarissen und giengen auf die Gegner los. Während sie so vorrückten kamen sie an dem Rande des Grabens an. Da ihnen indeß theils der Augenblick kein Bedenken mehr gestattete und sie unter den Händen der Feinde hätten wieder umkehren müssen, theils auch der Graben ihnen keine Furcht einflößte, weil man weither zu ihm hiuabstieg und auf seinem Grunde weder Wasser noch wildes Buschwerk stand, so überschritten sie ihn ohne Zögern.

16. Als nun Philopoimen den von ihm seit langer Zeit erwarteten Augenblick zu Ungunsten der Feinde kommen sah, da gebot er allen seinen Phalangiten die Sarissen zu fällen und langsam vorzugehen. Die Achäer drangen einmüthig und mit furchtbarem Geschrei

[1]) Auf dem linken Flügel in der Phalanx stehend.

auf die Lakedaemonier ein. Die Einen von diesen, welche beim Hinabsteigen in den Graben schon vorher außer Reih und Glied gekommen waren, verloren, als sie gegen die oben stehenden Feinde emporsteigen wollten, den Muth und ergriffen die Flucht; die Hauptmasse von ihnen aber fand im Graben selbst theils durch die Achäer theils durch ihre eigenen Leute den Untergang. Es trug sich aber das Vorerwähnte nicht zufällig oder in Folge der Umstände zu, sondern es war Alles von dem Feldherrn wohl berechnet. Denn Philopoimen hatte gleich Anfangs seine Stellung nicht aus Furcht vor der Schlacht, wie Mehrere geglaubt haben, hinter dem Graben genommen, sondern indem er mit großer Schärfe und einem Feldherrnblicke genau berechnete daß, wenn Machanidas das Heer nach seiner Ankunft wirklich vorrücken lasse ohne vorher den Graben gesehen zu haben, seine Phalanx das so eben erwähnte Schicksal haben werde, wie sie es denn jetzt in Wirklichkeit erlitt; wenn er aber die Schwierigkeit des Uebergangs über den Graben in Erwägung ziehe und in Folge dessen seinen Entschluß ändere und dem Anschein nach den Muth verlierend zurückgehe, nachdem er sich eben zur Schlacht aufgestellt, und damit seine völlige Unerfahrenheit als Feldherr an den Tag lege, daß da ohne eine große Schlacht ihm der Sieg und jenem das Entgegengesetzte zu Theil werden müsse. Denn es ist dieß schon bei Vielen der Fall gewesen welche sich erst in Schlachtordnung gestellt hatten, dann aber sich entweder wegen der Oertlichkeit, oder wegen der Truppenzahl, oder aus noch anderen Ursachen ihren Gegnern nicht gewachsen glaubten, und, indem sie damit ihre völlige Unfähigkeit an den Tag legten, beim Zurückgehen blos mit dem letzten Gliede die Einen noch zu siegen, die Andern ungefährdet von den Feinden abzukommen hofften. In diesem Falle erleiden die Anführer oft die schwersten [Niederlagen.]

17. Philopoimen also hatte sich in der Berechnung des zu

erwartenden Ausganges nicht getäuscht; denn die Lakedaemonier erlitten eine gewaltige Niederlage. Da er aber sah wie die Phalanx siegte und die Schlacht einen günstigen und glänzenden Verlauf für ihn hatte, so wandte er sich zu dem noch übrigen Theile seiner Aufgabe. Dieser bestand darin den Machanidas nicht entkommen zu lassen. Da er nun wußte daß dieser in Folge seines allzuweiten Vordringens bei der Verfolgung mit seinen eigenen Söldnern jenseits des Grabens nach der Stadt zu abgeschnitten sei, so wartete er auf dessen Ankunft. Als Machanidas nun bei der Umkehr von der Verfolgung seine eigenen Truppen fliehen sah und erkannte daß er sich zu weit vorgewagt und die Hoffnung auf Sieg verloren habe, so ließ er die Söldner welche er bei sich hatte sich eng an einander schließen und wollte den Versuch machen so geschlossen sich durch die Zerstreuten und in der Verfolgung Begriffenen durchzuschlagen. Im Hinblick hierauf blieben wirklich Anfangs Mehrere um ihn versammelt, da dieß die einzige Hoffnung auf Rettung war welche sie hatten. Als sie aber an Ort und Stelle kamen und gewahrten wie die Achäer die Brücke über den Graben besetzt hielten, da verloren Alle den Muth und verließen ihn und suchten sich Jeder auf seine eigene Hand zu retten.

18. In dieser Lage ritt der Tyrann, da er auf den Weg über die Brücke hatte Verzicht leisten müssen, rasch längs des Grabens hin und suchte hier hinüberzukommen. Philopoimen aber, welcher den Machanidas an seinem Purpurkleide und dem Schmuck seines Pferdes erkannt hatte, ließ den Anaxidamos mit dem Auftrage zurück den Uebergang sorgfältig zu hüten und keinen der Söldner zu schonen, da diese es waren welche immer die Herrschaft von Tyrannen in Sparta befördern halfen; er selbst aber nahm den Polyaenos aus Kyparissos

und den Simmias zu sich, welche ihm damals als Parippen dienten [1]), und blieb auf dem jenseitigen Ufer des Grabens dem Tyrannen und seinen Begleitern zur Seite. Es waren nämlich zwei welche sich damals zu Machanidas gesellt hatten, Anaxidamos und Einer von den Söldnern. Sobald aber Machanidas an einer leicht zu passierenden Stelle des Grabens seinem Pferde die Sporen gab und mit Gewalt den Uebergang erzwingen wollte, warf auch Philopoimen sein Pferd herum, sprengte gegen ihn an, verwundete ihn tödtlich mit der Lanze und versetzte ihm dann noch einen Stoß in der Nähe mit dem umgekehrten Ende der Lanze. So erlegte er den Tyrannen mit eigener Hand. Das Gleiche widerfuhr dem Anaxidamos durch die Parippen. Der Dritte entzog sich nach dem Falle der Vorerwähnten, am Uebergange verzweifelnd, der Gefahr durch die Flucht. Als Beide geallen waren entkleideten Polyaenos und Simmias die Todten ihrer Rüstungen, nahmen zugleich mit den Waffen den Kopf des Tyrannen mit sich und eilten zu den Verfolgenden, um den Soldaten den Kopf des feindlichen Anführers zu zeigen, damit sie mit noch größerem Vertrauen ohne Besorgniß und dreist die Verfolgung der Feinde bis zur Stadt der Tegeaten fortsetzen könnten. In der That trug dieß sehr dazu bei den Eifer der Leute zu erhöhen. Denn es geschah ganz besonders hierdurch daß sie sich Tegea's im ersten Anlauf bemächtigten und am nächsten Tage am Ufer des Eurotas ihr Lager aufschlugen, da sie nunmehr unbestrittene Herren des offenen Landes waren. Und da sie die Feinde lange Zeit nicht aus ihren eigenen Grenzen hatten vertreiben können, so verwüsteten sie jetzt selber in voller Sicherheit Lakonien. Von eigenen Leuten hatten sie in der Schlacht nicht Viele

---

[1]) Die Parippen dienten sowohl zum persönlichen Schutze des Feldherrn als auch als Adjutanten.

verloren, dagegen von den Lakedaemoniern nicht weniger als viertausend getödtet und eine noch größere Anzahl gefangen genommen, deßgleichen auch ihr sämmtliches Gepäck und ihre Waffen erbeutet.

— — [1]) Denn was nützt es für die Leser, sagt Polybios, Kriege und Schlachten und Eroberungen und Belagerungen von Städten zu schildern, wenn sie nicht die Ursachen kennen lernen durch welche im Einzelnen die Einen mit Glück gekämpft haben, die Andern besiegt worden sind? Denn die Resultate der Ereignisse geben den Hörern nur Genuß; wenn dagegen die vorhergehenden Berechnungen derer die Etwas unternehmen auf die rechte Weise geprüft werden, so bringen diese dem Belehrung suchenden Leser [wirklich] Nutzen. Am Allermeisten aber fördert es die Betrachtenden, wenn der Verlauf eines Ereignisses im Einzelnen Schritt für Schritt verfolgt wird.

[Hannibal.]

19. — — [2]) Wer sollte nicht die Anführung, die Tapferkeit und die Tüchtigkeit des Hannibal im Felde bewundern, wenn er auf die Länge dieser Zeit blickt und sowohl die großen und kleinen Kämpfe, die Belagerungen, den Abfall von Städten und all die Bedrängnisse als auch den Umfang des ganzen Unternehmens und Krieges in Erwägung zieht, in welchem Hannibal, obwohl er sechzehn Jahre ohne Unterbrechung gegen die Römer in Italien kämpfte, niemals mit seinen Truppen aus dem Felde kam, sondern wie ein guter Steuermann so große Massen immer fest in seiner Hand hielt und jede Empörung

---

[1]) Aus den Exc. Vat. περὶ γνωμῶν.

[2]) Aus der Epitome.

sowohl gegen ihn als auch gegen einander zu verhüten wußte, obwohl die Truppen welche er befehligte nicht nur nicht einem Staate, sondern selbst nicht einmal einem Volke angehörten. Er hatte nämlich Libyer, Iberer, Ligurer, Gallier, Punier, Italer und Griechen unter sich, welche kein gemeinschaftliches Gesetz, nicht Sitte, nicht Sprache noch sonst Etwas von der Natur her unter einander verband. Dennoch aber bewirkte die Klugheit dessen der an ihrer Spitze stand daß diese so verschiedenen Massen auf einen Befehl hörten und einem Willen gehorchten, obwohl der Lauf des Krieges nicht einfach, sondern vielmehr wechselvoll war und das Glück ihnen oft huldvoll lächelte, zuweilen aber auch das Gegentheil stattfand. Daher wird man mit Recht die Tüchtigkeit des Anführers in dieser Hinsicht bewundern müssen und dreist behaupten dürfen daß, wenn er sich zuerst gegen andere Theile der Erde gewandt hätte und zuletzt gegen die Römer gezogen wäre, keine seiner Absichten würde unerfüllt geblieben sein. So aber machte er mit denen den Anfang zu denen er hätte zuletzt kommen müssen, und mußte daher seine Thaten bei dem Volke enden sehen mit welchem er begonnen hatte.

[Scipio in Iberien.]

20. — — [1]). Hasdrubal nun zog seine Truppen aus den Städten zusammen, in denen sie überwintert hatten, rückte mit ihnen gegen den Feind vor und nahm eine Stellung nicht fern von einer Stadt Ilipa [2]) mit Namen, wo er sich mit seinem Lager an die Ausläufer des Gebirges lehnte und eine zu Kampf und Schlacht geeignete

[1]) Aus der Epitome.

[2]) Diese Stadt lag in Baetica am Quadalquivir zwischen Hispalis und Corduba.

Ebene vor sich hatte. An Fußvolk hatte er gegen 70,000 Mann, Reiter 4,000 und Elephanten 28. Publius aber schickte den Marcus Junius zu Kolichas, um die von diesem für ihn in Bereitschaft gesetzten Bundestruppen zu übernehmen: es waren dieß dreitausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reiter; die übrigen Bundesgenossen nahm er selbst in Empfang, während er vorrückte und seinen Marsch auf das ihm vorgesteckte Ziel richtete. Als er aber in die Nähe von Castalo und die Gegend um Baecula gekommen war und sich hier mit Marcus und den Truppen von Kolichas vereinigt hatte, gerieth er in große Verlegenheit was er unter den obwaltenden Umständen thun solle. Denn ohne die Bundesgenossen waren ihm die römischen Streitkräfte nicht stark genug eine entscheidende Schlacht zu wagen; auf die Bundesgenossen aber bei einer Hauptschlacht seine Hoffnung zu setzen schien ihm äußerst bedenklich und gewagt. Nach langem Hinundherüberlegen kam er endlich, durch die Umstände gedrängt, zu dem Entschluß die Iberer so zu verwenden daß sie den Feinden durch ihren Anblick imponierten, den Kampf aber mit seinen eigenen Truppen zu bestehen. Mit dieser Absicht brach er an der Spitze seines ganzen Heeres auf, welches gegen fünfundvierzigtausend Mann zu Fuß und etwa dreitausend Reiter zählte. So rückte er in die Nähe der Karthager und schlug, als er ihnen zu Gesicht gekommen war, auf einer Anhöhe den Feinden gerade gegenüber sein Lager auf.

21. Mago hielt die Gelegenheit für günstig die Römer, während sie mit der Befestigung des Lagers beschäftigt wären, zu überfallen, nahm daher den größten Theil seiner eigenen Reiter und den Masinissa nebst den Numiden zu sich und sprengte auf das [feindliche] Lager zu, in der Hoffnung den Publius unvorbereitet zu finden. Dieser aber hatte, da er längst diesen Angriff vorausgesehen hatte, seine Reiter an Zahl den Karthagern gleich hinter einem Hügel verborgen

aufgestellt. Als diese unvermuthet auf sie einbrachen, so ergriffen Viele welche sich vorn befanden in Folge des unerwarteten Erscheinens der Feinde ohne Kampf die Flucht, die Uebrigen aber kämpften, als sie mit den Feinden handgemein geworden waren, wacker [1]. Allein durch die guten Dienste der Fußsoldaten, welche sich unter die römischen Reiter mischend am Kampfe Theil nahmen [2], wurden die Karthager, nachdem sie kurze Zeit Widerstand geleistet hatten, gezwungen mit großem Verluste an Leuten sich zurückzuziehen. Anfangs nun machten sie ihren Rückweg in guter Ordnung; als die Römer aber sie drängten, lösten sich ihre Abtheilungen auf und flohen unter den Schutz ihres eigenen Lagers. Die Römer wurden hierdurch noch mehr zum Kampfe ermuthigt, bei den Karthagern fand das Gegentheil statt. In der nächstfolgenden Zeit nun stellten sie in dem Raume zwischen beiden Lagern mehrere Tage hindurch ihre Truppen zur Schlacht auf und beschloßen dann, nachdem sie sich mit der Reiterei und den Leichtbewaffneten kleine Gefechte geliefert und Versuche auf einander gemacht hatten, eine entscheidende Schlacht zu liefern.

22. Bei dieser Gelegenheit nun hat Publius, wie man sieht,

---

[1] Ich vermuthe συμβαλόντες. In den vorhergehenden Worten ist, wie Livius (XXVIII, 13) beweist, ein Fehler. Da es heißt daß die Uebrigen wacker kämpften, so müssen die Ersten geflohen sein, und zwar ohne Kampf, beim bloßen Herankommen der Römer. Sollte in ἀπὸ τῶν ἵππων dieß liegen können? Oder hat Polybios ὑπ' αὐτῶν τῶν ἵππων geschrieben, da die überlieferte Lesart αὐτό war?

[2] Diese schwierige Stelle kann nur so gefaßt wie wir es gethan haben einen erträglichen Sinn geben. Ich verstehe unter den καταβαίνοντες nicht Leichtbewaffnete welche regelmäßig sich unter die Reiter mischen, sondern Fußsoldaten überhaupt welche von Kampflust getrieben werden.

ein doppeltes Strategem angewandt. Da er nämlich bemerkte daß Hasdrubal mit seinem Heere spät ausrücke und die Libyer in die Mitte, die Elephanten aber vor beide Flügel stelle, während er selbst gewohnt war was die Zeit anbetraf dem Beispiele der Feinde zu folgen, und die Römer den Libyern im Centrum, die Iberer aber dem Feinde auf den Flügeln entgegenzustellen, so verfuhr er an dem Tage an welchem er eine Schlacht zu liefern entschlossen war auf die entgegengesetzte Weise und trug dadurch für seine eigene Armee gar viel zum Siege, für die Feinde nicht wenig zu deren Niederlage bei.

Gleich mit Tagesanbruch schickte er nämlich seine Diener aus und befahl den Tribunen und den Soldaten sofort ihr Frühmahl zu bereiten, sich zu waffnen und aus dem Lager auszurücken. Alle kamen in einer Voraussicht der bevorstehenden Schlacht voll Eifer dem Befehle nach. Hierauf sandte er die Reiterei und die Leichtbewaffneten voraus, mit dem Befehle sich dem feindlichen Lager zu nähern und plänkelnd kühn gegen dasselbe vorzugehen, er selbst aber setzte sich mit dem Fußvolk, eben wie die Sonne aufgieng, in Marsch und stellte, als er die Mitte der Ebene erreicht hatte, hier das Heer in Schlachtordnung auf. Er ordnete es jedoch auf die entgegengesetzte Weise wie früher. In die Mitte stellte er nämlich die Iberer, auf beide Flügel dagegen die Römer. Den Karthagern wurde, da die Reiter sich plötzlich dem Lager näherten und zugleich das übrige Heer sich vor ihren Augen zur Schlacht ordnete, kaum die Zeit vergönnt sich zu waffnen; Hasdrubal sah sich daher genöthigt, während die Soldaten noch nüchtern waren, unvorbereitet, so gut die Umstände es gestatteten, die Reiter und die Leichtbewaffneten gegen die feindlichen Reiter in die Ebene ausrücken und das Fußvolk in Schlachtordnung treten zu lassen, indem sich dasselbe nicht fern von den Abhängen des Gebirges in der Ebene aufstellte, wie sie es gewohnt waren.

Eine Zeit lang nun blieben die Römer ruhig stehen; da aber der Tag vorschritt und das Gefecht der Leichtbewaffneten unentschieden blieb und gleich stand, weil diejenigen welche im Gedränge waren sich auf ihre eigenen Phalangen zurückzogen und dann Kehrt machten und den Kampf wieder erneuerten, da zog Publius seine Plänkler durch die Zwischenräume zwischen den Manipeln hinter die Schlachtlinie zurück und vertheilte sie auf beide Flügel hinter die Linie, und zwar zuerst die Velites, nach diesen aber die Reiter, und gab sich Anfangs den Schein [1]) als beabsichtige er gegen den Feind Front gegen Front zum Angriffe vorzurücken. Als er aber etwa ein Stadion von dem Feinde entfernt war, befahl er den Iberern ihre Stellung beizubehalten und in derselben Weise weiter zu marschieren, den Römern dagegen [2]) auf dem rechten Flügel mit den Manipeln und Turmen rechts, auf dem linken dagegen nach der entgegengesetzten Seite hin zu schwenken [3]).

23. Er nahm hierauf selbst von dem rechten Flügel, so wie Lucius Marcius und Marcus Junius von dem linken drei Turmen

---

[1]) Der geforderte Begriff ist: ὑπέδειξεν ἐπιβαλεῖν, wie ich übersetzt habe.

[2]) Ich habe übersetzt was nicht zu entbehren ist: τοὺς δὲ Ῥωμαίους oder besser, den Raum einer Zeile füllend, τὰ δὲ Ῥωμαίων στρατόπεδα.

[3]) Also ursprüngliche Stellung:

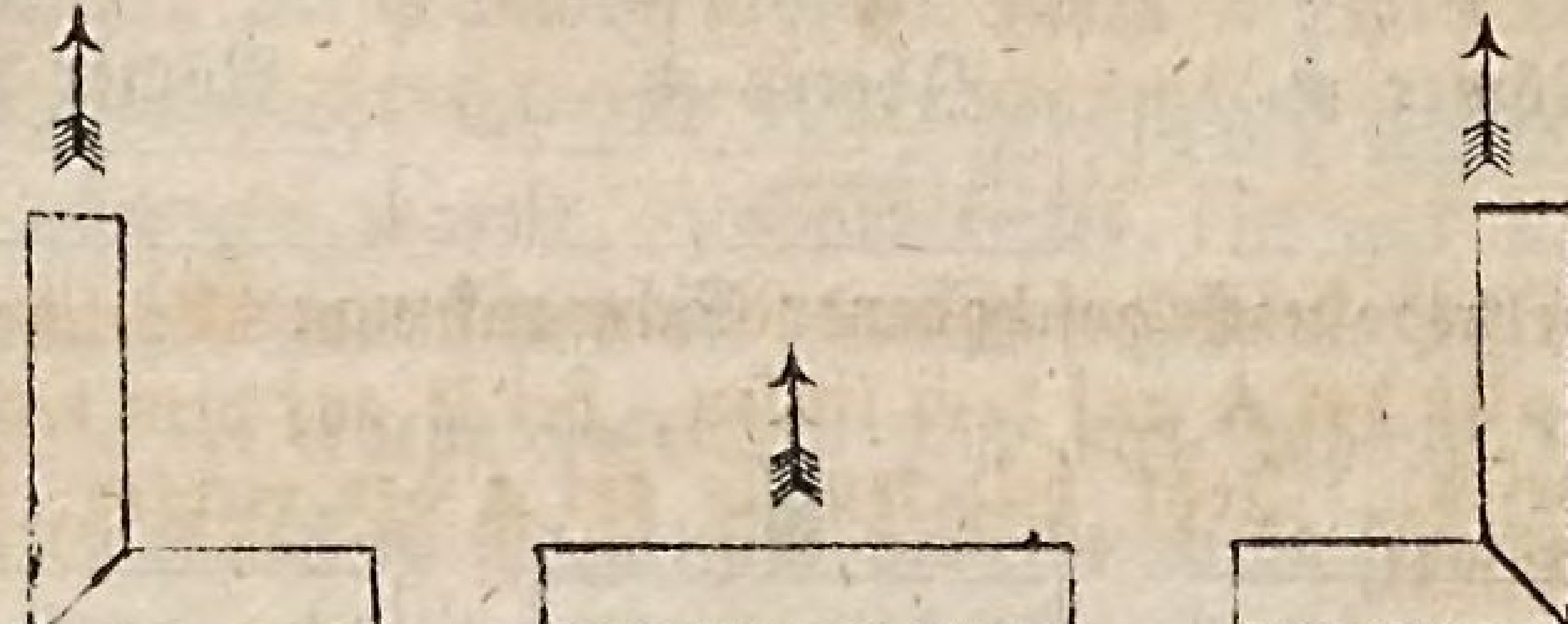


nunmehrige nach geschehener Schwenkung:



Reiter welche die Spitze bildeten und vor diesen die gewöhnliche Zahl von Veliten und sodann drei Manipeln (ein solcher Truppentheil von Fußvolk führt bei den Römern den Namen Cohorte), ließ diese dann links abbrechen, während Lucius Marcius und Marcus Junius mit den ihrigen rechts abbrachen, und gieng in Colonne im Geschwindschritt auf die Feinde los, indem die Nächstfolgenden sich an sie anschloßen und gleich den Vorhergehenden abbrachen [1]). Als diese nicht mehr weit von den Feinden entfernt, die Iberer aber in der Front, weil sie in langsamem Schritt vorrückten, noch durch einen ziemlichen Raum von ihnen getrennt waren, so griffen sie beide feindliche Flügel zugleich mit den römischen Truppen in Colonne ihrem ursprünglichen Plane gemäß an. Die hierauf folgenden Bewegungen aber, durch welche die Nachfolgenden mit der Spitze in einer geraden Linie aufmarschierten und so gleichfalls mit den Feinden handgemein wurden, waren auf beiden Flügeln einander entgegengesetzt, wie überhaupt der rechte Flügel dem linken und speziell das Fußvolk der Reiterei. Die Reiterei auf dem rechten Flügel nämlich marschierte mit den Leichtbewaffneten rechts auf und suchte die Feinde zu überflügeln, das Fußvolk dagegen marschierte links auf. Auf dem linken Flügel dagegen marschierten die Manipeln rechts, die Reiterei mit den Veliten dagegen links auf. So war auf beiden Flügeln aus den Reitern und

[1]) Also geschah das Abbrechen der beiden Flügel in dieser Form:

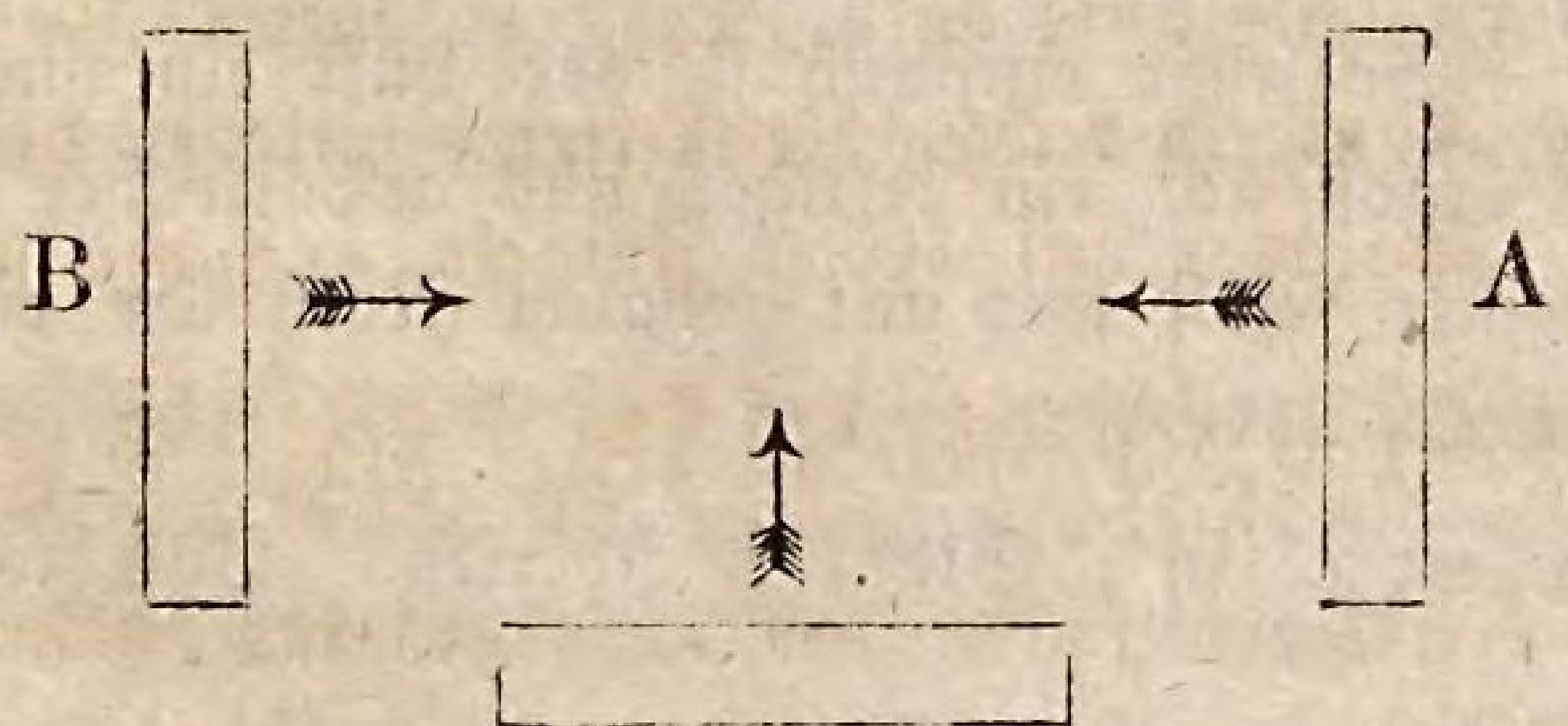


Leichtbewaffneten der rechte Flügel zum linken geworden [1]). Den Feldherrn kümmerte dieß jedoch wenig, da ihm der wichtigere Zweck mehr am Herzen lag, nämlich die Ueberflügelung des Feindes, und darin hatte er ganz Recht; denn man muß an den Erfolg denken und hierzu die von den Umständen gebotenen Bewegungen wählen.

24. Bei diesem Zusammentreffen nun ergieng es den Elephanten, welche durch die Veliten und die Reiter mit Wurfspießen beschossen und von allen Seiten her in Verwirrung gesetzt wurden, ebenso schlecht wie sie nicht minder den Freunden wie den Feinden Schaden zufügten; denn indem sie blindlings vorwärts stürzten vernichteten sie diejenigen welche ihnen von beiden Theilen jedesmal unter die Füße kamen. Von dem Heere zu Fuße aber wurden die Flügel der Karthager hart mitgenommen, während das aus den Libyern bestehende Centrum, der brauchbarste Truppentheil, völlig unthätig blieb. Denn wegen des Anrückens der Iberer konnten sie weder den

---

[1]) Die nunmehrige Stellung ist diese:



Reiterei und Leichtbewaffnete waren auf dem Marsche die Hintersten, also bei A auf dem linken, bei B auf dem rechten Flügel gewesen. Jetzt bildeten sie bei A den rechten, bei B den linken Flügel.

ihnen zugewiesenen Platz verlassen und denen auf den Flügeln zu Hülfe eilen, noch konnten sie, wenn sie an ihrem Platze verblieben, etwas Rechtes ausrichten, da die ihnen gegenüberstehenden Feinde sich mit ihnen nicht in ein Gefecht einließen. Eine Zeit lang nun stritten die Flügel mannhaft, da der Kampf für den einen wie für den andern Theil ein entscheidender war; als aber die Sonnenglut bereits ihren Höhenstand erreicht hatte, ermatteten die Kräfte der Karthager, weil sie nicht nach eigenem Entschluß zum Kampfe ausgerückt und an der angemessenen Vorbereitung verhindert worden waren, die Römer dagegen waren ihnen sowohl an Kräften als an frischem Muthe überlegen und besonders dadurch daß sie in Folge der Maßregeln des Anführers mit ihren tüchtigsten Leuten den Untüchtigsten unter den Feinden im Kampfe begegnet waren. Anfangs nun zog sich Hasdrubal, von dem Feinde gedrängt, nur Schritt für Schritt zurück, darauf aber machten sie insgesammt Kehrt und suchten die Vorberge zu gewinnen; als aber die Römer heftiger drängten, flohen sie in wilder Hast in ihr Lager. Und wäre ihnen nicht ein Gott zu ihrer Rettung behülflich gewesen, so würden sie sogleich aus ihrem Lager hinausgeworfen worden sein. So aber entstand in der Luft ein ungewöhnliches Unwetter und ergoß sich ein heftiger und anhaltender Regenstrom, so daß die Römer selbst nur mit genauer Noth ihr eigenes Lager wieder erreichten.

— — Ilurgeia[1]), Stadt in Iberien. Polybios im eilften Buche.

---

[1]) Steph. Byz. Liv. XXVIII, 19 erzählt wie die Stadt Illiturgis für früheren Verrath mit Vernichtung bestraft wird.

— — Sehr [1]) viele Römer fanden durch das Feuer den Tod, indem sie das geschmolzene und zusammengeflossene Gold und Silber hervorsuchten.

— — Als [2]) Alle nach der Vertreibung der Karthager aus Iberien den Publius glücklich priesen und ihn aufforderten sich nun Ruhe und Erholung zu gönnen, da er den Krieg glücklich beendet habe, so sagte er, sie seien zu beneiden daß sie solche Hoffnungen hegten; er selbst aber denke jetzt erst recht daran auf welche Weise er den Krieg mit den Karthagern beginnen solle. Denn bisher hätten die Karthager gegen die Römer Krieg geführt, jetzt aber habe das Glück den Römern eine Gelegenheit geboten gegen die Karthager Krieg zu erheben.

— — In [3]) der Unterredung mit Syphax benahm sich Publius, wie er denn hierzu von Natur wohlgeeignet war, so freundlich und gewandt daß Hasdrubal in den darauf folgenden Tagen zu Syphax sagte, Publius sei ihm im Umgang gefährlicher erschienen als in den Waffen.

25. — — Obwohl [4]) Publius schon hinreichend Erfahrungen im Leben gemacht hatte, so war er doch nie mehr in Rathlosigkeit und

---

[1]) Aus Suidas. Es ist dieß in dem zerstörten Astapa geschehen. Vergl. Liv. XXVIII, 23.

[2]) Aus Suidas und den Exc. Vat. περὶ γνωμῶν.

[3]) Aus den Exc. Vat. περὶ γνωμῶν. Vergl. Liv. XXVIII, 18. Es ist das berühmte Zusammentreffen des Scipio und Hasdrubal bei Syphax.

[4]) Aus der Epitome und zu einem kleinen Theile aus den Exc. Vat. περὶ γνωμῶν.

Verlegenheit gekommen. Und hiermit gieng es ganz natürlich zu. Denn wie es bei einem Körper möglich ist vor den äußerlichen Ursachen welche schaden können, zum Beispiel Kälte, Hitze, Anstrengung, Wunden, sowohl vor ihrem Eintreten auf der Hut zu sein als auch nach ihrem Eintreten mit Leichtigkeit Hülfe zu bringen, dagegen die aus dem Körper selbst entstehenden Geschwüre und Krankheiten schwer vorauszusehen und nach ihrem Eintreten schwer zu heilen sind, auf dieselbe Weise muß man annehmen daß es sich mit einem Staate und einem Heere verhalte. Denn den Anschlägen und Kriegen welche von außen kommen gegenüber liegt es für einen aufmerksamen Beobachter auf der Hand welche Vorkehrungen man treffen und wie man Hülfe leisten muß, dagegen ist den im Innern der Staaten selber sich bildenden Anfeindungen und Parteiungen und Unruhen gegenüber die Abhülfe schwierig und erfordert große Gewandtheit und außerordentliche Klugheit. Ja es gibt nach meiner Ansicht wenigstens nur einen Rath, welcher sich überall, sowohl bei einem Heere als auch bei einer Stadt und bei einem Körper, als anwendbar erweisen wird. Dieser lautet: Niemals irgend eines der vorgenannten lange Zeit hindurch müßig sein und ruhen zu lassen, am Wenigsten aber im Glück und in der Fülle des Wohlstandes. Da nun Publius in hohem Grade, wie oben [1]) erwähnt, theilnehmend und außerdem umsichtig und gewandt war, so ließ er die Tribunen zusammenkommen und schlug ihnen folgenden Weg zur Unterdrückung des Aufruhrs vor. Er erklärte nämlich, man müsse den Soldaten die Auszahlung ihres Soldes zusichern; damit aber dieß Versprechen Glauben finde, müsse man die Kriegssteuern welche früher den Städten für die Bedürfnisse des ganzen

---

[1]) Buch 10, 3.

Heeres auferlegt worden seien, jetzt offenkundig und mit Eifer eintreiben, indem man erkläre daß diese Beitreibung zur Abtragung des Soldes geschehe; sodann müßten eben dieselben Tribunen wieder zu ihnen gehen und sie auffordern und ermahnen ihre Verblendung fahren zu lassen und den Sold in Empfang zu nehmen, indem sie ganz nach ihrem Belieben in einzelnen Abtheilungen oder Alle zugleich zu ihm kämen. Wenn dieß geschehen sei, so müsse man sich dann wenn der Augenblick gekommen sei weiter berathen was zu thun sei.

26. Nach diesem Beschlusse waren jene eifrig um die Beschaffung des Geldes bemüht; als aber die Tribunen den Beschluß [der Aufrührer] meldeten [1]), legte Publius dem Kriegsrathe die Frage zur Berathung vor, was zu thun sei. Man entschied sich endlich dahin: einen Tag zu bestimmen an welchem sie zugegen sein sollten und dann sich mit der Menge zu versöhnen, die Rädelsführer aber strenge zu bestrafen. Es waren dieß gegen fünfunddreißig der Zahl nach. Als nun der Tag herangekommen und die Aufrührer behufs der Aussöhnung und der Empfangnahme des Soldes erschienen waren, so befahl Publius den Tribunen welche Gesandte (an die Aufrührer) gewesen waren insgeheim den Aufrührern entgegenzugehen, sich jeder je fünf von den Führern des Aufruhrs auszuwählen und diese gleich beim ersten Begegnen freundlich zu begrüßen und zu sich einzuladen, am Liebsten um bei ihnen zu wohnen, wer dieß aber nicht könne, wenigstens zu Tische und derartigem Verkehre. Seinem eigenen Heere aber hatte er schon drei Tage zuvor befohlen sich auf längere Zeit mit Lebensmitteln zu ver-

---

[1]) Liv. XXVIII, 25: inclinavit sententia, quod tutius censebant universos ire. Man wird sich aus Livius überzeugen wie viel in der Epitome übergangen ist.

sehen, da Marcus einen Feldzug gegen den zum Feinde übergegangenen Andobales beabsichtige. Die Nachricht hiervon hatte die Empörer noch dreister gemacht. Sie glaubten nämlich, sie würden, wenn sie nach der Entfernung der übrigen Truppen zu dem Feldherrn kämen, völlig freies Spiel haben.

27. Als sie nun der Stadt sich näherten, so war den andern Soldaten für den nächsten Tag der Befehl ertheilt gleich bei Tagesanbruch mit dem Gepäcke auszurücken, den Tribunen und Präfekten aber, sobald ihnen beim Ausmarsch die Aufrührer begegnet wären, umzukehren und, wenn sie wieder bei der Stadt angelangt wären, sie das Gepäck ablegen, die Soldaten aber vor dem Thore in Waffen halten zu lassen [1]), und sich dann an die einzelnen Thore zu vertheilen und Sorge zu tragen daß keiner von den Aufrührern die Stadt verlasse. Diejenigen aber welche den Auftrag hatten ihnen entgegenzugehen führten, als sie sich mit den Einrückenden begrüßt hatten, der Verabredung gemäß die Rädelsführer in freundschaftlicher Weise mit sich fort. Diesen nun war es befohlen die fünfunddreißig Männer in dem Augenblicke festzunehmen wenn sie gespeist hätten, sie gebunden in Gewahrsam zu halten und von den Leuten im Hause Niemand weiter hinausgehen zu lassen als den welcher dem Feldherrn von Jedem das Geschehene melden sollte. Die Tribunen kamen dem Befehle nach. Am nächsten Tage gleich mit Tagesanbruch rief der Feldherr die erschienenen Meuterer, da er sie auf dem Markte versammelt sah, zu einer Versammlung. Während Alle nach Gewohnheit auf das

---

[1]) Die Stelle ist verstümmelt. Sie wird etwa zu ergänzen sein: ὅταν ἐκπορευομένοις αὐτοῖς ἀπαντήσωσιν ἐπανελθεῖν καὶ μετὰ τὸ παριέναι τὰς μὲν etc.

gegebene Signal zusammenliefen und innerlich gespannt waren wann sie den Feldherrn sehen und was sie über die vorliegende Angelegenheit hören würden, schickte Publius zu den Tribunen an den Thoren und befahl ihnen die Soldaten in Waffen herbeizuführen und mit ihnen sich um die Versammlung her aufzustellen; da nun trat er selbst vor und machte gleich bei seinem ersten Erscheinen Alle betroffen. Sie hatten nämlich meist geglaubt daß er noch krank sei; als sie ihn daher jetzt wider ihr Erwarten plötzlich frisch und gesund sahen, geriethen sie bei seinem Anblick in Schrecken.

28. Er hub nunmehr so zu sprechen an: „Er müsse sich wundern welcher Grund zur Unzufriedenheit oder welche Aussichten sie bewogen hätten den Aufruhr zu unternehmen. Es seien drei Ursachen deren wegen die Menschen es über sich gewinnen gegen die Vaterstadt und ihre Anführer Aufruhr zu erheben: wenn sie ihren Vorgesetzten Vorwürfe zu machen hätten und mit ihnen mißvergnügt wären, oder wenn sie über die Lage in der sie sich befänden unzufrieden wären, oder wenn sie am Ende gar durch bessere oder schönere Aussichten verlockt würden. Ich frage nun welche dieser Ursachen euch bestimmt hat? Ihr seid, glaube ich, mit mir unzufrieden gewesen, weil ich euch euren Sold nicht auszahlte. Aber dieß ist nicht meine Schuld. Denn während meiner Anführung ist euch der Sold jederzeit pünktlich ausgezahlt worden. Vielleicht aber rührt eure Forderung noch von Rom her, weil das längst Geschuldete jetzt nicht abgetragen wurde. Durftet ihr darüber in der Weise eure Unzufriedenheit äußern daß ihr euch von eurem Vaterlande lossagtet, welches euch auferzogen hat, und dessen Feinde wurdet? Mußtet ihr nicht vielmehr kommen und deßhalb mit mir sprechen und eure Freunde bitten sich eurer anzunehmen und euch beizustehen? Ich glaube, dieß wäre besser gewesen.

Denn gegen diejenigen welche um Sold bei Andern Kriegsdienste thun kann man zuweilen Nachsicht üben wenn sie von ihren Feldherren abfallen, denen dagegen welche für sich und für ihre eigenen Weiber und Kinder kämpfen kann man es durchaus nicht verzeihen! Denn es ist ebenso wie wenn Jemand behauptete von seinem eigenen Vater in Geldsachen beeinträchtigt zu sein und nun mit Waffen erschiene um den zu tödten von dem er selbst das Leben empfangen hat. Nun, so habe ich euch vielleicht mehr Strapazen und Gefahren auferlegt als den Andern, dagegen die Vortheile und den Gewinn mehr Anderen zugetheilt? Allein das wagt ihr weder zu behaupten noch könntet ihr es, wenn ihr es wagtet, beweisen. Was ist es nun weßhalb ihr jetzt mit mir unzufrieden seid und Aufruhr erhoben habt? Dieß wünsche ich zu erfahren; ich glaube allerdings daß Keiner von euch Etwas werde vorbringen noch ersinnen können."

29. „Ebenso wenig aber habt ihr es aus Unzufriedenheit mit der jetzigen Lage des Krieges gethan. Denn wann ist das Glück des Krieges uns günstiger gewesen, wann hat Rom mehr Siege erfochten? Wann haben die Soldaten bessere Aussichten als jetzt gehabt? Vielleicht hat jedoch Einer derer die an unserem Glücke verzweifelten gemeint daß auf Seiten der Feinde sich mehr Vortheile und bessere und zuverlässigere Aussichten zeigten. Wer sind denn diese Feinde? Ist es etwa Andobales und Mandonios? Wer von euch weiß denn nicht daß diese zuerst, nachdem sie den Karthagern die Treue gebrochen, zu uns übergegangen sind, jetzt aber wiederum die Eidschwüre und die Treue mit Füßen getreten und sich uns als Feinde erklärt haben? Da ist es wahrlich schön, im Vertrauen auf diese, Feinde des eigenen Vaterlandes zu werden! Ebenso wenig aber konntet ihr auf euch selbst das Vertrauen setzen euch zu Herren von Iberien zu machen. Denn selbst nicht im Bunde mit Andobales wäret ihr stark

genug gewesen mit uns den Kampf zu bestehen, geschweige denn ihr für euch allein. Was war es nun worauf ihr bautet? Das wünschte ich wohl von euch zu erfahren. Ihr müßtet es denn etwa gethan haben im Vertrauen auf die Kriegserfahrung und die Tapferkeit der von euch erwählten Anführer, oder auf die Ruthenbündel und Beile welche ihnen vorangehen. Doch hierüber ziemt es sich selbst nicht weiter zu sprechen. Von dem Allen ist es nichts, Soldaten, und ihr könnt weder uns noch dem Vaterlande gegenüber auch nur den geringsten Rechtsgrund vorbringen. Daher werde ich für euch Rom und mir selbst gegenüber die Vertheidigung übernehmen, indem ich die Entschuldigungsgründe vorführe welche bei allen Menschen als solche gelten. Diese sind: daß jede Volksmasse leicht zu beschwatzen und leicht zu Allem zu verführen ist. Daher ergeht es einer großen Masse ebenso wie dem Meere. Denn wie auch bei diesem seine eigene Natur für diejenigen welche damit zu thun haben ohne Nachtheil und zuverlässig ist, wenn sich aber die Winde mit Gewalt darauf wenden, es sich den Schiffern so zeigt wie die Winde beschaffen sind welche es in ihre Mitte nehmen: ebenso ist es auch bei einer Volksmasse. Sie zeigt sich und ist wirklich denen gegenüber welche mit ihr zu thun haben so beschaffen wie es die Häupter und Rathgeber sind welche sie hat. Daher wollen auch ich jetzt und alle Anführer des Heeres uns mit euch versöhnen und das Geschehene vergeben und vergessen; den Rädelsführern gegenüber sind wir ohne Erbarmen entschlossen sie zu strafen wie ihre Verbrechen gegen das Vaterland und gegen uns es verdient haben."

30. Während er noch dieß sagte, schlugen die Soldaten welche sie rings umher in Waffen umstanden auf Befehl mit den Schwertern auf ihre Schilde, und zugleich hiermit wurden die Urheber des Aufruhrs gefesselt und entkleidet vorgeführt. Die Menge wurde sowohl

durch den Schrecken ringsum als auch durch das entsetzliche Schauspiel vor ihren Augen dergestalt von Furcht erfüllt daß, während die Einen gegeißelt, die Andern mit dem Beile enthauptet wurden, Niemand weder seine Miene veränderte noch einen Laut vernehmen ließ, sondern Alle voll Entsetzen über den Anblick stumm blieben. Die Urheber des Unheils nun wurden, nachdem sie vom Leben zum Tode gebracht waren, verstümmelt mitten durch die Versammlung fortgeschleppt; die Uebrigen aber empfiengen von dem Feldherrn und den andern Anführern im Namen des Staats die Zusicherung daß Niemand Etwas nachgetragen werden solle, sie selbst aber traten einzeln vor und schwuren den Tribunen daß sie den Befehlen ihrer Vorgesetzten Gehorsam leisten und nie eine feindselige Gesinnung gegen Rom hegen wollten.

Nachdem Publius so eine große Gefahr gleich bei ihrem Entstehen glücklich abgewendet hatte, ließ er seine eigenen Truppen wieder in ihre früheren Verhältnisse zurückkehren.

31. — — Publius [1]) aber berief gleich in Karthago die Truppen zu einer Versammlung, sprach zu ihnen von der Frechheit des Andobales und seinem Treubruch gegen sie und suchte, indem er in dieser Beziehung viele Beweise vorbrachte, das Heer zur Kampfbegier gegen die vorerwähnten Fürsten anzureizen. Hiernächst zählte er die Schlachten auf welche sie bisher, während die Karthager die Heerführung hatten, wider Iberer und Karthager zugleich bestanden hätten. Seien sie in diesen stets Sieger gewesen, so gebühre es sich nicht in Sorge zu sein daß sie etwa im Kampfe mit den Iberern allein unter dem Befehl des Andobales den Kürzeren ziehen könnten. Daher, sagte er, habe er auch keinen von den Iberern als Kampfgenossen hinzugenommen, sondern wolle mit den Römern allein den

[1]) Aus der Epitome.

Kampf bestehen, damit es Allen offenbar werde daß wir nicht, wie Einige behaupten, vermittelst der Iberer die Karthager bezwungen und aus Iberien vertrieben, sondern sowohl die Karthager als auch die Keltiberer durch die Kraft der Römer und unsere eigene Tapferkeit besiegt haben. Nach diesen Worten ermahnte er sie einmüthig zu sein und, wenn je einem andern Kampfe, so diesem mit Vertrauen entgegenzugehen. Für den Sieg habe er selbst mit Hülfe der Götter die gebührende Vorsorge getragen. Das Heer wurde hierdurch mit solchem Eifer und solchem Muthe erfüllt als ob Alle, nach dem Aeußern zu schließen, den Feind erblickten und auf dem Punkte ständen ihm augenblicklich eine entscheidende Schlacht zu liefern.

32. Für jetzt nun entließ er nach diesen Worten die Versammlung; am nächsten Tage aber brach er mit dem Heere auf und gelangte am zehnten Tage an den Iberstrom. Diesen überschritt er am vierten Tage nachher und lagerte sich in der Nähe der Feinde; ein von Bergen umschlossenes Thal lag zwischen seinem und dem feindlichen Lager. Am nächstfolgenden Tage ließ er einiges von dem Schlachtvieh welches dem Heere folgte in das vorgedachte Thal treiben, nachdem er dem Gajus (Laelius) Befehl ertheilt hatte seine Reiter bereit zu halten; ebenso hatte er einigen Tribunen aufgetragen die Veliten in Bereitschaft zu setzen. Die Iberer stürzten sich schnell auf das Vieh, worauf er eine Anzahl Veliten gegen sie sandte. Da diese mit einander handgemein wurden und beide Theile von einer größeren Zahl Unterstützung erhielten, so entstand im Thale zwischen dem Fußvolk ein großes Vorpostengefecht. Der Augenblick bot einen günstigen Anlaß zu einem Ueberfall dar, und so warf sich Gajus, welcher dem empfangenen Befehle gemäß die Reiter hierzu schon bereit hielt, auf die im Gefecht Begriffenen und schnitt sie von den Vorbergen ab, so daß die Mehrzahl von ihnen über das Thal hin zerstreut durch die Reiter den

Untergang fand. Dieß Ereigniß erbitterte die Barbaren, und da sie besorgten, es könne scheinen als ob sie durch die vorhergegangene Niederlage völlig entmuthigt wären, so rückten sie gleich mit Tagesanbruch aus und stellten ihre sämmtlichen Streitkräfte zur Schlacht auf. Publius war zwar zum Kampfe bereit; da er aber sah daß die Iberer thörichter Weise sämmtlich in das Thal hinabgiengen und nicht blos die Reiterei, sondern auch das Fußvolk in der Ebene aufstellten, so wartete er noch, um so Viele als möglich in diese Stellung einrücken zu lassen. Denn er vertraute zwar auch auf seine eigenen Reiter, mehr aber noch auf sein Fußvolk, deßwegen weil für eine regelmäßige und stehende Feldschlacht die Seinen sowohl durch ihre Bewaffnung als auch durch persönliche Tüchtigkeit den Iberern weit überlegen waren.

33. Als es ihm nun die rechte Zeit zu sein schien, so stellte er dem Theil der Feinde welcher auf den Vorbergen postiert war [die Leichtbewaffneten] [1]) gegenüber, gegen diejenigen aber welche in das Thal hinabgegangen waren rückte er aus dem Lager in Colonnen von je vier Cohorten [2]) vor und griff so das feindliche Fußvolk an. Um dieselbe Zeit gieng auch Gajus Laelius mit der Reiterei über Anhöhen welche sich von dem [römischen] Lager nach dem Thale zu erstreckten vor, griff die Reiterei der Iberer im Rücken an und hielt diese so durch den Kampf mit ihm beschäftigt. In Folge dessen sah sich das feindliche Fußvolk der Unterstützung von Seiten der Reiterei beraubt, worauf vertrauend es in das Thal hinabgegangen war, und

[1]) So nach Schweighäusers sicherer Vermuthung.

[2]) Es werden Colonnen von vier Manipeln Front gebildet sein. Die Tiefe dieser Colonnen war dann drei Manipeln. Es geschah dieß weil die Enge des Thales nicht gestattete zwischen jeder Manipel den üblichen Zwischenraum einzuhalten.

gerieth beim Kampfe bald ins Gedränge und in Noth, während den Reitern das Gleiche widerfuhr. Denn auf einen kleinen Raum eingeengt und zusammengezwängt fanden Mehrere durch sich selber als durch die Feinde den Tod, da das eigene Fußvolk ihnen in die Flanke drängte, das feindliche Fußvolk aber sie von vorn und die feindliche Reiterei im Rücken eingeschlossen hielt. In Folge dieses Verlaufes der Schlacht fanden fast Alle welche in das Thal hinabgekommen waren den Untergang, und nur diejenigen welche auf den Vorbergen standen retteten sich. Es waren dieß Leichtbewaffnete und der dritte Theil des ganzen Heeres. Mit ihnen gelang es auch dem Andobales sich nach einem festen Platze in Sicherheit zu bringen.

— — [1]) Nachdem Publius so den Krieg in Iberien beendet hatte begab er sich nach Tarraco, indem er seinem Vaterlande unter größter Freude den schönsten Triumph und den schönsten Sieg heimbrachte. Da er aber nicht zu spät für die Consulwahl in Rom anzukommen wünschte, so übergab er, nachdem er für Iberien die nöthigen Anordnungen getroffen hatte, das Heer dem Junius und Marcius [2]) und segelte selbst mit Gajus (Laelius) und seinen übrigen Freunden nach Rom ab.

[Euthydemos und Antiochos schließen Frieden. [3])]

34. — — Es war nämlich Euthydemos selber ein Magnesier. Er sprach sich daher unverhohlen darüber gegen Teleas aus, Antiochos thue nicht Recht daran daß er ihn aus seinem Königreiche vertreiben wolle. Er sei nämlich nicht selbst vom Könige abgefallen,

[1]) Aus der Epitome.

[2]) Vgl. Cap. 20. 23 und über L. Marcius s. Pauly's Real-Enc. IV. S. 1541 f. Nr. 7.

[3]) Aus der Epitome. Ueber Euthydemos s. X, 49.

sondern nachdem Andere abgefallen seien habe er deren Nachkommen aus dem Wege geräumt und so die Herrschaft über Baktrien gewonnen. Nachdem er noch mehr in diesem Sinne geäußert hatte bat er den Teleas die Versöhnung zwischen ihnen freundlich vermitteln zu wollen. Er möge dem Antiochos zureden ihm Namen und Würde eines Königs nicht zu mißgönnen, da, wenn er das Geforderte nicht gewähre, die Sicherheit Beider bedroht sei. Es seien nämlich nicht geringe Schaaren von Nomaden bereit, durch welche sie unzweifelhaft Beide gefährdet seien und ihr Land eine Beute der Barbaren werden würde, wenn sie dieselben sich näher kommen ließen. Mit diesen Aufträgen entsandte er den Teleas an Antiochos. Der König, welcher schon lange den Krieg beizulegen wünschte, schenkte, als ihm Teleas dieß mittheilte, aus den vorerwähnten Gründen gern den Friedensvorschlägen Gehör, und nachdem Teleas so wiederholt von dem Einen zu dem Andern gegangen war schickte Euthydemos endlich seinen Sohn Demetrios um den Frieden abzuschließen. Der König empfieng diesen huldvoll, und da der Jüngling nach seiner Meinung sowohl in seiner äußeren Erscheinung als auch in der Unterhaltung und im Benehmen des königlichen Ranges würdig war, so versprach er zuerst ihn mit einer seiner eigenen Töchter zu vermählen und bewilligte dann auch seinem Vater den königlichen Namen. Wegen der übrigen Punkte schloß er feierliche Verträge und ein durch Eidschwüre bekräftigtes Bündniß ab, und brach dann auf, nachdem er an sein Heer reichlich Korn vertheilt und die bei Euthydemos befindlichen Elephanten in Empfang genommen hatte. Von da überstieg er den Kaukasos und gieng nach Indien hinab, wo er die Freundschaft mit dem Könige der Inder Sophagasenos erneuerte, auch von diesem Elephanten erhielt, so daß deren Gesammtzahl sich auf hundertundfünfzig belief, hierauf seine Truppen abermals mit Getreide versorgte

und dann selbst mit dem Heere aufbrach, während er den Androsthenes aus Kyzikos zurückließ um die ihm von dem Könige versprochenen Schätze nachzuführen. Er durchzog dann Arachosien, überschritt den Erymanthosfluß [1]) und gelangte über Drangiane nach Karmanien, wo er, da bereits der Winter herannahte, seine Winterquartiere nahm. So endete der Feldzug des Antiochos in das innere Asien, durch welchen er nicht blos die Satrapen der oberen Provinzen wieder seiner eigenen Macht unterwarf, sondern auch die Städte an der Küste und die Fürsten in den Ländern diesseits des Tauros, und überhaupt seinen Thron befestigte, indem er alle seine Unterthanen durch seine Entschlossenheit und Ausdauer in Staunen versetzte. Denn durch diesen Zug erschien er nicht nur den Völkern Asiens, sondern auch denen Europa's der Herrschaft würdig.

---

[1]) Der heutige Hirmend.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.